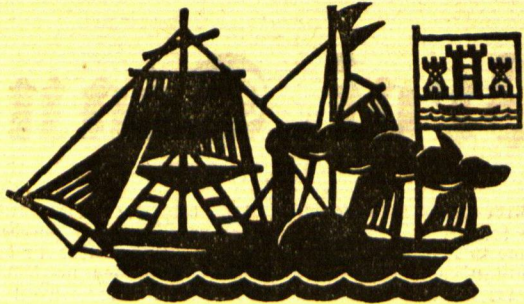


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Rürzung des Bezugsbetrages nicht einreden. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöfnet: an Wochentagen von 1/8 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprechnr. 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der mm-Spaltselle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Ankamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konturverfall, bei Einlegung des Rechnungsabtrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Der Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Angenommenahme: für keine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 63

Memel, Freitag, den 15. März 1935

87. Jahrgang

Simon und Eden sind am 25. und 26. März in Berlin

„Vier Punkte stehen zur Erörterung“ — Noch keine endgültigen Abmachungen für die Moskauer Reise

Der Lordseiegelbewahrer wird auch einen der baltischen Staaten besuchen?

Berlin, 14. März. Nachdem der Reichsminister des Auswärtigen v. Neurath letzten Sonnabend dem englischen Votschafter Sir Eric Phipps mitgeteilt hatte, daß der Besuch der englischen Minister Simon und Eden in ungefähr vierzehn Tagen erfolgen könnte, hat der englische Votschafter der deutschen Regierung hierfür den 25. und 26. März vorgeschlagen. Der englische Votschafter wurde dahin unterrichtet, daß die englischen Gäste der Reichsregierung zu diesem Zeitpunkt willkommen sein werden.

veralteten „Plunders“, einschließlich der Kriegsschuldfrage, aus dem Vertrage vorschlagen sollte. Nachdem die Reparationszahlungen vor vier Jahren endgültig aufgehört hätten, passe dieser Artikel nicht mehr zu den modernen Verhältnissen. In England sei keine Spur von Uebelwollen gegen Deutschland, und in Deutschland würden alle britischen Besucher freundlichst aufgenommen. Wenn Deutschland aufgerüstet habe und dies auch weiterhin tun werde, so folge es damit nur dem Beispiel aller anderen Staaten der Welt, mit Ausnahme Großbritanniens. Öffentlich würden die britischen Staatsmänner darauf verzichten, Deutschland wegen seiner Rüstungen Vorhaltungen zu machen; sie würden damit nur Schaden an-

richten. Nicht weniger gefährlich sei der Gedanke, daß ein Pakt mit Moskau einen Ersatz für den Verlust der deutschen Freundschaft bieten würde. Niemand in England habe Vertrauen zu den Bolschewisten, und sogar die radikalsten Sozialisten des Landes würden, wenn sie ins Amt kämen, zögern, den „treulosen“ Sowjets irgendwelches Vertrauen zu schenken.

Was Paris dazu sagt . . .

Paris, 14. März. Die Mitteilung des Foreign-Office, daß Sir John Simon begleitet von Lordseiegelbewahrer Eden am 24. März nach Berlin abreisen werde, gibt der französischen Presse Anlaß zu einer außerordentlich regen Geschäftigkeit. Die Blätter bemühen sich, den englischen Ministern klar zu machen, welche Marschroute sie bei den Berliner Besprechungen zu befolgen hätten. Gewisse französische Zeitungsprojekte, wie vor allem der „Frapak“, stehen dabei im Vordergrund. Es wird als selbstverständlich hingestellt, daß die englischen Minister an der Zusammengehörigkeit der in der französisch-englischen Erklärung vom 3. Februar enthaltenen Vorschläge zäh festhalten und auf ihrer gleichzeitigen Erörterung bestehen würden. So sagt „Excelsior“: Man werde diesmal nicht auf irgendein „neues Mandat“ hereinfallen, das auf eine Trennung Englands, Frankreichs und Italiens oder die Beschlagung der Londoner Erklärung hinauslaufe. In diesem Zusammenhang werden u. a.

die Erklärungen des Ministerpräsidenten Goering zur Luftfrage, die er bekanntlich dem Vertreter der „Daily Mail“ gegenüber abgegeben hat, plötzlich groß herausgestellt, während sie bis jetzt von der französischen Presse beinahe mit Stillschweigen übergangen worden waren. Fast vollständig stellen die Blätter die Angelegenheit nicht nur als einen Verstoß gegen den Versailler Vertrag hin, sondern auch als unvereinbar mit der französisch-englischen Erklärung vom 3. Februar. Es wird gemeldet, daß von den zuständigen französischen Stellen die deutschen Mitteilungen „auf ihre rechtliche und diplomatische Seite hin geprüft würden“. Der „Matin“ fordert einen gemeinsamen Schritt Englands, Frankreichs und Italiens in Berlin. „Echo de Paris“ meint, daß Deutschland die Mächte vor eine vollendete Tatsache gestellt habe, und spricht sogar von einer „Erpressung“. Im „Figaro“ heißt es u. a.: Es sei eigentlich nicht angebracht, ein großes Geschrei anzuknüpfen, da die Tatsachen längst bekannt seien. Klar sei es auch gewesen, daß eine Großmacht wie Deutschland sich nicht ständig mit einer militärischen Unterlegenheit habe abfinden können. Das Blatt vertritt dann den Standpunkt, daß England und Frankreich sich Zehntausende von Kampfflugzeugen zulegen könnten, ohne daß der Friede dadurch im geringsten gefährdet würde, während der geringste Bruchteil einer solchen Luftflotte im Besitz eines nationalsozialistischen Deutschlands höchst gefährlich werden müßte.

Säuberungsaktion in Griechenland

Der Senat wird aufgelöst — 300 Auffständische vor dem Kriegsgericht — Die offizielle Verlustliste

Athen, 14. März. Folgende Maßnahmen zur endgültigen Unterdrückung des Aufstandes werden ergriffen: Die öffentlichen Ämter werden von verdächtigen oder regierungsfeindlichen Funktionären gereinigt, alle reaktionären Organisationen werden aufgelöst, Wahlen zu einer Nationalversammlung werden ausgeschrieben, der Senat wird aufgelöst. Das Kriegsrecht wird bis zur Beendigung der Verhandlungen der Kriegsgerichte gegen die Aufstandsteilnehmer aufrecht erhalten.

vom 4. März, neun Tote und 96 Verwundete an. Die durch den Kriegszustand eingeführten Zwangsmaßnahmen werden heute erleichtert werden.

Dankgottesdienste im ganzen Land

Athen, 14. März. Am Mittwoch fanden in allen Kirchen Griechenlands anlässlich der Niederschlagung des Aufstandes Dankgottesdienste statt. In der Kathedrale von Athen rechnet man damit, daß General Metaxas voraussichtlich wieder aus der Regierung austreten wird, nachdem der Aufstand niedergeschlagen ist und somit seine Aufgaben in der Regierung erledigt sind. Die mit dem Kriegsrecht zusammenhängenden Beschränkungsmaßnahmen wurden gestern aufgehoben. Die griechischen und ausländischen Dampfer nahmen ebenso wie die Verkehrsflugzeuge ihren regelmäßigen Dienst wieder auf. Zwei höhere Offiziere der Auffständischen, Panagiotopoulos und Plengas, verübten bei ihrer Verhaftung Selbst-

mord. Am Mittwoch wurde ein Verwandter von Venizelos, einer der Geldgeber für den Aufstand, Pifkoulakis, verhaftet, ebenso auch der Bürgermeister von Drama, der sich aktiv am Aufstand beteiligt hatte.

Der Kriegsminister General Kondylis erklärte, daß der Senat durch eine Volksabstimmung abgehehafft werden soll; der Senat besteht zu Dreivierteln aus Venizelisten.

Er zahlt zehn Millionen Drachmen zurück . . .

Athen, 14. März. Bei der Stadt Molibos auf der Insel Lesbos landete am Mittwoch ein von Areta kommender Dampfer. An Bord befanden sich aufrührerische

„Ruhe wieder völlig hergestellt“

Berlin, 14. März. Die griechische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: In Griechenland ist die Ruhe völlig wieder hergestellt worden. Eisenbahn- und Schiffsverkehr nehmen wieder ihren gewohnten Verlauf, so daß Geschäfts- bzw. Vergnügungsreisende frei und ungehindert reisen können.

Offiziere und Soldaten, die von dem Siege der Regierung noch nichts erfahren hatten; sie wurden sämtlich gefangen genommen.

Venizelos telegraphierte der Regierung, daß er die aus der Staatskasse von Areta mitgenommenen Gelder, etwa 10 Millionen Drachmen, zurückzahlen wolle; er betrachte diese Summe als seine persönliche Schuld.

Am heutigen Donnerstag wird mit der Demobilisation der aus Anlaß des Aufstandes eingezogenen Seeresangehörigen begonnen. Sechs Generale, die mit den Revolutionären sympathisiert haben, sind von der Regierung entlassen worden.

Auffständische auf der Flucht

Istanbul, 14. März. Nach den hier vorliegenden Nachrichten verucht ein Teil der geschlagenen Auffständischen des griechischen Armeekorps sich in Thrazien auf türkisches Gebiet zu retten. Die griechischen Regierungstruppen befinden sich in dem Gebiet östlich und nördlich von Dedeağak auf dem Vormarsch. Wie aus der türkischen Grenzstation Usunkiprili gemeldet wird, liegt zwischen dieser Station und der griechischen Grenzstation Pythion, in dem griechischen Zipfel der Orientbahn, ein aus fünf Wagen bestehender Militärzug, der mit Offizieren und Mannschaften der flüchtenden Auffständischen besetzt ist. Die Auffständischen hatten die Absicht, den Zug auf türkisches Gebiet überzulassen, wurden aber an der Grenze angehalten und verhandeln nun mit den türkischen Behörden; sie bitten, türkischen Boden betreten zu dürfen, um der Gefangennahme zu entgehen. Kleinere Truppen von Auffständischen, die von den griechischen Regierungstruppen verfolgt wurden, überschritten die Mariza, die die Grenze bildet, und melbden sich bei dem türkischen Grenzposten; sie wurden sogleich entwaffnet und zum Abtransport gesammelt.

Bukarest, 14. März. Die rumänischen Grenzposten sind angewiesen worden, die Einreise griechischer Auffständischer auf dem Land- oder Seewege zu verhindern.

Japan weist russisches Paktangebot zurück?

Die Sowjetregierung soll Mandschukuo anerkennen und die Rüstungen sofort einstellen

Sjingking, 14. März. In politischen Kreisen Sjingking wird erklärt: Bei der Paraphierung des Abkommens über die chinesische Ostbahn habe der Sowjetbotschafter dem japanischen Außenminister angedeutet, daß die Sowjetregierung mit Japan Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes einleiten wolle, da damit die politische Lage im Fernen Osten weitgehend zu entspannen wäre; für die japanische Regierung sei jedoch dieser Plan zur Zeit noch nicht annehmbar. Das Verhältnis der Sowjetunion zu dem Staat Mandschukuo sei noch völlig ungeklärt; wenn die Sowjetregierung wirklich an einer Entspannung der politischen Lage im Fernen Osten mitarbeiten wolle, so sei dazu in erster Linie einmal die Anerkennung von Mandschukuo durch die Sowjetregierung notwendig. Dies sei viel wichtiger als ein Nichtangriffspakt. Ferner gehöre die sofortige Einstellung der sowjetrussischen

Rüstungen an der mandchurischen Grenze und die Einrichtung einer entmilitarisierten Zone dazu.

Tokio, 14. März. Oberst Fukura, der Befehlshaber der japanischen Garnison Ennu, südlich von Tunghua, in der Provinz Kirin, wurde von Auffständischen überfallen und schwer verletzt. Futra ist nach zweitägigem Krankenlager verstorben. Er galt als einer der fähigsten jungen Offiziere und hat an dem gesamten mandchurischen Feldzug in den letzten drei Jahren teilgenommen.

Entsetzliches Verkehrsunglück in China

Peiping, 14. März. Nach einer Meldung aus der Stadt Lungtschiu in der Provinz Tschelung fuhr dort auf einer Brücke ein Kraftomnibus in einen Demonstrationszug. Der Wagen durchbrach das Geländer und stürzte in den Fluß. Über 200 Personen fielen ins Wasser; bisher sind 24 Tote geborgen worden. Unter ihnen befindet sich auch der Führer des Wagens.

London, 14. März. „Reuter“ meldet, daß Sir John Simon und Lordseiegelbewahrer Eden am 24. März nach Berlin abreisen und dort bis zum 27. März verweilen würden. Es sei nicht sicher, ob sich Eden dann anschließend unmittelbar nach Moskau begeben, oder ob er zunächst nach London zurückkehren werde. Die endgültigen Abmachungen für den Moskauer Besuch würden zur Zeit noch mit der Sowjetregierung besprochen.

Von Moskau nach Warschau

London, 14. März. Zu der bevorstehenden Reise von Simon und Eden nach Berlin sagt der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ u. a.: „Die britischen Minister sind der Meinung, daß die vier Gegenstände, die zur Erörterung stehen — Luftpakt, Ostpakt, Möglichkeit eines mitteleuropäischen Paktes und Rüstungsabkommen — gleichzeitig geprüft werden sollten; denn alle sind Teile eines logischen Ganzen. Die Minister betrachten den Gedanken des Abschlusses von Nichtangriffsverträgen zwischen zwei besonderen Nationen nicht als günstig, da sie der Ueberzeugung sind, daß die Frage des Friedens Europas ein untrennbares Ganzes bilde.“

Der Mitarbeiter fügt hinzu: Das Datum des Moskauer Besuchs Edens dürfte in einem oder zwei Tagen mitgeteilt werden. Das britische Kabinett betrachtet den Besuch in Moskau als eine sehr wichtige Angelegenheit und keineswegs als ein Anhängsel der Berliner Besprechungen. Der Besuch in Sowjetrußland könne unmöglich vor dem Besuch in Deutschland stattfinden. Die Minister sind daher der Meinung, es sei am besten, wenn Eden und Außenminister Simon zusammen nach Berlin fahren, damit Eden, wenn er nach Moskau weiterfährt, über die Berliner Besprechungen vollauf unterrichtet ist. Das Kabinett glaube aber auch, daß die Bedeutung des Besuchs Edens in Moskau, wenn Eden auch in Berlin gewesen sei, eher zunehmende, als vermindert werde. Eden werde so viel Tage in Moskau bleiben, wie zum Abschluß der Besprechungen notwendig seien. Der Sowjetbotschafter in London und Eden hätten am Mittwoch miteinander in Verbindung gestanden. Man hoffe auf den Abschluß der Vorbereitungen zum Besuch in Moskau noch in dieser Woche. Von Moskau werde Eden nach Warschau gehen. Unwahrscheinlich sei es jedoch, daß er noch Zeit zum Besuch eines der baltischen Staaten haben werde.

„Keine Spur von Uebelwollen gegen Deutschland“

London, 14. März. In einem der kommenden Berliner Reise Simon gemeldeten Leitartikel führt „Daily Mail“ aus: Es werde sowohl von diesem Besuch abhängen, daß keine Mißdeutung werden sollte, ein Gefühl aufrichtiger Freundschaft zwischen Großbritannien und Deutschland zu schaffen. Nachdem der Versailler Vertrag im Wandel der Zeit zu einem beträchtlichen Teil veraltet sei, dürfe man fragen, ob irgendein Grund dagegen spreche, gewisse seiner Artikel, die in Deutschland besonderes Mißfallen erregten, formell aufzuheben. Die Entwaffnungsartikel seien bereits so gut wie tot. Die britische Regierung könnte sehr wohl erwägen, ob sie nicht die Initiative ergreifen und die Beseitigung dieses

Rechtsanwalt Prof. Stankevicius spricht

h. Kaunas, 18. März.

Im weiteren Verlauf der Dienstaag-Verhandlung führt H. V. Professor Stankevicius in seiner Rede wie folgt fort:

Rechtsanwalt Stankevicius liest darauf zwei Seiten aus dem Protokoll über die Beschaffung der Waffen vor, nennt eine ganze Reihe von Namen der Personen, denen die Waffen beschlagnahmt worden sind, und stellt dann fest, daß keine dieser genannten Personen sich unter den Angeklagten befindet. Professor Stankevicius führt dann weiter aus, in der Anklage sei über diese angeführten Waffen gesagt, daß für sie Waffenscheine vorhanden waren. An einer Reihe von Waffen hat laut Aussagen der Sachverständigen, dieses oder jenes gefehlt. Auch befindet sich in dem Protokoll über die Beschaffung der Waffen der Vermerk, daß diese Waffen erst nach einer Reparatur gebrauchsfähig sein würden. Wenn man nun einen bewaffneten Zustand vorbereitete, so würde man doch die Waffen rechtzeitig in Ordnung gebracht haben, denn wenn der Zustand erst ausgebrochen ist, dann ist keine Zeit mehr vorhanden, die Waffen in Ordnung zu bringen. Der Vorsitzende habe seinerzeit den Zeugen Kaslauskas gefragt, ob er denn gesehen habe, daß die Jugend mit Waffen militärische Übungen abgehalten hat. Kaslauskas habe erklärt, daß er nur gesehen habe, wie einzelne junge Leute mit Kustbüchsen erschossen haben. Fragend: Woher kommt hier vor Gericht und erklärt, bei ihm habe jemand nach gebrauchten Waffen gefragt, dieser wollte darauf Waffen stellen und dem Betroffenen verkaufen. An der Gemme des Memelgebietes liegt Deutschland, wo der größte Schmuggel getrieben wird. Man kann aus Deutschland auf dem Schmuggelwege sich beschaffen, was man will, und Waffen für einen bewaffneten Zustand soll man nun stellen lassen wollen!

An einer anderen Stelle der Anklageschrift steht neben der Bezeichnung „ohne Waffenschein“, so z. B. bei einem von Dr. Neumann beschlagnahmten Jagdgewehr. Dieser Waffenschein wurde aber hier im beschlagnahmten Material in diesen Akten gefunden! Das ist auch bezeichnend dafür, wie die Anklage zusammengestellt wurde. Und wenn irgendein Gemeiner ohne Waffenschein vorgefunden wurde, so ist dies nichts anderes als Nachlässigkeit. Es steht außer Zweifel, daß man mit diesen Waffen hier keinen bewaffneten Zustand ausführen konnte. Meinem Kollegen wird es wohl ebenso scheinen, freilich hat er eine Reserve gemacht. Er sagte: „Wieviele Waffen können noch versteckt sein?“ Vielleicht sind auch Waffen versteckt, doch weiß ich das nicht. Behauptet man das, muß man es auch beweisen. Man sagte weiter, in Deutschland ständen Waffen bereit. Das kann möglich sein. Ich glaube auch, daß in Deutschland viel Waffen bereit stehen. In der Kruppwerke Fabrik werden nicht wenig Gewehre, Maschinengewehre und andere Waffen hergestellt. Dort werden wohl auch Kanonen aller Kaliber gegossen. Was für Material wurde noch gefunden? Drei alte Tornister. Wenn die Jugend sieht, daß man in Deutschland mit Nachschuß wandert, will sie sich auch so was anschaffen. Nachschuß kosten wohl aber bis zehn Lit von Stück, und das ist viel Geld. Kann es denn nicht sein, daß sie sich dies billiger anschaffte?

Man sagte, Dr. Neumann sei fast in Ohnmacht gefallen, als ihm diese Karte gezeigt wurde. (Er weist auf diese Karte an der Wand, die seinerzeit vom Staatsanwalt dem Gericht übergeben wurde.) Was ist denn an dieser Karte Schreckliches? Jede Organisation, um so mehr eine, die 7000 Mitglieder hat, muß wissen, wie sich diese im Lande verhalten. Von wo stammt diese Karte? Ich weiß es nicht. Vielleicht aus dem Büro der Sowja, vielleicht aus dem Büro der Polka, oder der Randwirtschaftspartei. Jede Partei, jede Instanz kann sich eine solche Karte anschaffen. Es ist nur ganz unverständlich, wie man eine solche Karte als strategischen Organisationsplan hinstellen kann.

Als weiteres Mittel für den bewaffneten Zustand wurden die Jugendgruppen bezeichnet. Das widerspricht aber dem Gesetz. Die entsprechende Stelle (er gibt die Paragrafen an) gibt als Mittel Waffen und anderes an, aber keine Menschen. Menschen sind keine Mittel, sondern Subjekte. Will man über die Jugendorganisationsparteien und zwar in dem Sinne, daß sie das Ziel hatten, das Memelgebiet von Litauern loszureißen, muß man antworten, daß hierfür keine Beweise vorliegen. Bekannt ist nur, daß bei der SA, Jugendgruppen SA, bestanden, doch liegen keine Beweise vor, daß die Sowja irgendwelche Jugendorganisationsparteien hatte. Es war vorzusehen, solche zu organisieren, es ist vielleicht auch schade, daß es solche nicht gab. Tatsache ist nur, daß Lavins zum Führer vorgeschlagen war. Ausgeführt wurde dieses Vorhaben aber nicht. Solche Jugendorganisationsparteien müßten unbedingt ein Statut haben. Die SA-Partei hatte Jugendorganisationsparteien und auch Statuten dafür, bei der Sowja wurde aber keine Spur hiervon gefunden. Na, bei Lavins wurden Statuten des Wandervogels gefunden, und da steht, daß jedes Mitglied des Wandervogels sich verpflichten, Alkohol und Nikotin zu meiden; also nicht von Waffen war da die Rede, sondern vom Nichtrauchen. Weiter heißt es dort, daß kein Mitglied nach zehn Uhr abends in Kaffeehäusern sein sollte; ferner, das Betreten des Sowja-Büros sei verboten. Das ist alles. Was ist das für ein Statut! Und das soll ein Statut für das ganze Memelgebiet sein!

Und nun zu den Uniformen. Hier wurde gesagt, daß es solche gab. Zwar hätten sie sich in der Farbe von den Uniformen in Deutschland unterscheiden, auch etwas im Schnitt, aber es habe solche gegeben. Ich muß hier sagen, diese Uniformen unterschieden sich nicht durch die Farbe, sondern die Farben überhaupt waren verschiedenen Schnittes. Es wurde hier gesagt, die Jugend in Wilkisch habe grüne Hemden gehabt, andere trugen schwarze, wieder andere weiße Hemden. Das allein sind schon drei verschiedene Farben trägt und der eine Jugendliche kurze Hosen, der andere lange, was ist das denn dann für eine Uniform? Die Jugendlichen haben Wanderungen vorgenommen, nicht einzeln, sondern geschlossen. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie zu einem Manne wie Sover ein Hof oder ein Lavins hätte kommen können, um ihn zu inspizieren. Sover hätte ihn zweifelsohne hinausgeworfen. Es gibt im ganzen Prozeß keinen

Sinweis, daß Kaplins Führer einer Gruppe wie der von Sover gewesen sein konnte.

Ein Kapitel für sich ist, wie in der Anklageschrift der Name Sturmkolonne entstanden ist. Das wollte man daraus schließen, weil bei Herbert Rogat eine Eintrittserklärung in eine sogenannte Sturmkolonne gefunden wurde. So heißt es in der Anklageschrift. Als man diese Eintrittserklärung näher befragte, fand man, daß dort steht: „Ich will dem Wandervogel beitreten.“ Der Staatsanwalt erklärt: „Da liegt kein Fehler vor. Ich habe bemerkt, denn ich halte das für dasselbe.“ Ich glaube, daß es doch ein Fehler ist, denn man kann in keinem Falle Wandervogel mit Sturmkolonne übersehen. Solch eine Uebersetzung ist gänzlich unzulässig. Und wieviel Aufsehens wurde wegen dieses Fehlers hier gemacht? Man hörte nur Sturmkolonne, Sturmkolonne und wieder Sturmkolonne.

Ein Angeklagter steht in schriftlichem Verleug mit Deutschland. Jedenfalls wurde ein solcher Brief vorgefunden. In diesem wird nicht von der SA, nicht von der SA, gesprochen, sondern über die Hitlerjugend. Ich habe keine Ahnung, was in Wirklichkeit SA und SS sind, ich glaube, es weiß auch von den anderen hier niemand. Wir wissen sehr wohl, daß Hitler nicht mit ihrer Hilfe zur Regierung gekommen ist, sondern durch Wahlen. Die SA wurde zur Machtergreifung nicht eingesetzt. Und wenn man für die Hitlerjugend eine Analogie in unserem Lande suchen will, so kann man diese bei unseren Scouts finden.

Was nun die Lappins-Gruppe betrifft: Das ist eine kleine Gruppe von vielleicht zwanzig Mann, und nicht eine wie die von Sabrowski, die mehrere Hundert umfaßt. Sie verammelten sich in einem Zimmer, spielen da Dame. Wir wissen schon: ihr Ziel ist, Freundschaft zu pflegen und sich schlechter Gewohnheiten zu enthalten. Der unglückliche Vorkandidat kommt im November zufällig in dieses Büro, findet dort einige verammelt und stellt sich ihnen als SA-Mann vor. Diesen ist dies natürlich sehr interessant. Er erzählt ihnen dann von diesem und jenem und zeigt ihnen zum Schluß mit Spielsteinen, wie man diese oder jene Übung ausführt. Meine Herren Richter! Sie sind Offiziere und wissen besser als ich, was für einen militärischen Unterricht man schon mit Spielsteinen vornehmen kann.

Jetzt zu den Mänsvern von Vajoren. Eines schönen Tages machen zwei Gruppen getrennt, schön sichtlich, im ganzen überhaupt nur gegen fünfzehn Mann, einen Ausflug. Sieben bis acht von diesen gingen zusammen, geordnet, so wie bei uns ungefähr die Pfadfinder (Scouts). Notizbuchs, eine Landkarte, Feldstecher führen die Scouts gewöhnlich auch mit sich. Hier wurde das als Mänsver hingestellt, und diesem wurde sogar strategische Bedeutung zugeschrieben. Der Sachverständige sagte hier, es genügt vier Mann, um ein Mänsver durchzuführen. Stellen wir uns nun vor: Wenn in Kaunas vier junge Männer einen Ausflug machen wollen, was müssen diese tun? Gehen diese in der Richtung nach Garlava, so werden das Mänsver sein, denn hier ist eine Chauffee und auch eine Eisenbahn. Gehen sie in der entgegengesetzten Richtung, nach Petrakumai, so wird man diesen eine doppelte strategische Bedeutung beilegen, denn da gibt es eine Chauffee, eine Eisenbahn und noch einen Tunnel dazu. Ich glaube, meine Herren Richter, Sie werden aus dem unschuldigen Spaziergang nach Vajoren keine Mänsver machen.

Man sprach von geheimen militärischen Übungen. Welches Kriterium muß man anwenden, um von geheimen militärischen Übungen sprechen zu können? Geheimnisvoll nachts unternommen. Man umgibt es geheimnisvoll. Wie sind diese Übungen vorgenommen worden? Die im Gute Dinge, wo sieben Grenzpolitisten liegen, wurden am helllichten Tage vorgenommen, und die Übungsstelle war mit weißen Steinen markiert. Hier haben wir zwei Mädchen, die an den Übungen teilnahmen. Zeugen sagten: „Unser Gebiet ist das der Verdächtigkeit!“ Aus all diesem geht hervor, daß es alles andere, nur nicht militärische Übungen waren.

Lappins und seine Freunde haben in ihrer Tätigkeit nichts Schlimmes getan. Man stellt es hier so hin, als ob Lappins mit der Partei verbunden gewesen wäre. Wenn dem auch so wäre, ist dieses Band doch auf ganz natürliche Weise zu erklären. Jede Organisation will durch große Mitgliederzahl die Aufmerksamkeit der anderen auf sich lenken. Das ist seine Ergründung der Festzeit. Schon der Cicero lesen wir, daß die Patrioten sich mit großer Anhängerschaft zeigten. Je größer diese Zahl, um so größer die Bedeutung, die den Herren beigegeben wurde. Daselbe sehen wir auch jetzt mit den Parteien in Rußland und Deutschland. Ferner: Im Memelgebiet führten zwei Parteien einen erbitterten Kampf. Die Versammlungen der einen wollte man durch Anhänger der anderen stören lassen. Deshalb war ein Saalschutz nötig. Wer „Mein Kampf“ gelesen hat, weiß, welche Bedeutung diesem zugeschrieben wurde. Ich will hier den Eindruck erzählen, den ich bei meinem ersten Besuch in Deutschland gewonnen habe. Da sah ich auch eine politische Demonstration, nicht der Nationalsozialisten, nein, der Kommunisten. Sie gingen in Reih und Glied wie die besten Soldaten. Wie ein Mann riefen sie auf Kommando „Hoch, hoch!“ Die Sozialdemokraten hatten gleiche Organisationen. Es ist schon einmal so, daß die Deutschen es lieben, in militärischer Ordnung zu marschieren. Zeugen sagten hier aus, ihnen habe sie gefallen, diese militärische Ordnung. Um so mehr mußte das Andern gefallen.

Im § 2 des Programms der NSDAP heißt es, daß Turnen und Sport zur Pflicht gemacht werden müssen, nicht um die Jugend zum Kampf zu erziehen, sondern aus Sorge um die Volksgesundheit. Das ist nichts mit Militärischem zu tun hat, haben viele Zeugen hier auszusagen. Stellen wir uns vor: wenn man diese Jugend zu einem bewaffneten Aufstand vorbereiten wollte und man in der Partei viele militärisch ausgebildete Leute hätte, insofern viele hohe Offiziere, warum aber man diese nicht heranzüchten? Warum übertrug man diese nicht entsprechende Aemter? Jeder von diesen wurde hier vor Gericht gefragt, ob er irgendwelche militärische Übungen abhalten mußte. Wurden Sie in besondere Aemter aufgenommen? Alle antworteten: „Nein, so was ist nicht vorgekommen.“ Vielleicht lägen sie? Bedenken

wir aber, wie viele Hausdurchsuchungen im Memelgebiet vorgenommen wurden und was da alles gefunden wurde. Und ist da auch nur eine Diste, ein Bettel gefunden worden, aus dem man darauf schließen könnte? Man kann sagen, die Führer bereiteten das vor. Sehen wir uns die Führer an. Es ist ein Pfarrer, was kann er für ein Führer in einem bewaffneten Aufstand sein? Neumann ist Veterinärarzt und kühnlich. Rechtsanwält Koluschus frant hier, wie konnte Sover mit einem böhlerischen Arbeiter einer Sportgruppe sein? Ich möchte Rechtsanwält Koluschus fragen, wie hätte Sover mit einem böhlerischen Arbeiter eines Aufstandes sein können? Wenn die Jugend Versammlungen abhielt, so wurden diese als geheim hingestellt, weil sie sich abends verammelten, und wenn sie Spaziergänge machte, so waren das militärische Übungen. Und wenn sie unglücklicherweise den Einfall hätte, eine Woche lang im Walde in Zelten zu leben und dabei dort militärische Ordnung aufrecht erhielt, so würde man es hier als den Anfang eines Aufstandes bezeichnen. Im Kolanaen wäre das nur ein Pfadfinderlager.

In Raugargen war die Jugend aus dem ganzen Gebiet zusammengelassen. Dies, um den Leuten zu zeigen, daß sie viele sind! In Raugargen wollte man einen Feldpostdienst abhalten. Man wollte auch hier den Leuten zeigen, „Seht, wie zahlreich wir sind!“ Wird ein bewaffneter Aufstand so vorbereitet? Ist dieser Drang in die Öffentlichkeit ein Zeichen, daß man sich zum bewaffneten Aufstand vorbereitet?

Tolstisch, der man hier mehr als Sachverständigen denn als Zeugen befragte, antwortete in Bezug auf die Jugendgruppen: „Ach, das sind Jungens, die nur Dummheiten machen.“

Wir scheinen, der Herr Staatsanwalt fühlt hier die Schwäche der Anklage. Er will hier wie bei den Waffen eine Reserve machen. Die Jugend habe nur einen kleinen Aufstand machen wollen, um wenigstens eine Stunde durchzuhalten, bis die Hilfe von jenseits der Grenze komme und mit ihr zusammen eine Armee bilden würde. Es wurde auch eine zweite Person aufgestellt, nämlich die, von dort würden jene allein kommen, und die Jugend im Memelgebiet werde sich nur anschließen.

Nach einer Pause von zehn Minuten führt H. V. Stankevicius fort: Es ist wahr, im Memelgebiet gingen viele Gerüchte um: Hitler werde kommen. Die Arbeiter an der Chauffee haben einer unbekannten Person sogar das Datum gesagt. Am 15. Januar hieß es: „Hitler kommt.“ Am 18. Januar wieder: „Hitler kommt!“, so seinem Geburtstag. Hitler kommt! Ich muß zu meiner Freude feststellen, alle diese Termine sind vergangen, und Hitler ist nicht gekommen. Das Jahr wurde 1933 und 1934 eingeleitet: Hitler ist nicht gekommen. Der 15. und 18. Januar sind auch in diesem Jahre vergangen, und Hitler ist nicht gekommen. Er sollte zu seinem Geburtstag kommen. Er hat ihn im April. Es ist nicht ersichtlich, in welchem Jahre er zu seinem Geburtstag kommen sollte. 1933 waren die Parteien im April noch nicht da, 1934 schon wieder nicht mehr. Weder in dem einen noch in dem anderen Jahre ist Hitler gekommen. Ich glaube, 1935 wird er zu seinem Geburtstage auch nicht kommen. Gerüchte gab es verschiedene. Jeder von uns weiß wohl und hat es selbst erlebt: wenn ein unehrlicher Mann in einer Stadt ein Gerücht in Umlauf setzt, sagt jeder: „Ach, was für eine Dummheit!“ und gibt diese Dummheit unbedingt im Geheimen weiter.

Die Lage im Gebiet war nervös. Es wurden Gerüchte verbreitet, die Schaulu saunaa wolle einen Umsturz vorbereiten. Der Umsturz von 1923 hatte einen Zweck. Was für einen Zweck konnte dieser Umsturz jetzt haben? Wir wissen doch, die Schaulu saunaa ist eine disziplinierte Organisation, die Führung liegt in den Händen der Regierung, die Mitglieder gebunden dem Befehlen der Vorgesetzten. Aber Gerüchte gab es. Es wurden sogar Nachforschungen angestellt, aber es wurde nichts gefunden. Solche Gerüchte konnte man nicht ernst nehmen. Wie solche Gerüchte entstehen, zeigt das Beispiel mit Kikkus, Vertulles und Abschnurmes. Kikkus hat was Unbedeutendes gesagt; Vertulles hat verstanden, am 18. Januar komme die SA. Wenn Kikkus das was gesagt hätte, so hätte er auch sagen müssen: „Bereitet euch vor, bevorat Waffen!“ und ähnliches. Vertulles läuft an Abschnurmes und erzählt ihm dies. Dieser ruft im ersten Moment: „Abblun!“ Er fährt sich aber, ihm kommt in dem Sinn, das sei guter Stoff, die Sowja anzuschmarzen. Er nimmt ein Protokoll auf, und wohin schießt er es? Nach Deutschland. Zu welchem Zweck? Doch nicht, um zu fragen, ob es wahr ist, sondern um zu zeigen, was für Abenteurer die Sowja vorbereite. Ich glaube, es ist klar, daß jeder diese Gerüchte für Unfug hielt. Deutscherseits wurden sie als Wahnwitz bezeichnet.

Wenn man glaubt, Hitler komme, die SA komme, an der Prücke ständen schon Waffen bereit: was bedeutet das alles? Würde man so ohne weiteres über die Grenze gehen, — und wäre das alles? Würde man nicht Widerstand leisten? Ich glaube, wenn jemand mit der Waffe die Grenze überschreitet, so bedeutet das Krieg. Wenn Hitler kommt, so ist das Krieg. Ich glaube, ganz Europa würde verstehen, was das bedeutet, wenn die SA ins Memelgebiet einrückt. Jedem würde es klar sein, ganz Europa, daß wenn eine Grenze angegriffen wird, für Deutschland Grenzen überhaupt keine Bedeutung mehr haben. Es ist klar, daß ein Krieg würde sich nicht nur zwischen Litauen und Deutschland abspielen, er würde wiederum einen Krieg der ganzen Welt mit Deutschland bedeuten. Es ist klar, daß der Weg von Litz nach Pörogen über Paris, London, Moskau und Warschau führt. Deshalb bedeutet „Hitler kommt!“ nichts anderes als einen neuen Weltkrieg. Darum laute hier auch Alibardi aus Deutschland aus: „Ein Zwischenfall mit dem Memelgebiet würde ein Unglück für Deutschland sein. Deutschland ist jetzt in einer unendlich schweren außenpolitischen Lage.“

Den Ruf „Hitler kommt!“ wollte man mit einer anderen Vorhina, dem „Drang nach Osten“ verbinden. Ich muß sagen, daß dieser „Drang nach dem Osten“ hier unvollständig dargestellt worden ist. Schon vor dem Kriege gab es eine umfangreiche Literatur auf diesem Gebiete. Schriftsteller wie Stranzenbera, Mohrbach haben einen vollständigen Plan entworfen, wie man die Polen 200 Kilometer nach Osten drängen, wie man die Ukraine besetzen und diese Gebiete kolonisieren sollte. Damals war der „Drang nach Osten“ viel besser angelegt als

in der Zeitschrift „Das deutsche Mädel“, als in den Neben des Stabschef Roehm, von dem man vergoß, daß er schon nicht mehr am Leben ist. Und hat sich Rußland nicht gerührt, Dispreußen zu kolonisieren? Wollte man da nicht eine Ostseeflaja Suberinja (Ostsee-Gouvernement) machen?

Hier wurde der Vorwurf erhoben, daß man den Gruppenführern den Befehl erteilte, auf eine Frage nach dem Programm der Sowja zu antworten: „Nennt ihr denn nicht das Programm der NSDAP?“ Mir scheint, jeder mußte antworten: „Nein, ich kenne es nicht.“ Mir ist das Programm völlig unklar. Zum Beispiel in Abschnitt 20, § 17 steht, daß von denen, die viel Land haben, das Land weggewonnen und aufgeteilt werden müsse. Das war aber, als die Partei noch eine sozialistische Organisation war. Als sich die Großgrundbesitzer, die sogenannten Junker, der Partei anschlossen, paßte dieser Paragraph nicht mehr. Da gibt der Führer zu dem Paragraphen eine Erklärung: Bei diesem Paragraphen denke man nur an das Land, das sich in jüdischen Händen befindet. Wieviel Land die Juden in Deutschland haben, will ich nicht erklären, sondern ich will nur zeigen, wie das Programm sich geändert hat. So ist es aber auch mit den anderen Paragraphen, so auch mit dem Kommentar von Feder, daß alle Deutschen ein Reich bilden sollten. Es gibt aber kein Land und keine größere Stadt, wo nicht wenigstens ein Deutscher ist. Denkt man hier nicht an ein getteses Land, wenn man von einem Reich spricht?

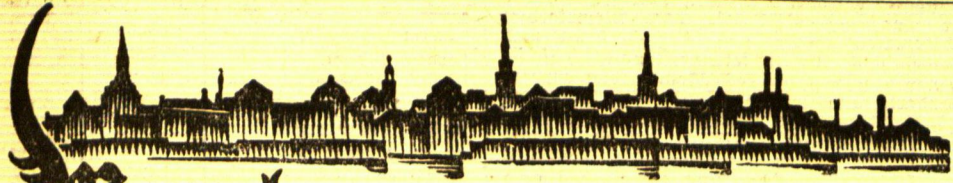
Nun zu den Büchern. Es wurde viel das Buch „Mein Kampf“ erwähnt. Wie man es auch nimmt, es bildet doch eine große Grundlage der nationalsozialistischen Bewegung. Es setzt sich aus verschiedenen Teilen zusammen. Hitler schrieb es zu der Zeit, als er im Gefängnis saß. Wir können das Buch verstehen, wenn wir bedenken, in welcher Stimmung Hitler war, als er es schrieb, welche Gedanken sich seiner bemächtigt. Es enthält einen biographischen, einen geschichtlichen und einen politischen Teil. Aus dem ganzen Werk wurde eine Stelle als besonders wichtig hervorgehoben, die Stelle, wo Hitler sagt, man müsse nicht nach dem lieben Gott oder dem Völkerverbund rufen, zweimal wurde diese Stelle zitiert. Man erklärte, man wolle mit Waffengewalt die verlorenen Gebiete zurückerobern. Das wurde als das höchste Ideal hingestellt. Mir will das anders scheinen. In dem Buch wird gesagt, man müsse zu Italien gute Beziehungen aufknüpfen, Litau bilde aber ein Hindernis. Stankevicius zitiert hier die Stelle aus „Mein Kampf“, wo es etwa heißt: „Ich will wissen, was die Publizisten, die jetzt nach gewalttätiger Losreisung schreien, tun werden, wenn sie in den Kampf ziehen und über ihnen die Granaten freipieren würden. Ich glaube, es wäre ein Verbrechen, Blut zu vergießen wegen 200 000 Menschen, wenn 7 Millionen Deutsche eine Fremdherrschaft von Regern ertragen müßten.“ Im Memelgebiet sind nur 70 000 Deutsche, also dreimal weniger als in Litau; es wäre also ein dreifaches Verbrechen, wegen dieser 70 000 Blut zu vergießen. Was für 7 Millionen Deutsche sind es, von denen Hitler spricht? Die Anklage denkt vielleicht an die Deutschen in der Tschechoslowakei, in Polen, oder Litauen. Nein, das sind 7 Millionen Deutsche im Ruhrgebiet. Dies Gebiet hatte Hitler im Sinn, wenn er sagt, dort seien Deutsche unter der Herrschaft von Regern gewesen.

Ueberhaupt wird in diesem Buche als der bedeutendste Gegner Deutschlands Frankreich hingestellt. Der Rechtsanwalt zitiert einige weitere Stellen des Buches. Die Stellen des Buches, in denen die Disfragen behandelt werden, könne man nicht wörtlich nehmen, denn die wirkliche Entwicklung zeigte, daß man auch hier auf friedlichem Wege Schritte unternahm. Mit Polen habe man einen Vertrag auf zehn Jahre geschlossen. Man meint, daß das auch gegen Frankreich gerichtet sei. Wie wolle man einen Drang nach Osten vermeiden, ohne vorher die Korridorfrage zu lösen? Aber selbst wenn die Möglichkeit hierfür vorhanden wäre, so ist doch die Lage so, daß die Nachbarpositionen möglichst im Gleichgewicht gehalten werden. Auf einen deutsch-polnischen Vertrag folgt die französisch-litauische Verständigung, die Verstärkung des französischen Einflusses in Südosteuropa usw. Was die Expansionsbestrebungen betrifft, so könne man sich diese doch nur vorstellen, daß sie auf friedlichem Wege durchführbar wären. Das ist nicht das Verdienst Hitlers, sondern das liegt im Sinne des Versailles Vertrags und der Völkerverbindungen. Wie sollte man da annehmen, daß ein 70-Millionen-Volk nun seine ganze Kraft konzentriert, um zuerst nach Litauen zu gehen! Man kann diese Behauptungen nur als ein Ideal kennzeichnen, als wirklichkeitsfremden Traum. Deutschland war vor Hitler, und es wird ein Deutschland auch nach Hitler geben. Das litauische Volk hat in Bezug auf seine Volkstumsbewegung gerade von seitens Deutschlands viel Günstiges erfahren. Deutschland gewährte den ersten litauischen Pionieren des Schrifttums Möglichkeiten. So wurden die ersten litauischen Zeitungen in Litz gedruckt, die erste „Aufsra“, auch die zweite, der „Varpas“, also gerade zu einer Zeit der Wiedergeburt des litauischen Geistes. Und nun soll zwischen Litauen und Deutschland durch einen Konflikt jedes Verhältnis gekippt werden? Welcher Ansicht nach hat Deutschland wichtigere Sachen vor.

Damit schließt Rechtsanwalt Professor Stankevicius seine Ausführungen in der Dienstag-Verhandlung.

Am Mittwoch, dem 18. März, lekt Professor Stankevicius seine Rede fort:

Wenn ich sage, in Litau wohnen 200 000 Deutsche, so heißt das noch nicht, daß dort auch wirklich so viele dort sind. Wieviele Deutsche dort sind, weiß ich nicht. Ich zitiere nur „Mein Kampf“. Daß im Memelgebiet 70 000 Deutsche wohnen, bezweifle ich ebenfalls. Ich zitiere hier nur das Referat von Dr. Endrefat. Ich will nur das sagen: wenn es in „Mein Kampf“ heißt, es sei ein Verbrechen, wegen 200 000 Deutschen einen Krieg zu beginnen, so ist die litauische Polenerna, daß es ein noch größeres Verbrechen ist, wegen 70 000 Deutschen einen Krieg zu beginnen. Das ist mir klar. Wenn Deutschland der erste Staat gewesen ist, der Litauen als jure anerkannte, kann jeder fragen: tat es das aus prinzipieller Einstellung heraus oder mußte es das tun? Ich weiß, daß der Versailles Vertrag das Selbstbestimmungsrecht als Prinzipium anerkennt. Ob Deutschland dieses Prinzipium anerkennt, ist mir unbekannt. Ich weiß nur, daß Deutschland Litauen als erster Staat an-



Memel, 14. März

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Wahlen zum Vorstand der Ärztekammer

Dieser Tage fanden die Wahlen zum Vorstand der Ärztekammer für das Memelgebiet statt. In den Vorstand wurden gewählt: Dr. Didzys als Vorsitzender, Dr. Polzien als stellvertretender Vorsitzender, Dr. Cipljanskas als Schriftführer und Dr. Kallenbach und Dr. Fehre als Beisitzer. In das Ehrengericht wurden Dr. Cipljanskas, Dr. Fehre und Dr. Berger gewählt.

Berbilligung des Warenzolls geplant

Beim Verkehrsministerium ist eine Kommission gebildet worden, die sich mit der Frage der Berbilligung des Warenzolls beschäftigt. Es ist beabsichtigt, vom 1. Juni ab den Tarif für die Beför-

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

derung von landwirtschaftlichen Produkten auf der Eisenbahn bis zu 50 Prozent und für die übrigen in Litauen produzierten Waren bis zu 30 Prozent herabzusetzen. Die Beförderung von Waren ausländischer Produktion soll bis zu 20 Prozent verbilligt werden.

Vier größere Motorsegler im Hafen

Die Motorsegler-Schiffahrt mit Getreide hält an. In dieser Woche sind bereits zehn Segler und Motorschiffe in den Hafen eingelaufen.

Am Donnerstag vormittag lagen im Winterhafen und im neuen Hafengebäude vier größere Motorsegler, die mit dem Laden von Getreide und von Holz beschäftigt waren. Der Dreimaster „Jupiter“ nimmt von Waggons Schnittholz über, das er nach französischen Häfen abfahren will. Die Dreimastmotorschiffe „Dag“ und „Weihnachtskönig“ sowie der große Viermaster „Mottbed“ laden Roggen nach verschiedenen holländischen Plätzen. In den nächsten Tagen werden noch einige weitere Motorsegler zum Getreideladen erwartet.

Seit längerer Zeit finden wieder Versammlungen von Flachspartien statt. Die „Marieholm“ ladet an der Flachswage 70 Tonnen Flachs nach schwedischen Häfen, von welchen Plätzen die Ware an schwedische Fabriken umgeladen werden wird. Auch der Hamburger Tourdampfer „Werner“ erhält an einem Flachspeicher etwa 40 To. Flachs, der in Hamburg nach einem irischen Hafen weiterverschifft werden soll.

Mitgliederversammlung des Vereins „Frauenheim“. Am Mittwoch nachmittag fand im Konfistorium eine Mitgliederversammlung des Vereins „Frauenheim“ statt. Ueber diese Versammlung ist zu berichten: Wiederum hat der Verein „Frauenheim“, der seit dem 18. Januar 1901 gegründet ist, einen Rückblick auf das vergangene Jahr tun dürfen; trotz wirtschaftlicher Not sind die Mitgliederbeiträge von etwa 200 Mitgliedern gezahlt worden und erfreulicher Weise sind auch neue Mitglieder hinzugekommen; indessen soll auch auf diesem Wege erneut die Bitte ausgesprochen werden, zur sozialen Wohlfahrtsache des Vereins treu zu stehen und neue Freunde zu werben. Der Verein „Frauenheim“ besitzt bekanntlich das schöne Haus Bahnhofstraße Nr. 2, in dem sich jetzt 21 Wohnungen mit je 2 Zimmern und Zubehör befinden und in dem 23 Familien wohnen. Wie dankbar sind dort die Einwohner, die nach einem arbeitsreichen und mühevollen Tagewerk nun in diesem friedlichen Heim

ihren Lebensabend verbringen dürfen und ihren Verhältnissen entsprechend nur einen geringen Mietzins von einigen Lit monatlich zu zahlen haben. Es sei darauf hingewiesen, daß nur die Mitgliedschaft zum Verein eine Anwartschaft auf eine Wohnung in diesem Heim bietet, so daß der Verein auch aus diesem Grunde nur empfehlen kann, dem Verein beizutreten. Im Verlaufe der Versammlung wurde auch zweier Vorstandsmitglieder gedacht, die im vergangenen Jahre aus der Mitte des Vereins abgerufen worden sind, Frau Johanna Scharffetter und Landesbaurat Guber. Beide waren durch ihre jahrelange hingebende Arbeit für den Verein weitesten Kreisen in unserer Stadt bekannt und daher auch unvergessen. In unser aller Herzen haben sie sich ein dauerndes Gedächtnis gesetzt. Der nunmehr neugewählte Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Generalsuperintendent Obereigner, Konsul Klemke, Fräulein Helene Ribbat, Fräulein Sophie Wittkowsk, Direktor Arved Dailvie, Frau Luise Seidler, Kaufmann Kurt Scharffetter, Frau Grundmann und Frau Margarete Schulz.

Mit dem Motorrad gestürzt. Gestern nachmittag fuhr der Eisenbahner Stajns Jaweiza, Große Sandstraße Nr. 12 wohnhaft, mit dem Motorrad die Chaussee bei Luisenhof entlang. Dabei stürzte er mit dem Motorrad so unglücklich, daß er ein Bein brach. Es mußte das Sanitätsauto herbeigerufen werden, das den Verunfallten nach dem Städtischen Krankenhaus brachte.

Wer hat Bonbons unter Holzstapeln gefunden? Wie berichtet, wurden bei einem Einbruch in einer Bonbonfabrik in der Wiesenstraße 70 Pfund Bonbons entwendet. Wie die Ermittlungen ergeben haben, haben die Einbrecher die entwendeten Bäckchen mit Bonbons unter Holzstapeln der Firma J. C. Schmidt in der Nähe der Zitadelle verwahrt gehabt. Es ist beobachtet worden, daß Kinder die Bäckchen dort gefunden und mitgenommen haben. Die Eltern bzw. Erzieher der Kinder werden von der Kriminalpolizei aufgefordert, die noch vorhandenen Bonbons und Bäckchen bei dem Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude, oberster Stock, abzuliefern, andernfalls Anzeige wegen Fundunterschlagung erfolgen wird.

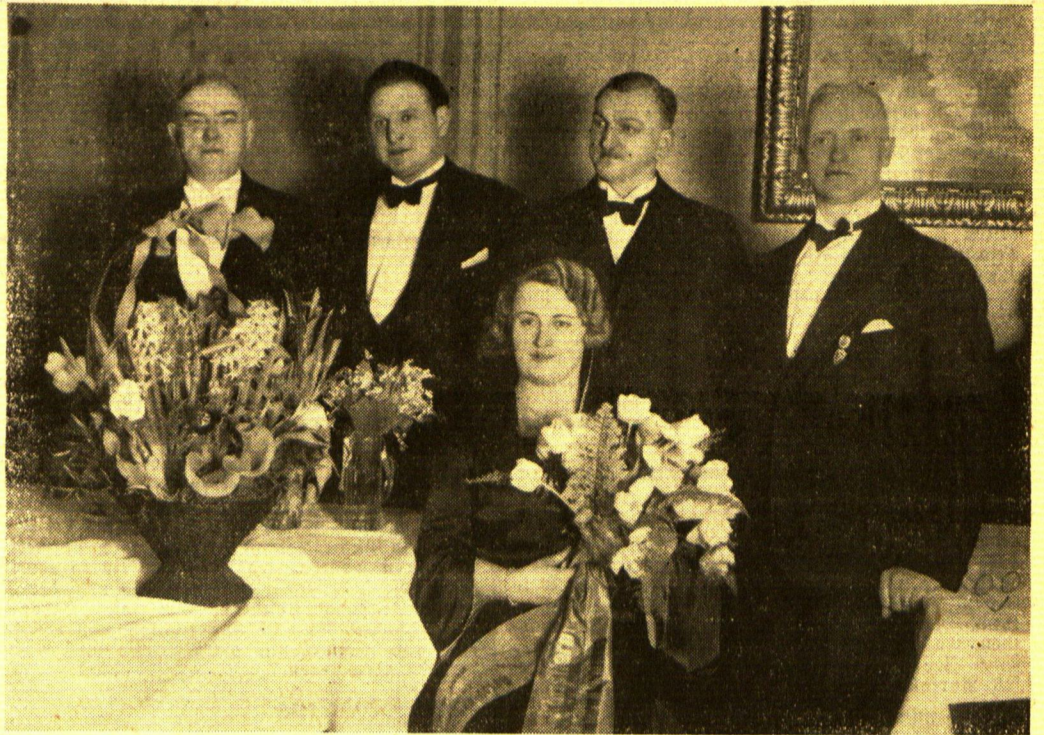
Fahrrad gestohlen. In der Nacht zum Donnerstag ist von dem Hausboden des Grundstückes Tilkster Straße Nr. 14 ein Herrenfahrrad entwendet worden. Das Fahrrad hat die Marke „Diamant“. Personen, die über den Verbleib des Fahrrades Angaben machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude melden.

Diebstähle. In der Zeit bis zum 8. März wurde aus einer verschlossenen Badebude am Sandkrug durch Einbruch ein Frotteehandtuch entwendet. Der Täter hat bei dieser Gelegenheit ein Stativ dort liegen lassen; es dürfte auch aus einem Diebstahl herrühren. — In den letzten Tagen wurden von einem Trodenboden des Hauses Budfarger Straße Nr. 8 ein langer Bauernpelz aus Schaffellen, ein langer Bauernmantel aus selbstgewebtem grünem Stoff und kariertem grauem Futter, eine Lederjacke aus rohem Schaffell ohne Wolle und ein schwarzer unbegogener kurzer Schafspelz im Gesamtwerte von 220 Lit entwendet.

Der Omnibusverkehr Heydekrug-Ruß aufgenommen

Eisgang auf dem Kurischen Haff

Bekanntlich war die Chaussee Ruß-Heydekrug bei dem Ort Bismard eine weite Strecke überschwemmt worden. Bei dem späteren Frost hatte sich eine Eisdecke gebildet, über die Personen, welche mit dem Omnibus von Heydekrug bis zur überschwemmten Chaussee fahren, mit Schlitten befördert wurden. Bereits am Sonntag war das Wasser soweit gefallen, daß das Eis auf der Chaussee auflag. Am Montag morgen ließ die Kreisverwaltung durch Arbeitsleute das Eis von der Chaussee fortbringen. Das Eis wurde zu beiden Seiten der Straße aufgetürmt und bildet jetzt einen Wall,



Der Arbeiter-Gesangverein singt zu Gunsten der Notleidenden im Ueberschwemmungsgebiet

Der Arbeiter-Gesangverein veranstaltet Freitag abend im Städtischen Schauspielhaus ein Konzert zu Gunsten der Notleidenden im Ueberschwemmungsgebiet. Die obenstehende Aufnahme, die nach dem letzten Konzert gemacht worden ist, zeigt die für das Gelingen der Veranstaltung verantwortlichen Personen. Von rechts nach links: Der Vorsitzende des A. G. V. Surau, der Dirigent des A. G. V. Grellich, die Opernsängerin Johanna Storbek, ihr Begleiter am Flügel Allenstein und der Dirigent des Collegium musicum Ludewig.

durch den die Chaussee führt. Drei Tage hindurch hatten etwa 25 Mann zu tun, um die etwa ein Kilometer lange, mit Eis bedeckte Chausseestrecke freizulegen. Am Mittwoch abend waren die Arbeiter mit den Aufräumungsarbeiten fertig, so daß am Donnerstag morgen der Omnibusverkehr von

„Im Zauberkreis der Manege“

Von wunderlichen Tieren und Menschen
Wie ich Zirkusmann wurde

So heißt unsere neue interessante Artikelreihe, mit deren Veröffentlichung wir in der vorliegenden Nummer beginnen.

Heydekrug nach Ruß und zurück aufgenommen werden konnte. Auch der Fußgängerverkehr ist auf dieser Chaussee schon wieder möglich, da das Wasser nur noch an einer Stelle in ganz geringer Höhe über die Straße geht. Die Strömung hat die Chaussee an verschiedenen Stellen unterhöhlt und Löcher ausgerissen. Diese Löcher sind provisorisch mit Grand angefüllt worden. Im Frühjahr wird eine durchgreifende Reparatur dieser beschädigten Chausseestellen vorgenommen werden müssen, da sich das Pflaster auch verschiedentlich gesenkt hat.

Auch auf den umliegenden Wiesen ist das Wasser ebenfalls bedeutend gefallen, und das Eis liegt stellenweise schon auf dem Boden. Durch den Einfluß der warmen Witterung ist es ganz schwarz geworden. Ein Betreten des Eises ist nirgends mehr möglich.

Auf dem Kurischen Haff ist das Eis überall zertrüben. Am Dienstag haben einige Fischer von Perwelle und Preil noch mit kleinen Netzen unter dem Eise gefischt. Jetzt ist dies jedoch nicht mehr möglich. Bei dem östlichen Wind hat heute auf dem Haff starkes Eisreiben eingesetzt.

Heydekrug, 14. März

Rettung aus Lebensgefahr

Auf dem Eis der Sziese eingebrochen

Mittwoch nachmittag um 3 1/2 Uhr wollte sich der 14jährige Scheppat aus Heydekrug hinter dem Sand-

tatsamt über das Eis nach dem gegenüberliegenden Ufer der Sziese begeben. Als er auf der Mitte der Sziese war, brach er plötzlich ein. Auf sein Hilferufen eilte der Bürohilfe K. herbei, der ihm eine Stange zureichte, die Scheppat erreichen konnte. Inzwischen waren auch die Arbeiter Deweleit und Patragst von der Firma Kolitz, die die Hilferufe ebenfalls gehört hatten, hinzugekommen. Mit vereinten Kräften gelang es, Scheppat, der bereits untertauchte, zu retten. Bei der Rettungsarbeit fiel auch noch der Arbeiter Deweleit ins Wasser und geriet ebenfalls in Lebensgefahr. Wenn nicht schnelle Hilfe geleistet worden wäre, so wäre Scheppat sicherlich ertrunken. Er konnte wohl etwas schwimmen; das Eis hinderte ihn aber, an Land zu kommen. Dieser Vorfall sollte allen als Warnung dienen, das Eis jetzt noch zu betreten.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 17 und 17,20: Vorträge. 17,50: Schallplatten. 18,40: Pressechau. 19,30: Opernübertragung (In der Pause Bericht über den Neumann- und Sach-Projekt — deutsch und französisch). Königsberg (Welle 222). 6,15: Turnen. 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 9: Englischer Schulfest. 10,15: Schulfest. 11,30 und 13,05: Konzert. 15,15: Vastelstunde für Kinder. 15,40: Frauenstunde (Wunter Nachmittags). 16: Konzert. 17,50: Landfunk: Vorträge. 18,50: Wetter. 19: Vortragsabend und neue Königsberger Verkehrsordnung (Zwiegespräch). 19,25: Jugenstunde: Lieber, Märche, Sprechspiele. 20: Nachrichten. 20,15: Stunde der Nation: Das Leben des J. Chr. Günther (Hörwerk mit Musik). 21—24: Wunter Tanzabend. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Frohes Schallplattenkonzert. 10,45: Spieltur im Rindergarten. 11,30: Die Frau als Käuferin. 11,40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Regen machen ist keine Hexerei. 12: Konzert. 14: Mleele — von Zwei bis Drei. 15,15: Mädel aus einem Dorf erzählen. 16: Konzert. 17,10: „Klang der Arbeit“ (Hörbericht). 17,45: Chormusik. 18,20: Freie Bahn für Begabte! (Zwiegespräch). 19: Und jetzt ist Feiertag! „Drei machen eine Eierfabrik“ (Eine lustige Hörfolge mit viel Musik). 21: Neue Unterhaltungsmusik. 22,25: Friedrich Kriesen (Erinnerung an einen Vergessenen). 23: „Wir bitten zum Tanz!“ Berlin (Welle 356,7). 19: „Die Irtische Verlobung“ (Selteneres Spiel). 21: „Der Rofe Pilgerfahrt“ (Märchen für Solostimmen, Chor und Orchester). 22,30: Unbestechliche Geschichtswissenschaft (Vortrag). Breslau (Welle 315,8). 19: Abendmusik. 21: Musik aus Tonfilmen. 22,25—24: Tanzmusik. Hamburg (Welle 331,9). 19: Meister Bolter sien helllichten Stern (Plattdeutsche Dichtung). 21: Niederländische Meister (Konzert). 21,25: Kostja Konstantinoff (Ein junger Pariser Künstler). 22,25: Musikalisches Zwischenpiel. 23: Unterhaltungsmusik. Leipzig (Welle 382,2). 18,55: Paradenmärsche. 21: Anton Bruchner: Fünfte Sinfonie B-dur. 22,30: „Im Wein liegt Wahrheit nur allein“ (Eine heitere Schallplattenplauderei). 23,05: Em-De spielt zum Tanz auf.



An den Uferbefestigungen in Nidden sind im Laufe der letzten Wochen durch Eispressungen schwere Schäden entstanden. Diese sind unso empfindlicher, als das Gassufer von Nidden überhaupt nur wenig geschädigt ist. Das Wasser des Gaffs und der Eisgang bedrohen in immer stärkerem Maße das Land und kommen den Wohnhäusern von Jahr zu Jahr näher. Die obenstehenden Aufnahmen geben eine Anschauung davon, mit welcher Wucht sich diesmal die Eisschollen auf das Land gedrängt und die als Schutz gedachten Bäume und Sträucher entwurzelt oder unter sich begraben haben.

Rechtsanwalt Bu'ota beginnt mit seiner Rede

(Schluß des Berichts aus dem Hauptblatt)

ten austauschten, mußte man sich auf die Mitglieder der Genossenschaft beschränken.

Dann kommt R.-A. Stankevicus auf den Angeklagten

Ruhn

zu sprechen. Ruhn hat sich meist mit wirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Mit Waffen hat er nie etwas zu tun gehabt. Als Fleischbeschauer kam er mit den verschiedensten Leuten zusammen. Es war auch des öfteren nötig, an ungewöhnlicher Stunde zur Fleischschau zu fahren, sogar bis zehn Kilometer weit. Und zu diesem Zwecke wurde ihm auch nicht selten ein Auto gestellt. Die von einigen Zeugen genannte Versammlung, welche bei Ruhn stattgefunden haben soll, muß harmlos gewesen sein, denn die Zeugen behaupteten, der Postler über diese Versammlung Anzeige erstattet zu haben, die jedoch in dieser Sache nichts unternommen hätte. Heute kamen zu Ruhn auch deshalb, weil sein Vater schwer erkrankt war und später starb. Nach dem Tode des Vaters verammelten sich die Nachbarn des öfteren bei ihm, um mit ihm wirtschaftliche Fragen zu beraten.

R.-A. Professor Stankevicus erklärt dann, daß er über

Lappins

schon genug gesprochen habe. Für eine staatsfeindliche Tätigkeit dieses Angeklagten sei kein Beweis vorhanden. Die Aufzeichnungen, die Lappins in seinem Tagebuch gemacht hat, seien ohne Bedeutung. Denn es sei darin nur zum Ausdruck gekommen, was er dachte. Der Vorfall in Wannagen kann hier nicht erwähnt werden, denn wegen dieses Vorfalls ist Lappins bereits bestraft worden.

Was nun

Dr. Böttcher

anbetrifft: Gegen diesen Angeklagten ist im Prozeß überhaupt kein Material vorhanden. Er wurde als Propagandaleiter für die Arbeiterkassette eingestellt. Staatsfeindliches hat er aber nichts getan. Seine Verhaftung hier im Gericht sei lediglich auf Grund der Aussagen des Angeklagten Ruhnbutat erfolgt, die Wahrheit der Aussagen dieses Angeklagten ist jedoch nicht nachgeprüft worden. Es ist auch ausgeschlossen, daß Böttcher Ruhnbutat bedrohen konnte. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, daß die Angeklagten unter sich mit dem Prozeß beschäftigten, denn sie leben ja doch zusammen in gemeinsamen Quartieren. Ruhnbutat hat, wie jeder andere, versucht, sich reinzuwaschen. Eine Anklage gegen Böttcher dürfte sich jedenfalls nicht auf Aussagen von Ruhnbutat gründen.

Auch gegen

Dr. Borchert

ist kein Material vorhanden, denn durch nichts ist bewiesen, daß er sich staatsfeindlich benommen hat. Es ist nicht einmal einwandfrei festgestellt worden, daß er Mitglied der Sovova war.

Zum Schluß seiner Rede erwähnt R.-A. Stankevicus, daß er in der Tätigkeit der Sovova ein unflares Moment sehe, und zwar ein solches, das unter § 124 des Strafgesetzbuches falle. Das sind die Beziehungen der Sovova zu Deutschland. Diese Beziehungen seien einwandfrei festgestellt und für die Prozeßsache ziemlich wichtig. Es konnte aber nicht bewiesen werden, daß diese Beziehungen die Grenzen normaler Beziehungen überschritten. Diese Beziehungen waren auch nicht allen Angeklagten bekannt. Sein Klient Ruhn mußte bestimmt nichts von solchen Beziehungen. Daß die Angeklagten das Memelgebiet von Litauen losreißen wollten, ist nicht erwiesen, und auch von einem bewaffneten Aufstand kann keine Rede sein. Wenn das Gericht unparteiisch urteilt, so muß es als erwiesen betrachten, daß der Gegenbeweis erbracht worden ist. R.-A. Stankevicus bittet zum Schluß seiner Ausführungen, alle seine Mandanten freizusprechen.

Oberstaatsanwaltschaftsrat Wiener beantragt darauf, die Erklärungen von R.-A. Stankevicus, daß die Beziehungen der Sovova zu Deutschland unter den § 124 falle, zu Protokoll zu nehmen. Während der Vorlesung diesen Antrag formuliert, ergab sich aus der Rücksprache mit R.-A. Stankevicus, daß dieser Paragraph für das Kriegsgericht nicht in Frage kommt. Dieser Paragraph sehe eine Strafe bis zu einem Jahr vor, die nur vom Amtsgericht verhängt werden kann. Es wird deshalb von der Protokollierung dieser Bemerkung des R.-A. Stankevicus abgesehen.

Hiermit ist das Plaidoyer des R.-A. Stankevicus beendet.

Es erhält das Wort zu seinen Ausführungen Rechtsanwalt Bulota.

h. Kaunas, 14. März.

Die Donnerstag-Sitzung beginnt um gewöhnlicher Stunde. Es nimmt sofort

Rechtsanwalt Bulota

das Wort. Er ist der Verteidiger der Angeklagten Preischas, Lemke, Profop, Schelkewich, Schebachki, Awischus, Miegel, Dosh, Dover, Brust, Ruhnke und anderer.

R.-A. Bulota führt aus:

Meine Herren Richter! Mein Voraänger hat bereits ausführlich den allgemeinen Teil der Anklage beleuchtet. Ich werde nicht weit in die Vergangenheit zurückgreifen, und ich werde auch nicht prüfen, ob das Vaterland in großer oder in

kleiner Gefahr schwelgt. Die vielen Tatsachen, die schon angeführt worden sind, brauche ich gar nicht mehr zu berücksichtigen. Ich werde sie nur vielleicht in neuem Licht darstellen oder neue Tatsachen anführen müssen. Zunächst muß ich betonen, es besteht kein Zweifel, und das unterstreiche ich besonders, daß die Deutschen von jenseits der Memel, daß die SEDWA, das Memelgebiet zurückbekommen wollte und es auch heute noch zurückhaben will. Es ist selbstverständlich, daß sie das erreichen will, denn das Memelgebiet gehörte Jahrhunderte lang zu Deutschland. Die Deutschen haben hier Verwandte, haben nach hier Verbindungen. Ich will nicht bestreiten, daß sie die Gelegenheit hatten, sich in das Leben der Deutschen im Memelgebiet zu mischen und daß sie das auch getan haben. Ich muß aber feststellen, daß ihre Einmischung auf Widerstand stieß.

Memelgau

Kreis Memel

* Perwels, 14. März. [Die beiden verurteilten Fischer zurückgeführt.] Wir berichteten dieser Tage, daß die beiden Fischer Eglien und Barleit, die über das Hoff nach der Festlandseite gegangen waren, vermisst wurden. Wie wir jetzt erfahren, sind die beiden Fischer am Dienstag nach Perwels zurückgeführt. Sie waren am Sonntag zu ihren Verwandten nach Wabbeln bei Kinten gegangen, und als sie am Montag nach Perwels zurückkehren wollten, war das Gesteis so zerfallen, daß sie sich nicht mehr über das Eis nach der Nachlandseite wagen konnten. Sie liefen daher mit Schlittschuhen bis nach Starrischen, von wo sie zu Fuß über Memel und die Nebrung nach Perwels zurückgeführt wurden.

Kreis Heidekrug

Ju. Wilkmeden, 14. März. [Auto raubt gegen Hauseichebaum — Diebstahl — Verschiedenes.] Als dieser Tage das Lastauto des Autobesetzers Sch. aus Heidekrug von Memel nach Hause fuhr, erlitt der Kraftwagen unweit von dem Bahndübergang auf dem einen Chausseebaum. Das Auto wurde so schwer beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Die Insassen blieben glücklicherweise unverletzt. — In der Nacht zum Montag sind Einbrecher in die Speisekammer des Besitzers Anquills in Wilkmeden eingedrungen und haben einen Rauchschinken, einen Saft mit Gänsefedern und einen Posten Sühnerfleisch entwendet. Die Einbrecher hatten zunächst versucht, durch das Fenster in die Kammer einzudringen. Da ihnen dies jedoch nicht gelang, mußten sie die Tür gewaltsam öffnen. Die Spur der Einbrecher führte nach Großtaunen. — Einen schweren wirtschaftlichen Schaden hat dieser Tage der Besitzer Sergies aus Wilkmeden erlitten. Als er den Stall betrat, fand er eine Kuh verendet vor.

*

ns. Hulse-Moor, 13. März. [Der Holzschlag wieder aufgenommen.] Nachdem sich das Hochwasser verzogen hat, sind auch die letzten Arbeiten beim Holzschlag im Bundesner Walde wieder aufgenommen worden. Die Arbeit dürfte jedoch nur noch kurze Zeit dauern.

Kreis Pogegen

Aus einem zehn Meter hohen Baum abgeköpft

Ins Krankenhaus in Heidekrug eingeliefert

ok. Kawohlen, 13. März. Dieser Tage war der Pächter Emil Sant aus Werkenhof nach dem Kawohler Walde gefahren, um Bäume zu entäften. Dabei stürzte Sant aus einem etwa zehn Meter hohen Baum auf die Erde, wo er besinnungslos liegen blieb. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus in Heidekrug eingeliefert. Neben anderen Verletzungen hat er den rechten Oberarm gebrochen.

Kind stürzt in einen Eimer mit kochendem Wasser

Im Krankenhaus in Heidekrug gestorben

ok. Kawohlen, 14. März. Am Dienstag nachmittag hat sich bei dem Besitzer Otto Krwinnowitsch ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. In der Küche war in einen Eimer kochendes Wasser geflossen worden. Dabei fiel das zweieinhalb Jahre alte Kind des Besitzers, das mit einem zweiten in der Küche spielte, rückwärts in den Eimer. Der kleine Knabe erlitt schwere Verbrühungen am ganzen Körper. Er wurde nach dem Krankenhaus in Heidekrug gebracht, wo er am Mittwoch seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Von einem Baumstamm bedrückt

Der Verunglückte ins Heidekruger Krankenhaus eingeliefert

at. Pakamohnen, 13. März. Der Besitzer G. aus Pakamohnen wollte eine auf seinem Grundstück gefällte Eiche mit einem Pferdegeschirr auf den Hof schleppen lassen. Sein 14 Jahre alter Sohn Walter war bei den Arbeiten hierzu beiläufig. Er geriet unter den Baum, der auf dem etwas abschüssigen Gelände ins Rollen kam und zog sich einen Bruch eines Schenkelbeines zu. Da er sich in unmittelbarer Nähe des Pferdegeschirres befand, erlitt er außerdem schwere Verletzungen durch die Aufschläge eines schon gewordenern Pferdes. Der Bedauernswerte wurde sofort in das Krankenhaus nach Heidekrug überführt.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	14. 3. Ankauf	14. 3. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.92	5.97
London 1 £ St.	28.10	28.30
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.28	2.29
Berlin Registermark	—	1.54
Zürich 1 Schw. Frs.	1.93	1.95
Amsterdam 1 Hfl.	4.035	4.06
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25.05
Stockholm 1 Kr.	1.44.5	1.46
Mailand 1 Lire	0.49.50	0.50
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50

Berliner Noten am 13. März. (Tel.) Kaunas 41.48 Geld, 41.58 Brief, Zloty große 46.85 Geld, 47.03 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Berlin, 14. März 1935

A) Inlands-Produkte	B) Sonderklassen (über 65 gr bis 60 gr, darunter)	Kl. A (unter 60 bis 60 gr)	Kl. B (bis 55 gr)	Kl. C (bis 50 gr)	Kl. D (unter 50 bis 45 gr)
G. 1 (vollfrische)	9,00	8,50	8,00	7,50	7,00
II. G. 2 (frische)	8,50	8,00	7,50	7,00	6,50
Sortierte (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abwaschende, kl. mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—

Tendenz: rubig. Wetter: trübe.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 15. März
Schwachwindig aus Nord bis Ost, vorwiegend heiter, trocken, nachts leichter Frost, tagsüber mild.

Temperaturen in Memel am 14. März

8 Uhr + 10. 8 Uhr + 10. 10 Uhr + 10

Allgemeine Übersicht von Donnerstag, 14. März

Da der Luftdruck über ganz Europa langsam fällt, schwächt sich das Hochdruck über Skandinavien allmählich ab. Eine Aenderung der augenblicklichen Wetterlage ist jedoch damit noch nicht verbunden, da sich die Tiefdrucktätigkeit zur Zeit auf dem hohen Norden und Rußland beschränkt.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Wind pers.	Seegang	Sichtweite n. See Seemil.
Memel	1032,3	OSO. 1	Nebel	+ 1,4	0	1/4
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1031,0	O. 2	heiter	+ 3,0	15	1 1/2
Riga	1032,7	WNW. 1	"	+ 1,0	5	1/2
Libau	1035,3	OSO. 1	"	+ 1,0	2	3/4
Haparanda	1026,7	NW. 2	"	- 3,0	5	1/4
Östersund	1033,3	still	"	- 7,0	0	1/2
Wisby	1032,6	SW. 1	"	- 1,0	5	1/2
Stockholm	1032,0	still	Nebel	- 1,0	5	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Beob.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Ladung
169	13	Flottbeck MS. Richter	Stettin	leer	Sandels
170	4	Vulkan SD. Niemann	Odensee	leer	Memeler Schiffshaus
171		Olga SD. Kögemann	Königsberg	leer	Sandels
172		Libau SD. Koppelmann	Reval	Stöckgut	R. Mayhoefer
178		Gehelmarat Königl. MS. Kappas	Königsberg	leer	Sandels
14		Marieholm SD. Schmidt	Gdingen	Stöckgut	Svyrtis

Ausgegangen

Nr.	Beob.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressat
158	12	Ingeborg MS. Worde	Groningen	Getreide	Sandels
159		Go-da MS. Bettge	Arhus	Getreide	"
160		Möwe SD. Schmidt	Danzig	Stöckgut	Ed. Krause

Pegelstand 0.26. — Wind: NNW. 1. — (von: aus)

Der grüne Papagei

Dem Leben nacherzählt von H. Sarenhofen

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten

„Wie hieß der Papagei?“
„Almedo.“
„Almedo?“ wiederhole ich. „Almedo?“ Ich schüttle den Kopf.
„Herr, sie hat ihm selbst diesen Namen gegeben.“ Sie senkt das Gesicht. Um ihren Mund zuckt es leise.
„Du warst also ihre Dienerin?“
„Ja, Herr.“ Sie hebt das Gesicht mir wieder zu, und es ist ein stolzer, glücklicher und doch trauriger Ausdruck darauf, wie sie sagt: „Aber sie hat mich nicht gehalten wie eine solche, sondern wie eine Freundin. Wir hatten eine gemeinsame Heimat und Erinnerungen, und das war das Band, das uns verknüpfte.“
„Wie kommt es, daß du nicht mehr bei ihr bist?“
„Da lagte sie leise: „Sie ist... tot.“ Sie ist ertrunken im Meer.“
Ich schweige eine Weile und dann sage ich:
„Wo?“
„Ich weiß nicht.“
„Warum weißt du das nicht?“ sage ich, und der Ton ist scharf.
„Sie blieb ruhig. Mister Archibald reiste mit ihr in ein Seebad. Von dort kam sie nicht mehr zurück. In welches, weiß ich nicht mehr.“
„Wo wohnte sie denn sonst?“
„In Kastell Kahlet. Es ist ein Schloß anderthalb Stunden von hier.“
„Ich stehe langsam auf. „Wie kamst du hierher?“
„Ich heiratete nach ihrem Tode Mischin Kadab. Er war Gärtner bei uns, ist jetzt Gärtner hier. Aber er ist kein Sohn dieses Landes. Seine Heimat ist Indien.“
„Ich denke ein paar Augenblicke nach, dann sage

ich: „Ich danke dir, Dabina! Kannst du mir nur noch eines sagen? Das ist, wie ich nach Kastell Kahlet komme, ohne mich zu verlaufen.“
„Sie will antworten, aber es fällt ein Schatten ins Zimmer. Im offenen Türschwelle steht Mischin Kadab. Er ist das Bild eines Menschen. Zwanzig Schritte hinter der Tür verläuft die Tarnwand. Von diesem dunkelgrünen Hintergrund hebt sich dieser in helles Leuchten gekleidete, bronzefarbene Mensch prachvoll ab. Schlanke, fehnige Glieder, ein schmaler, schön geformter Kopf, unergründliche Augen.“
„Dabina spricht schnell einige Worte in einer Sprache, die ich nicht verstehe. Dann sagt sie englisch: „Der Herr möchte nach Kastell Kahlet. Würdest du ihm den Weg zeigen, Mischin?“
„Er wendet seinen Blick prüfend mir zu. Dann kreuzt er die Arme über der Brust und verneigt sich, nicht zu tief, aber tief genug, um seine Hochachtung und seine Willfährigkeit zu bekunden. „Der Herr befehle!“
„Wenn du mich nur auf den richtigen Weg bringst, würdest! Dann will ich dir dankbar sein, Mischin!“ Auch zu ihm sage ich: „Du.“ Ich habe lange genug in fremden Erdteilen gelebt, um zu wissen, daß diese Menschen empfänglich dafür sind, nach dem Brauch ihres Landes angesprochen zu werden.“
„Dann wende ich mich an Dabina. „Eines weiß ich noch nicht. Wie kamst du zu Claire Chanteville?“
„Sie antwortete ohne Zögern: „Als ich Kastell Kahlet verlassen mußte, konnten wir nicht gleich betreten. Mischin hatte noch keinen neuen Posten. Da suchte ich eine Stellenaufnahme und kam zu ihr.“
„So“, sagte ich beifriedlich. „Und darf ich wiederkommen, wenn ich etwas zu fragen habe?“
„In diesem Augenblick bemerkte ich, daß die beiden einen Blick wechselten, der eine Genugtuung, eine Freude ausstrahlend schien. Aber ich kann mich auch täuschen. Vielleicht bedeutet er etwas ganz anderes. Der Blick gibt mir zu denken.“
„Auf meine Frage, ob ich wiederkommen darf, antwortet sie nicht. Sie hebt ihren prachtvoll ge-

formten, runden Arm ein wenig gegen Mischin. Der sieht mich an. „Herr, mein Haus ist klein. Wenn Sie es nicht verschmähen, einzukommen, macht es mich glücklich.“
„Dann greift er nach einem breiten Filzhut und seinem Mantel und sagt: Wir können auf dem Feldweg in einer Stunde dort sein.“
„Wir gehen. Während wir einen Hügel hinaufsteigen, frage ich: „Ist ein Ort in der Nähe von Kastell Kahlet?“
„Ja, es ist ein großes Dorf.“
„Woher ist wohl ein Unterkommen dort finden?“
„Sicher. Die Witwe des alten, verstorbenen Lehrers vermietet manchmal an Fremde. Sie wird froh sein, um diese Zeit vermieten zu können.“
„Wir gehen landwärts über kleine, schmale Wege. Es ist alles so weit. Es ist alles öde. Es ist alles so leer. Seevögel streichen dem Meere zu. Die Luft ist kalt und schneidend.“
„Mischin spricht von Indien. Er malt Blumen in die Beere vor uns, mit Worten, wie man nicht mit Farben malen kann. Ich sehe im Geiste Orchideen mit saugenden, feinhäutigen Lippen, und ihr Leben scheint kaum noch blumenhaft, sondern mehr. Das alles kommt aus dem Reichtum seiner Seele, und er redet noch dazu in einer fremden Sprache.“
„Ich bringe das Gespräch auf Archibald Karyll. „Lebt er allein in Kastell Kahlet?“
„Nein, er hat wieder geheiratet.“
„Wann?“
„Vor einiger Zeit.“
„Als es dämmert, wachsen schwarze Schatten empor und stellen sich vor die Bäume. Sie grenzen ab und sind dunkel und massiv, unheimlich monumental.“
„Mischin deutet in die Ferne, wo in der letzten Entfernung zwischen den Ästeln weiter Wälder hohe Papeln aufragen. „Dort ist Kastell Kahlet.“
„Ich nickte nur und erwartete die Freundlichkeit einer Landchaft, die in Schwarz gekleidet ist und nichts kennt als Nebel und Wald.“
Eine halbe Stunde später sind wir im Dorf.

„Das Schloß selbst ist nichts zu sehen. Das es der Boden eingeschluckt? Ist es verfallen, wie es in alten Märchen erzählt wird? Ich sehe mich nach allen Seiten um und... Mischin lächelt. Seine bronzene Hand steht in der frühen Dämmerung lebendig und stark. „Dort!“ weist er.
„Ich bleibe stehen. Etwas Schwarzes, Gewaltiges, Verecktes, mit massigen, das Dach überragenden Türmen, die da stehen, wie Wächter aus den Ecken herausgewachsen und doch losgelöst, scheinen und jeder für sich wie eine kleine Festung. Es kann nichts Schlimmeres geben. Die hohen Papeln dahinter stehen fahl und fahl, vor einem weißlichen Himmel, der dort noch den Tag festhalten versucht. Ich wende mich ab. „Gehen wir!“
„Das Dorf ist lang. Seine Häuser stehen in gerader Reihe. Herden von Kühen kommen, müde, mit gekleckten Stirnen, begehren Einlaß vor ihren Toren. Die Straße ist klein und schmucklos.“
„Mischin bleibt vor einem Hause stehen, das der Stolz dieses Dorfes sein soll. Es hat einen kleinen Garten vor seinen spiegelnden Fenstern. Es stehen verfarbte Herbstblumen darin an glattnosen Stängeln, ihre Köpfe sind wie geknickt und neigen sich einander verworren an.“
„Mischin sagt zu der Frau, die öffnet: „Der Herr Doktor wünscht bei Ihnen zu mieten.“
„Ein ungläubiges Staunen, wie bei einem Kind, dem man im Sommer erzählen würde: das Christkind käme, steht in ihrem großen, nicht unheimlichen Gesicht. Dann hat sie eine stille, freudig geschäftige Art, ohne Aufdringlichkeit. Sie nötigt Mischin eine Stütze auf, fragt den berühmten Fachmann schnell um allerhand Weisungen für das Wunder ihres herbftlichen Gartens, und frant mich, wo sie das Gepäck hofen lassen darf.“
„Da erinnere ich mich erst, daß mein Koffer auf der Station ist, und bin sehr erleichtert zu erfahren, daß ein Bote einmal in der Woche dorthin fährt und daß es sich gerade so gut trifft, daß morgen dieser Tag ist.“
(Fortsetzung folgt)



Eissegelsport auf der Adria

Vorst Skodlerraf, 15 J.

Die Lerche ist da

Es wurde warm. Der Schnee schmolz fort, da sah ich die Lerche am geschicktesten Ort. Sie war ganz unscheinbar und klein, ich dachte mir, was mag das sein? Ihr Kleidchen war gelb, grün und grau, da flog sie hoch in des Himmels Blau. Du armes Vöglein, du frierst jetzt wohl, es ist wieder kalt, und der Wind pfeift so hoch. Doch sei nicht traurig, der Winter muß scheiden, dann singst du fröhlich auf Acker und Weiden. Blondzopf, 12 Jahre.

Auf dem Schulhofe

Als es läutete, stürmten wir Jung's sofort auf den Schulhof, um uns zu schneeballieren; denn es hatte in der Stunde geschneit. Manche machten sehr harte Bälle. Wenn man dann eins bekam, mußte man auffaulen wie ein Schoßhund. Ich warf meine Bälle nach der eigenen Mannschaft; denn nach der anderen war es zu weit. Und außerdem traf ich dazu noch keinen. Aber hier standen die Jung's dicht zusammen, so daß man mit jedem Ball, den man warf, einen der Jungen traf. Dann kam der Lehrer heraus. Sofort wurde er mit Schnee beworfen. Einer traf ihn unter's Kinn, der andere in die Brille. Von vielen wurde er getroffen, von vielen auch nicht. Der Lehrer sah wie ein Schneemann aus. Dann läutete es, und wir gingen in die Klasse hinein. Löwe, 12 J.

Unser Arbeitsplan

Die nächste Nummer des Kleinen Dampfboot's wird wieder einmal ein „Buntes Allerlei“ bringen. Im Hinblick darauf, daß die Schule am Schluß des Schuljahres eure Kräfte mehr als sonst beansprucht, werde ich die nächste Nummer aus bisher zurückgestellten Beiträgen zusammensetzen. Schickt mir darum keine Beiträge ein. Anfragen und Vorschläge aber werden selbstverständlich berücksichtigt, wenn sie bis Donnerstag, den 21. März, bei der Redaktion des „Memeler Dampfboot's“ eingegangen sind. Peter.

Kurmis: Fein, daß Du Deinen Lehrer so gerne hast. Für die neue Arbeit knie ich den Damm. Grüße Erika. — Bombe: Jutta Kurmis dankt Dir für Deinen Gruß und erwidert ihn herzlich. — Frieda Katorat, Trafseden: Dank für Deinen Beitrag. — Krausköpfchen: Gruß. Brief folgt. — Johanna Kannegecher, Willitschen: Das Bild ist viel zu groß. Du mußt Dich bei Bildern nach den Spalten im Kl. Dampfboot richten. — Der weiße Kondor: Das Gedicht ist nett. Es wird später gedruckt. — Lilo: Brief ist befördert. Na, na, wer wird so ungnädig sein! Dein Beitrag über „Meteleischuppen“ wird wahrscheinlich gedruckt werden, vorausgesetzt, daß er gut ist. Aber wenn es Dir Spaß macht, dann erkundige Dich doch bei unserm Fischer, ob noch jemand von ihnen solche nach Frankreich schickt. — Martha Mollies, Ruboten: Nur eine Seite beschreiben. Wie konnte der Radfahrer solchen Krach machen? — Ruth Ogilvie, Kaititschen: Dank für Bild und Gedicht. — Schwarzer Panther: Willkommen! Dein Bild ist nett. Leider kommen die vielen feinen Striche beim Druck nicht gut heraus. — Elfe Peteretti: Bilder mit Ausziehungsfäden zeichnen. — Ema Laaser: Eva Daugill aus Werbenhof möchte mit Dir gerne in Briefwechsel treten. — Walter Peteretti: Nur eine Seite beschreiben. Ja, so sind die Regeln! — Hildegard Steinwender: Das stimmt! Bei den alten Mitarbeitern weiß ich Wohnung und Alter auch so. — Smutje: Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. Ich sammel leider keine Briefmarken, aber wenn ich was Gutes habe, sollst Du sie bekommen. Ist das Album nett geworden? — Tom: Ehe ich ein Urteil über „Die gelbe Klapperschlange“ abgeben kann, muß ich alles gelesen haben. Der Anfang ist nett. Schide mir also den Rest. „Reisebilder“ folgt später in einer entsprechenden Nummer; ebenso die beiden andern Beiträge. Für die Winternummer waren sie ja alle nicht. Gruß. — Venus: Gratuliere zur Genesung. Wohnung und Namen unter Deinen Beiträgen ist nicht nötig, aber das Alter, das erleichtert mir die Arbeit. — Winnetou: Dank für die Widchen. Der Beitrag wird später fortgesetzt. — Welle 7777: Also die Geschichte mit dem Gott „Drüwa“ ist somit gefällig. Dein Beitrag wird in einer entsprechenden Nummer gedruckt werden. Grüße Tom Thompson. — Christel Wittmann, Gr. Wilten: Dein Beitrag ist nett. Bevor ich ihn aber drucke, muß ich den Schluß gelesen haben. Schide also bald den Schluß. Möglichst zur nächsten Nummer. Ich liebe tüchtige Mitarbeiter und gute Beiträge, keine Christel, das ist alles. — Ruth Wasserermann: Beiträge in Geld sind nicht zu schicken, nur solche in Geschichten und Versen. Und das tußt Du ja. — Joppe: Schön! Da gratuliere ich Dir nun herzlich zur Einsegnung. Du freust Dich wohl schon darauf. — Briefwechsel mit Mitarbeitern und Lesern des Kl. Dampfboot's wünscht „Smutje“, der Koch, Peter.



Wir und der Winter

Nummer 5

Memel, den 15. März

1935

Winter ade!

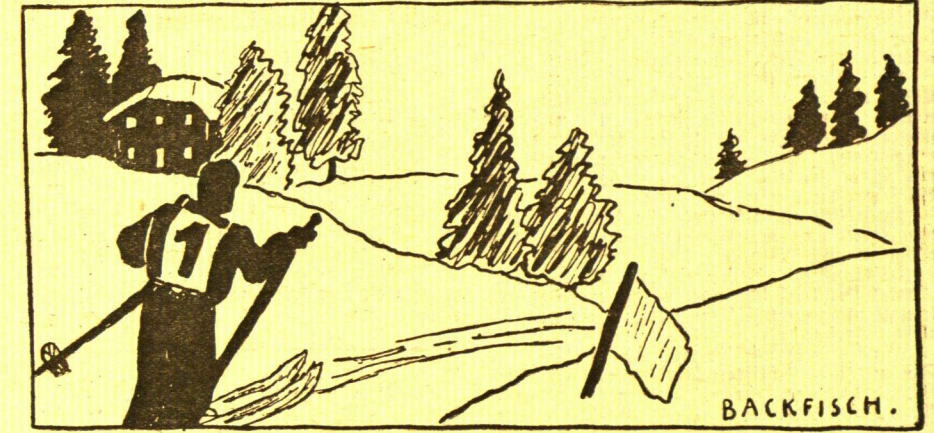
Winter ade! Scheiden tut weh! Aber Dein Scheiden macht, Daß mir das Herze lacht. Winter ade! Scheiden tut weh! Winter ade! Scheiden tut weh! Gerne vergeß ich Dein, Kannst immer ferne sein. Winter ade! Scheiden tut weh! Geht Du nicht bald nach Haus, Laßt Dich der Kuckuck aus. Winter ade! Scheiden tut weh! Hoffmann v. Fallersleben.

Gut Eis! Ski heil!

Auch der Winter ist ein guter Freund von Alt und Jung. Wenn November oder schon gar Dezember ist, fragen wir besorgt: „Wird es in diesem Jahr ein richtiger Winter mit Eis und Schnee werden? Einen wirklich schönen, langen Winter haben wir nämlich seit einigen Jahren nicht mehr gehabt, aber was Schnee und Eis ist doch immer da gewesen. Man muß eben jede Gelegenheit ausnützen, mit dem Schlitten loszuziehen, oder wenn es schon genug gefroren hat, auf die Eisbahn gehen. Dort trifft man dann alle Schulkameraden und überhaupt Alt und Jung beisammen. Alles widmet sich dem herrlichen Sport des Schlittschuhlaufens. Es ist eine wahre Kunst. In lausender Fahrt gleiten wir über die spiegelglatte Fläche nach den Klängen der munteren Radiomusik dahin. Kein Sport ist so gesund, und auch für Mädels so geeignet wie der Eislaufsport. Neben der gleichmäßigen Durcharbeit des ganzen Körpers in gefunder, frischer Winterluft fördert er, richtig und tüchtig geübt, Anmut und Grazie in hohem Maße. Der Schlittschuhsport ist unalt. Der Dichter Klopstock hat den Schlittschuh bei uns eingeführt. Ihm verdanken wir diesen schönen, gesunden Wintersport. Trotz der vielen Spötteleien und Verhöhnungen pflegte er diesen Sport bis ins hohe Alter. Mit ihm unfer Dichter Goethe. Der erste Schlittschuh bestand damals aus längeren Knochenleiten, die an den Sohlen festgebunden wurden. Dann, vor eilicken Jahrhunderten, verwendeten die Holländer die ersten hölzernen, mit einer Eisenstange ausgefätketen Schlittschuhe. Heute haben wir den schönen, blitzblanken Schlittschuh, der mit einer einzigen Schraube an der Schuhsohle festgeschraubt

wird. Darum, so oft es geht, hinaus auf die Eisbahn. Ein anderer schöner Wintersport, der bei uns allerdings noch wenig geübt wird, ist das Schneeschuhlaufen. Dem Schneeschuhfahrer muß der Winter eine wahre Lust sein. Er braucht keinen Weg einzufalten wie der Fußgänger, Radfahrer oder die Fuhrwerke. Ihm gehört die weglöse, herrliche Welt, ihm gehören Berg und Tal, der meterhohe Schnee, den der Fußgänger nicht beschreiten kann. Ihm gehört der hohe Bergwald, das un-

gangbarste Gelände, jede Einsamkeit. Das muß eine wahre Lust und ein Vergnügen sein. Das ist ein Schneeschwimmen mitten im Winter. So manches Geheimnis der Natur wird ihm dabei kund. Die wunderbarsten Landschaften in der weitesten Einsamkeit darf sein Auge schauen. Wir würden uns freuen und dankbar sein, wenn sich im nächsten Winter Schneeschuhfahrer fänden, die gemeinsam mit uns unsere Heimat durchwandern, wenn — ja, wenn nur Schnee da sein würde. Jutta Kurmis, 14 J.



BACKFISCH.

Verspätete Wünsche

In den letzten Wochen hatte es fast gar nicht geschneit. Vorher auch wenig. Deins hatte wenig Zeit gehabt. Uebrigens konnte das hübsche Schnee ihn nicht verleiten, den Schlitten vom Boden zu holen. So stand denn nun der Schlitten in der Dachkammer und neben ihm hingen die Schlittschuhe. Wenn es doch mal so richtig schneien und frieren möchte! jagte der Schlitten, „dann würde der Schnee nicht forttauen, die Huden würden mich hervorholen und das Robeln ging los. Zuhel, wie sausen wir den Berg

hinunter. Die Knaben jauchzen, machen Kunststücke und werfen die Mädchen mit Schneebällen. Auch werden vom vielen Fahren die Kufen blank.“ „Du denkst bloß immer an dich,“ unterbrachen ihn die Schlittschuhe, „wenn du sehen würdest, wie die Burtschen mit mir über das Eis gleiten und scharfe Bogen schneiden, daß mir selber manchmal angst und bange wird. Ach, wenn es doch bald wieder frieren und schneien möchte, dann könnten wir hinaus.“ Erschrocken hielten sie inne. Eine lachende, feine Mädchenstimme sagte: „Heinz, Du hast Dir ein Loch in die gute Hode gerissen.“ Ein erschrockener Ausruf: „Wo?“ „Am März, am März, geh' zum Väter Perz und kauf Dir ein neues Herz.“ „Stimmt ja! Deute ist der erste März.“ So spät ist es schon, dachten der Schlitten und die Schlittschuhe, „der Frühling zieht ja nun bald ein, und wir haben solche Gedanken.“ Sie schämten sich und nahmen sich vor, geduldig bis zum nächsten Winter zu warten und nicht mehr zu murren! „Lilo“.

Der Kopf

unseres heutigen Kl. Dampfboot's ist von Smutje, dem Koch, gezeichnet. Wie es scheint, wollen die Schneemänner den Winter auf seiner Fahrt nach dem Norden begleiten. Am Gute Kessel. Peter.

Meine Schlittschuhe

Immer habe ich mir ein Paar Schlittschuhe gewünscht. In diesem Jahr ging mein Wunsch in Erfüllung. Am heiligsten Abend fand ich auf den Gabentisch neben dem bunten Teller ein Paket. Rasch öffnete ich das Paket. Was sah ich da, ein Paar blanke, vernickelte Bogenschlittschuhe. Auch brachte mir der Weihnachtsmann viele andere schöne Sachen. Ueber die Schlittschuhe freute ich mich am meisten. Gleich am anderen Morgen nahm ich meine Schlittschuhe und ging aufs Eis. Ich schnallte sie mir an die Schuhe und versuchte, zu laufen. Ich bin auch oft gefallen. Aber kein Meißer fällt vom Himmel. Als mein Papa mich abholen kam, da sah er, daß ich schon gut laufen konnte. Er lobte mich, und ich war darüber sehr stolz. Ruth Dommasch, 11 J.

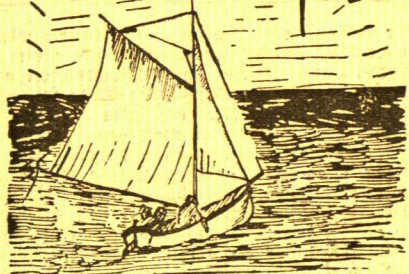
Die verlorene Schlacht

Junfer Frühling hatte sich zum Kampfe gegen den alten König Winter gerüstet. Seine Waffen waren die Frühlingsblumen und die Vögel. Die Sonne half ihm auch noch dabei. Aber der greise Winter erwartete ihn mit Hagel und Schnee. Der Frühling war jung und kräftig und so brach er sich doch die Bahn. Dagegen mußte der Winter immer weiter zurück, bis er aus dem Reiche des Frühlings war. Die Vögel dankten ihm durch ihren fröhlichen Gesang. Das Gras kam aus der Erde hervor. Die Buschwindröschen blühten. Die Luft war vom Duft der Blumen erfüllt. Brennend schien die Sonne vom Himmel herab. Die Luft war mild und lau. Junfer Frühling hatte aefiegt! „Der weiße Kondor“, 13 J.

Wir und der Winter

Der Winter hat uns viel Freude gemacht. Wir haben so viel gesauht und gelacht: bei der Robelbahn, bei der Schneeballschlacht. Es war viel Vergnügen, es war eine Jagd. Die Schlittschuhe hatten wir immer bereit. Jedoch war der Winter nicht richtig geachtet. Er gab wenig Eis, nur Schnee weit und breit. Das Schlittschuhlaufen gehört doch auch zur Winterzeit. An den Winterabenden hatten wir uns nächst den Schularbeiten noch für die Aufgabe des Dampfbootpeters vorzubereiten. Und wie wir uns freuten, wenn die Arbeit gelang, und der Name im Kleinen Dampfboot stand. Egon Hoffmann, 12 J.

Briefkasten.



Entwurf von Winnetou.

Liebe Freunde! Mit dieser Nummer des Kl. Dampfboot's verabschieden wir den Winter. Ich hoffe, daß euer Arbeitsfleiß auch bei sonnigen Tagen, bei Spiel und Tanz im Freien Euch Ehre machen wird und dem Kl. Dampfboot auch. Wenn die nächste Nummer erscheint, fiedn wir bereits mitten drin im Frühling. Dann schnell das Schiffslein überholt, Feuer unter die Ressel gelegt und hinein in Sonnenchein und lachende Welt. „Ahoi!“ Deine Beiträge werden für die nächsten Nummern zurückgelegt. Gruß! — Boye: Dank für den Beitrag. — Biene: Das Bildchen ist nett, aber ein wenig zu groß. Nun laß Dich bald wieder hören. — Eva Daugill, Werbenhof: Nur eine Seite beschreiben! Alle Beiträge können schon deshalb nicht gedruckt werden, weil der Raum beschränkt ist. Auch wird nur das Beste gedruckt. — Helene Esins: Dank für das Bildchen. — Walter Frischhorn: Nur eine Seite der Vögel beschreiben. — Werner Sopphe: Tatsächlich! Ein Spahmacher ist der Winter schon gewesen. — Jutta

Achtung Bastler! Achtung Briefmarkensammler! Wer tauscht von Nothilfe 1934/35 (Ständele) die Werte 3, 5 und 40 Pf. gegen eine Anteiung zum Bau von einem Radio-Aurzwellempfänger (Wert M. 1.—). Tausche ebenfalls inländische Marken oder auch Europamarken gegen Europamarken. „Smutje“, der Koch, 14 Jahre.



Die ganze Welt ist jetzt, o weh, barfuß im Schnee. Die schwarzen Bäume frieren, Die hungrigen Raben musizieren. Jutta Kurmis, 14 J.

Aber dein Scheiden macht...

„Hurra! hurra! es hat geschneit“, rufen die Kleinen. Welch eine Freude, daß endlich ihr langersehnter Wunsch erfüllt ist. Schlitten werden alle Schlitten vorgeholt, die dicke Pudelmütze wird über die Ohren gezogen und mit lautem Geschrei gehts hinaus zur Rodelbahn. Schon laufen auch die Schlitten den Abhang hinunter, daß es eine wahre Freude ist. Dabei kommt es nicht selten vor, daß jemand einen „Puzelbaum schlägt“, was natürlich große Hektik in die ganze Schar bringt. Doch gar zu rasch kommt nur der Abend heran. Mit roten Wangen und hungrigen Mäulchen geht es dann wieder heimwärts.

Und auf der Eisbahn geht es nicht weniger lustig zu. Ihr seid ja alle selbst dabei gewesen. Denn Welch ein rechter Junge oder ein Mädchen besitzt nicht ein Paar Schlittschuhe. Gleich nach der Schule geht es im Tempo zur Eisbahn. Auf der wundervollen, spiegelblanken Fläche probieren Große und Kleine ihre Künste. Denn nicht nur die Kleinen, auch wir Großen machen das alles gar zu gerne mit. Wir alle lieben es ja, uns mal so richtig nach Herzenslust auszutoben, und dazu ist es ja auch eben Winter.

Aber nun, na, Ihr werdet wohl schon wissen, was ich meine, ja, nun ist es vorbei mit der Winterherrlichkeit. Schnee und Eis sind geschmolzen, die Schlitten verwahrt und die Schlittschuhe auch. Aber, was macht Ihr denn für dumme Gesicht? Wollt Ihr dem gestrengen Herrn Winter womöglich noch nachtrauern? Na, ich jedenfalls, kann ihn nur zum Abschied sagen, „aber dein Scheiden macht, daß mir das Herz leidet“, und ich glaube, da werdet Ihr mir doch alle beistimmen. Oder wünscht Ihr Euch vielleicht noch einmal die 20 Grad Frost zurück, von dem wir jetzt noch ein schönes Andenken haben. Angefrorene Nasen, Ohren, Finger usw. Ich danke schön für das Vergnügen. Und wenn wir uns noch so lustig im Schnee und Eis getummelt, so ist uns der Frühling doch immerhin viel schöner. Wenn aber vielleicht doch einer oder der andere anderer Meinung ist, so kann er sich ja damit trösten, daß im nächsten Jahr alles wiederkommt, auch Schnee und 20 Grad Frost.

Hildegard Steinwender.

Ski und Radeln gut!

„Ja, wollen wir dann morgen auch losfahren?“ fragt unser „Fongocher“. Ein Freundengedächtnis ist unsere Antwort. „Wo dann stellt euch morgen früh mit Schlitten oder Skiern bewaffnet am Ribauer Platz auf!“ Am Nachmittag wird geschuftet. Die Eier werden vom Boden herunterbefördert, neues Grundwachs aufgetragen und die ganze Lauffläche dann feste mit Laufwachs eingewacht. Die Bindungen nachgesehen; ein letzter prüfender Blick, und dann noch ein Weilschen bummeln gegangen.

Pünktlich um acht sind alle Mann beisammen. Als wir gerade zum Start bereit sind, erscheint noch jemand auf der Bildfläche. Ja, und wer ist's? Unser lieber, alter, guter „Onkel Müller“ hat uns nicht vergessen und kommt mit seinen Skiern daher. Nun kann's aber losgehen!

Um 1/9 sind wir bereits am — Dangetal. Die mit den Schlitten sind schon wieder den Berg hinuntergefahren, ehe wir oben waren. Aber dann sahen auch unsere „Brettl“ an den Füßen, und hinunter ging's den Abhang. Welcher Jubel, die Schneeschuhe unter den Füßen zu fühlen — und erst, wenn man eine Wöbhe hinabläuft! Das ist wahrhaftig ein anderes Leben, als durch Regen und Schmutz zu waten. Der Schneestaub wirbelt hinter allen her und verwandelt alle in Schneemänner. Bergauf, bergab geht's. „Achtung Kurve!“ Wauz, da liegt ich im Schnee. Wo die Reine waren, wirkte ich zuerst gar nicht. „Aber ich hab' die doch mitgenommen!“ dachte ich. Und richtig — sie waren da. Dann ging's fort, und hungrig und mit roten Backen waren wir mittags zu Hause.

Emutic, 19 J.

Der Schneemann

Da steht er da und weiß, der dicke Mann aus Schnee und Eis. Auf dem Kopfe ein Zylinder, um den Hals Krage und Binder. Seht! nun steht er da, alles ruft: Hurra, hurra.

„Beratfiesel“, 12 J.



Es sucht voll Hunger unter dem Schnee, ein Hälmchen Gras das zierliche Reh. Drum denkt in frostiger Winterszeit auch an der Mitgeschöpfe Leid.

Jutta Kurmis.

Ein kleines Erlebnis

Als es anfing zu schneien, holten wir meine Schwester und ich, den Schlitten und wollten probieren, ob es sich auch schon wirklich fährt. Keiner wollte den anderen ziehen. Ich nicht faul, gebe unfern Nord holen, das ist nämlich unser Hund, spanne den armen Hund vor den Schlitten und setze mich auf den Schlitten. Nord zieht aus Leibeskräften. Ich bin ihm aber zu schwer. Plötzlich wankelt er und fällt zu Boden. Ich nehme ihn in meine Arme und trage ihn ins Zimmer. Er winkelte noch immer und konnte gar nicht stehen. Ich holte schnell Milch, aber auch die wollte nicht helfen. Kränken ließen über mein Gesicht, als ich meinen Nord so vor mir liegen sah. Als ich sein kleines Hörverden rieb, stand er langsam auf. Ich freute mich natürlich sehr. Das soll mir eine Lehre sein, lieber Peter, niemals mehr einen Hund vor Wagen oder Schlitten zu spannen.

Ma Scummer, 11 J.

Schlittschuhlaufen

Schlittschuhlaufen! Ist das fein! Freude bringt uns schon das Wort. Jeder läuft, ob Groß ob Klein. Sucht sich seine Freude dort.

Auf der Eisbahn angekommen, Huch! Die Schlittschuhe angeknallt! Oftmals hat man auch vernommen „Die“ und „Der“ sind hingefallen!

Trotzdem laßt's Euch alle sagen, Eislauf ist ein schöner Sport. Mancher denkt in alten Tagen: Ach, wie fein war es doch dort!

„Fränsi“, 15 J.



Werner Seydeck, 12 J.

Der Winter

Die Natur, sie liegt in saßer Ruh', der hohe Schnee, er deckt sie zu. Tief unten träumen die Blümelein vom ersten Frühlingssonnenschein.

War still ist es im Winterwald — die Tanne seufzt, von Schnee bedeckt. Sie steht aus wie 'ne Zaubergestalt, die ihre starren Glieder reckt.

Die armen Tierlein leiden jetzt Not. Wie oft ereilt sie der eifige Tod. Der Frost kennt kein Erbarmen mit den Armen.

Du findest 'ne warme Stube bereit, und freust Dich, wenn es friert und schneit, auf eine Eis- und Rodelbahn, um hier zu zeigen, was man kann.

Doch unverhofft in einer Nacht, da kommt der Reiz ganz leis und sacht. Nun wieder die Natur erwacht und hell erstrahlt in ihrer Pracht.

„Venus“.

Ein nasser Abschied

„Heute gehe ich rodeln“ rief ich, die Türe der Klasse aufreißend. „Hurra, da kommen wir mit“, riefen einige Mädels. Die anderen lachten und sagten: „Na hoffentlich klebt noch ein bißchen Schnee am Berge bis Ihr hin- kommt.“

Am Nachmittag trafen wir uns auf Verabredung am Ribauer Platz. Jeder hatte seinen Schlitten mit und wir zogen bis zur Ziegelei. Dann ging's über die Berge und Gräben, in die abwechselnd immer wieder einer hineinfiel, dem Dangetal zu. Hei, nun ging das Rodeln los. Das Wasser und der nasse Schnee spritzte um uns. Was schadete es uns, wenn Trainingshosen und Schuhe naß waren? Wir tobten und lachten uns aus, denn in diesem Winter hatte sich keiner von uns bis hierher gewagt. Kurz vor dem Nachhausegehen landete ich zu meinem Unglück in einem Graben voll Wasser.

Da machten wir uns auf den Heimweg. Ich fror entsetzlich. Als ich so zu Hause ankam, war meine Wutti ganz entsetzt. „Was habt Ihr denn bloß gemacht?“ fragte sie. „Ach, wir haben nur Abschied vom Winter genommen“ sagte ich kleinlaut. Mein Vater, der gerade ins Zimmer trat, meinte: „Na, etwas naß ist er ja ausgefallen!“

Me, 18 J.

Pardon!

Als ich an einem Nachmittage zur Eisbahn Schlittschuh laufen ging, trug sich etwas sehr Spafsiges zu. Ich lief mit meiner Freundin gerade Bogen.

Es kommt ein Herr und eine Dame ange- laufen. Sie warfen ein Mädchen, das auch Bogen läuft, um. Der Herr hebt das Mädchen auf und sagt: „Pardon“. Doch das Mädchen, ohne etwas zu denken, erwidert ganz dreist: „Du Krät willst auch noch einen Bonbon?“ Der Herr, die Dame, meine Freundin und ich, mußten darüber sehr lachen. Das Mädchen lachte über seine Frechheit selbst.

„Alpenweilschen“.

Der nächtliche Verlust

Die Nacht hatte es geschneit. Die ganze Erde war mit Schnee bedeckt. Am Nachmittag wollten wir einen Schneemann bauen. O, wie fein, der Schnee daft. Es geht los. Eine längliche Schneekugel als Leib, eine runde als Kopf. Dazu Papas alter Hut. Zwei Kohlen als Augen, drei alte Knöpfe. In den Mund eine Tabakspfeife. Die Nase ist eine rote Karotte, und unter dem Arm eine Ante. Fertig ist der Schneemann. Wie lustig er aussieht! Schon ist eine große Kinderchar um ihn verammelt. Da konnte er manche Schmeicheleien hören, daß er so gut geraten sei. Darauf war er natürlich stolz. Neben ihm auf der Eisbahn war ein lustiges Durcheinander, Kinder, die sich mit Schlittschu- laufen vergnügten. Einmal tobte auch eine flüchtige Schneeballschlacht um ihn herum. Ach, was stand unser Schneemann da für Angst aus, denn die Kugeln piffen ihm nur so um den Kopf. Aber er kam glücklicher- weise unverletzt davon. Am Abend nahmen wir herzlichen Abschied. Am andern Tage war ihm die Nase weg. Wer mag sie ihm ab- getroffen haben? Erika Kurmis, 10 J.

Der gute Winter und sein frühes Ende

Der Winter ist ein sehr guter Mann. Denn er macht allen Kindern große Freude. Er trübt große Berge von Schnee auf und läßt alle Gewässer zufrieren. Von den Bergen rodeln wir und laufen Ski. Auf den Ge- wässern laufen wir Schlittschuh und segeln. Aber in diesem Jahre dauerte das Ver- gnügen nicht lange, denn Frau Sonne hat alles zu Wasser gemacht. In andern Jahren dauerte der Winter bis Mitte April. In diesem Jahre aber nur bis Mitte März.

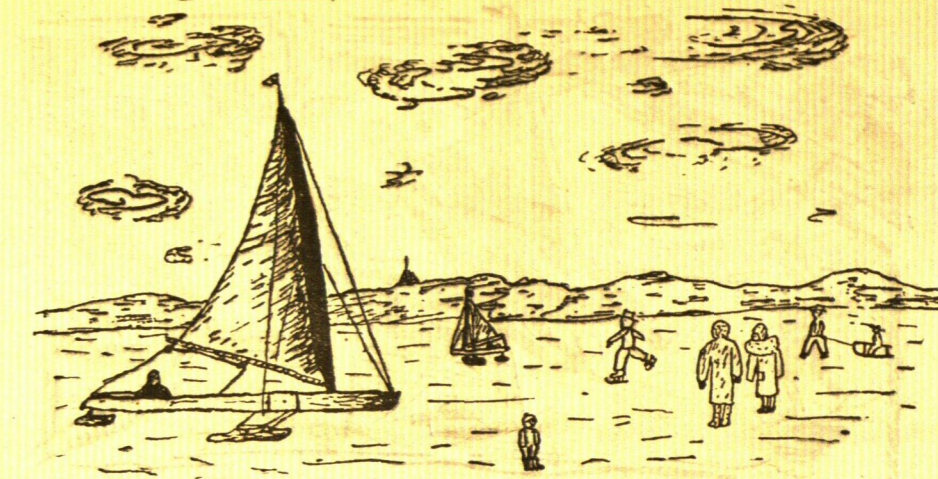
„Spazinte“, 12 J.

Sommer bleibt Sommer!

Nun hat der Winter uns verlassen, aber ich bedaure es nicht; denn der Winter ist ein strenger Herr. Er bringt uns ja auch viel Freude, aber von langer Dauer ist es nie. Der Winter ist wie der April. Eine Woche kühlt es, die andere ist wieder Pfatz. Darum habe ich den Sommer zehnmal lieber als den Winter. Wenn es auch mal im Som- mer regnet, das schadet nichts. Sommer bleibt Sommer! Efriede Dittmeyer, 9 J.

Eine Schneeballschlacht

An einem Tage, als der Schnee gut klamm war, bildeten wir zwei Parteien, und jede Partei mußte sich eine Burg bauen. Die meisten stellten weit voneinander entfernt sein, damit wir uns nicht belauschen konnten. Als wir mit den Baumwerken fertig waren, mußte jeder Schütze vierzig Kugeln machen. Dann erklärten wir uns den Krieg. Auf jeder Burg waren sechs Mann Besatzung. Ich war auf einer Seite Befehlshaber, und jedes Mitglied der Festung mußte mir gehorchen.



Sonniger Wintertag über dem Kurtschen Haß.

Seinz Engellin, 10 J.

Vorsicht, litte!

Eines Tages gingen ich und meine Schwester rodeln. Als wir auf den Berg an- gelangt waren, setzten wir uns sogleich auf den Schlitten und sausten mit Schwung den Berg hinunter und — gleich in den Graben hinein. Ich fiel kopfüber vom Schlitten und meine Schwester zerriß sich das Kleid. So kann es kommen, wenn man nicht vor- sichtig ist. Gerhardt Sturm, 11 J.

Reinfall

Eines Tages schickte meine Mutter mich nach M. zur Tante. Ich machte schnell meine Schularbeiten; denn ich hatte ja noch einen weiten Weg vor mir. Als ich mich nun auf dem Wege nach M. befand, fiel ich plötzlich in einen sehr tiefen Graben hinein. Der Graben war voller Schnee. Da war ich nun bis zum Bauch im Schnee. Ich stampfte mit den Füßen. Endlich krabbelte ich mich heraus. Nun sah ich, wie ein richtiger Schneemann aus. Die Tante lachte mich aus, als sie mich sah. Das war nun der Dank für meinen Reinfall. Mariha Motulies, Ruboben.

Wir hatten eine Tanne mit hineingebaut, hinter der uns der Feind nicht gleich be- merken konnte. Ich hatte Wachtposten aus- gestellt, ob der Feind schon in Sicht sei. Der Wachtposten meldete, daß der Feind sich näherte. Er umzingelte uns, und die Schnee- ballschlacht begann. Die harten Kugeln piffen man so. Mancher mußte im Schnee Deckung suchen. Nach langen, schmerz- häßlichen Kämpfen mußte sich der Feind zurückziehen. Ich gab Befehl: Kampf bis auf den letzten Mann. Mancher blieb von mehreren Schnee- kugeln getroffen auf dem Schlachtfelde liegen. Egon Hoffmann, 12 J.

Der Winter und die Kinder

Der Winter ist sehr alt. Wenn er ins Land zieht, wird es kalt. Er kommt mit Schnee und Eis und macht die Erde weiß. Die Kinder freuen sich sehr. Schnee fällt vom Himmel immer mehr. Die Kinder holen ihre Schlitten und bitten: „Lieber Winter bleibe hier, alle, alle bitten wir!“ „Osterglocke“, 12 1/2 Jahre.

Wir bauen einen Schneemann

Hurra, nun hat es endlich geschneit! Der Schnee daft gut. Um, da ist jetzt gute Ge- legenheit, einen Schneemann zu bauen. „Berner, Horst, Silba und Eva, kommt einen Schneemann bauen.“ „Hurra,“ sagte jeder! „Berne, Du machst den Bauch. Die anderen können machen, was sie wollen. Alle gingen freudig an die Arbeit. Jeder machte sein's. Und bald war der Schneemann fertig. Alle waren froh und sagten: „Schleierweiß ist sein Gesicht, liebe Sonne sein' ja nicht, sonst wird er wie Butter weich und zerfällt zu Wasser gleich.“ Seinz Hoppe, 13 J.

Krieg und Frieden

Eines Tages gingen ein paar Jungen und ich nach Förkere. Wir waren im ganzen 10 Stüd. Unterwegs hatten wir uns ver- zankt. Jetzt gingen wir getrennt weiter. In Förkere rodelten wir ein parmal, dann gingen wir nach Hause. Von den andern Jungens wußten wir nichts mehr. Beim Nachhauseweg ruhten wir uns etwas aus. Plötzlich, als wir nichts ahnten, wurden wir von den andern Jungens mit Schneebällen überrumpelt. Schnell setzten wir uns zur Wehr. Nach langer Zeit schlossen wir Frieden. Dann gingen wir zusammen nach Hause. Zu Hause bekam ich noch Schelte, weil ich so lange weggeblieben war. „Elesant“, 12 J.

Unser Eiskarusell

Nicht weit von uns befindet sich ein Dor- bruch. Auf dem Ausrich hatten wir ein Kar- russell errichtet. Das Eiskarusell bestand aus zwei Stangen. An einer Stange wurde der Rodelschlitten angebunden. An einem Nach- mittag kamen der Dunkel meiner Freundin und mein Bruder auf das Eis. Ich setzte mich auf den Schlitten und ließ mich drehen. An- fangs sang ich noch, doch als es immer schnel- ler ging, wurde ich still. Schließlich ging es so schnell, daß mir die Nase vom Kopf floz. Mir tat schon der Kopf weh. Ich ließ mich aber noch immer weiter drehen. Mit einem Mal hatte sich die Stange aus, und ich fuhr mit der ganzen Stange etwa 80 Meter weit fort. Dann hatte der Rodelschlitten an einen Stubben an, und ich fiel herunter. Das war aber so spafig, daß ich selbst lachen mußte. An demselben Nachmittag fuhr ich noch ein paar Mal. Dann gingen wir nach Hause. Mir brummte der Kopf. Eva Daugill, 14 J.

Nationalsozialistische Bewegung im Memelgebiet bricht zusammen

Gouverneur Navakas in Riga

6 Riga, 14. März.

Die aus dem Bauernbund hervorgegangene „Sithwa Seme“ hat ebenfalls den zu kurzem Aufenthalt nach Riga gekommenen und von hier nach Neval weiterreisenden Gouverneur des Memelgebietes Dr. Navakas befragt. Das Ergebnis dieser Unterredung findet man in der erwähnten lettischen Zeitung unter der Schlagzeile: „Die nationalsozialistische Bewegung im Memelgebiet bricht zusammen“. Weitzer hat Dr. Navakas sich dahin geäußert, daß zurzeit keine neuen Verwicklungen drohten. Die nationalsozialistische Bewegung, in deren Reihen schätzungsweise 9000 Mann standen, sei jetzt dank den Maßnahmen der Regierung, die dieser Bewegung die Möglichkeit genommen habe, jenseits der Grenze Kräfte aufzubauen, stark geschwächt. Es sei zu hoffen, daß sie vollkommen zum Stillstand kommen würde, wenn man sie ihrem Schicksal überlasse, denn sie habe keine natürliche Grundlage, sondern könne als künstliche Verschönerung gelten, die von jenseits der Grenze her in Memel politisches Leben eingebracht sei. Der Prozeß in Kaunas nach seinem Abschluß. Wie das Ergebnis auch ausfallen möge, es sei nicht denkbar, daß bei der gegenwärtigen politischen Lage irgend welche außenpolitische Zuspielungen entstehen könnten, obwohl die deutsche Presse seit anderthalb Jahren systematisch einen antikommunistischen Feldzug führe. Die Gerüchte über eine Terrorisierung der deutschen Bewohner des Memelgebietes entbehren jeder Grundlage. Untätig sei nach wie vor der Memelländische Landtag, dem beständig die Beschlußfähigkeit fehle. In der weiteren Entwicklung der politischen Situation seien keinerlei Zuspitzungen zu erwarten. Des weiteren führte Gouverneur Navakas noch aus, daß in Memel jetzt ein Verein lettlandischer Staatsangehöriger in der Bildung begriffen sei, dessen Tätigkeit voraussichtlich recht umfangreich ausfallen werde. In Memel gebe es nämlich gegen 400 lettlandische Bürger, die freilich verschiedenem Volkstum angehörten.

Estländische Studenten fordern den numerus clausus

Neval, 14. März.

Der akademische Gerichtshof der Universität Dorpat hat den Vertreter der deutschen Studentenschaft beim sogenannten Studentenparlament, Tants, für ein Jahr von der Universitäts Dorpat relegiert. Tants hatte das Vorgehen der estländischen Vertreter der Studentenschaft als „verächtlich“ bezeichnet, weil diese, ohne die Vertreter der Widerparteien davon in Kenntnis zu setzen, im Namen der gesamten Studentenschaft eine Denkschrift an die Regierung gerichtet hatten, in der die Einführung des numerus clausus für die Studierenden an der Universität Dorpat gefordert wurde. Dieses Vorgehen der estländischen Studentenvertreter, die die Abwesenheit von Tants dazu benutzten, um die erwähnte Denkschrift aufzusetzen, hat in den hiesigen deutschen Kreisen starkes Versehen hervorgerufen, daß die Angelegenheit nicht auf dem üblichen studentischen Wege ausgetragen wurde. Der akademische Gerichtshof in Dorpat hat sich jedoch auf den Standpunkt gestellt, daß Tants in den Vertretern der estländischen Studentenschaft Beamtenpersonen der Universität bespöchtelt hätte und kam zu dem oben erwähnten Spruch.

Deutsche Erfolge bei den Kreisstagswahlen in Dänemark

Kopenhagen, 12. März.

Am Dienstag fanden in Dänemark 22 Kreisstagswahlen zu den Kreistagen statt; eine Woche vorher war bereits in den Landkreisen Kopenhagen und Aarhus gewählt worden. Nach den Ergebnissen haben in den 24 Kreisen die Bauernparteien im Vergleich zu der bisherigen Zusammensetzung der Kreisstage insgesamt 40 und die Demokraten 18 Mandate verloren. Durch die Verluste der beiden Parteien haben die Sozialdemokraten 41 und die Konservativen fünf Mandate gewonnen. Sehr beachtlich ist das Abschneiden der Deutschen in Nordschleswig. Bisher hatten sie in den Kreistagen von Apenrade und Tondern je ein Mandat. In dem neuen Kreisstag für Tondern werden sie jedoch über drei, in Apenrade über zwei und in Sonderburg über einen Vertreter verfügen.

Die dänische Presse spricht von einem unbefriedigenden Ausgang der Wahlen und von einem ersten Memento. „Berlingische Tidende“ schreibt: Die deutsche Agitation habe alle Mann mobil gemacht, während auf dänischer Seite niedergedrückte Schlapp gewählt worden sei. Das Ergebnis der Wahlen mahne zu einer dänischen Revanche.

Interview über 8900 Kilometer

Berlin, 14. März. Reichsminister Dr. Goebbels gab am Mittwoch mittags dem Hauptkristallleiter der größten japanischen Zeitung „Nishi Nishi“ ein radio-telephonisches Interview auf eine Entfernung von 8900 Kilometer. Die Verständigung bei dem Telephongespräch war ausgezeichnet. Dr. Goebbels schloß das Gespräch mit den herzlichsten Wünschen für das Wohlergehen des japanischen Volkes ab.

Berlin wird „verdunkelt“

Berlin, 14. März. In Groß-Berlin findet am 19. März auf Anordnung des Reichsluftfahrtministers in der Zeit zwischen 22 und 24 Uhr eine große Verdunkelungsübung statt, die in der zweiten vollständigen Verdunkelung dringt.

Berlin, 14. März. Die Laufe des dritten großen Disprekenschiffes, das am Sonnabend in der Stettiner Oder-Mündung vom Stapel läuft, wird, wie der „Bölkische Beobachter“ erfährt, die Entfaltung des verfahrenen Reichspräsidenten, Gert von Dönhofsburg, vornehmen. Die Taufpatin ist jetzt zwölf Jahre alt.

Verhandlungen mit Abessinien ergebnislos

Fortgesetzte militärische Vorbereitungen Italiens — Neue Note an Rom

London, 14. März.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Addis Abeba meldet: Im italienisch-abessinischen Streit sei eine heikle Lage entstanden. Die seit zwei Wochen geführten Verhandlungen über die Frage einer neutralen Zone und Italiens Schadenersatzforderungen seien ergebnislos geblieben. Abessinien schiebe die Schuld auf Italien. Inzwischen häufte die militärischen Vorbereitungen der Italiener in Afrika an. Es verlautet, die abessinische Regierung habe am Mittwochabend eine Note an Rom geschickt, in der sie sich weigere, die italienischen Forderungen weiterhin zu erfüllen, wenn es nicht vorher eine unparteiische Untersuchung gebe. In der Note werde eine eindeutige Antwort Italiens verlangt, ob es den Streit schiedsrichterlich entscheiden zu unterbreiten bereit sei, wie sie in der italienisch-abessinischen Vereinbarung vorgesehen sei.

Rom, 14. März. Die Truppenverschiebungen gehen ununterbrochen weiter. Erst werden auch aus der italienischen Kolonie Eritrea schwarze Truppen nach Somali-Land transportiert. Die ersten 800 farbigen Askaris sind schon eingeschifft worden. Die italienische Regierung ist der Ansicht, daß sich die farbigen Soldaten zum Teil den weißen Truppen bei den Kolonialkämpfen überlegen zeigen werden. Man rechnet daher damit, daß Italien möglichst alle verfügbaren farbigen Truppen an die abessinische Grenze bringen wird.

Ueber 1/2 Million Pfund Sterling Reingewinn

London, 14. März. Die englische Nahrungsfirma Widdes Ltd., die über ein Aktienkapital von 4,1 Millionen Pfund verfügt, hat im vergangenen Geschäftsjahr nach Abzug aller Steuern einen Nettogewinn von 548 000 Pfund erzielt; die Dividende, die im vorhergehenden Jahre vier Prozent betrug, konnte auf sechs Prozent erhöht werden.

Krisenzeichen in Argentinien

Erbitterter Parteikampf um den Provinzgouverneur von Buenos Aires — Regierungspalast in La Plata von Faschisten besetzt

Buenos Aires, 14. März.

Eine erbitterte innerpolitische Fehde, die schon seit längerer Zeit in der Provinz Buenos Aires tobt, hat am Dienstag eine krisenhafte Zuspitzung erfahren, die schwere Verunsicherungen in ganz Argentinien auslöst, schon deshalb, weil der Bundesstaat Buenos Aires einen der reichsten und bedeutendsten Bezirke von Argentinien darstellt.

Der Gouverneur der Provinz, Martinez de Hoz, geriet schon vor geraumer Zeit mit dem linken Flügel seiner Partei, den Nationaldemokraten, in Streit. Zwischen dem rechten und linken Flügel kam es zu offenem Bruch. Die linken Nationaldemokraten verstanden es, die Volksmenge aufzuwecken. Mit bewaffneter Hand wurde Anfangs Februar in der Provinzhauptstadt La Plata der Regierungspalast genommen und der Gouverneur zum Rücktritt gezwungen. Erst am Tage darauf wurde er durch Truppen der Zentralregierung wieder in sein rechtmäßiges Amt eingesetzt. Die Folge dieser Vorgänge war eine Umbildung des Provinzregimentes, bei der die Minister aus den Reihen der härtesten Rechten entnommen wurden, was neue Erbitterung schuf.

Wie ein Aufruf zu kommenden folgen schweren Ereignissen wirkte es jedoch, als am Dienstag nachmittag der Regierungspalast in La Plata von einem Oberst Rinkel mit 200 Legionären besetzt wurde. Rinkel hat seinerzeit den verstorbenen General Urburu nahegestanden, er gilt heute sogar als einer der Führer der extremen Nationalisten. Wie er erklärte, erfolgte die Besetzung des Regierungspalastes zum Schutze des Gouverneurs.

Buenos Aires, 14. März. Aus der Provinzhauptstadt La Plata wurde am Mittwoch gemeldet: Nachts um 2.15 Uhr hat der Provinzialsenat beschlossen, den Gouverneur seiner Ämter zu entheben. Im Verlaufe des folgenden Tages

hat auch die Provinzialkammer einstimmig dem Antrag auf Absetzung des Gouverneurs zugestimmt. In dem von den Nationaldemokraten eingebrachten Antrag wird dem Gouverneur schlechte Verwaltung, Unterschlagung und Verschwendungsvorwurf vorgeworfen. Andererseits galt Gouverneur Martinez de Hoz bisher in ganz Argentinien als müßterhafter Beamter und durch aus anständiger Charakter, so daß es den Ansehen hat, als ob die Ingarrie gegen ihn aus rein politischen Gründen erhoben worden sind. Die brennende Frage ist nun, wie der Gouverneur darauf antworten wird.

Keine Verlängerung der Militärdienstzeit in Belgien

Brüssel, 14. März. Im Zusammenhang mit den Erörterungen über die Verlängerung der Dienstzeit in Frankreich ist in belgischen und ausländischen Blättern auch die Frage einer Erhöhung der Dienstzeit in Belgien behandelt worden. In amtlichen Kreisen wird ausdrücklich erklärt, daß nicht die Rede davon sei, die Dauer der Militärdienstzeit in Belgien zu erhöhen.

Französische Militärflugzeuge stoßen zusammen — 7 Verletzte

Paris, 14. März. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich auf dem Militärflugplatz von Tours ein Flugzeugunfall, bei dem sieben Militärflieger zum Teil schwer verletzt wurden. Drei Flugzeuge des dritten Geschwaders aus Reims hatten in den späten Abendstunden des Diensttags Reims verlassen, um in der Gegend von Tours Nachtmanöver durchzuführen. Einer der Apparate nahm auf dem Militärflugplatz von Tours eine Nachtlandung vor, wobei er wegen der herrschenden Dunkelheit stark beschädigt wurde. Der zweite Apparat, der ebenfalls zur Landung ansetzte, hatte seinen Vorgänger nicht bemerkt und fuhr beim Ausrollen auf ihn auf; sieben Insassen der beiden Flugzeuge mußten mit zum Teil schweren Verletzungen ins Militärhospital überführt werden.

Wien, 14. März. Der Bundeskulturrat hat gestern das Gutachten über die Notwendigkeit einer militärischen Ausbildung als Voraussetzung für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst angenommen.

Eine Million Tagewerke . . .

Belmar, 14. März. Die Vorarbeiten für den Bau der zweiten Saale-Dampfsperre, der Hohen Wartesperrre, haben jetzt begonnen, deren Hauptaufgabe es ist, im Zusammenwirken mit der von mehreren Jahren errichteten Meißelsperre den Niedrigwasserstand der Elbe zu regulieren. Der Fassungsraum beider Dampfsperren wird rund 400 Millionen Kubikmeter Wasser aufnehmen können. Bei richtiger Verwendung eines solchen Wasservorrates wird es in Zukunft nach menschlichem Ermessen auch bei besonders ungünstigen Verhältnissen nicht mehr vorzukommen, daß die Elbe-Schiffahrt eingestellt werden muß. Der Bau der Hohen Wartesperrre mit allen Nebenanlagen wird 11,5 Millionen Reichsmark erfordern. Die Bauzeit ist auf vier Jahre veranschlagt worden. Der Bau wird als Nothstandsarbeit erstellt, wobei mit einer Million Tagewerke zu rechnen ist.

„Der größte Polizist Frankreichs“ verhaftet

Paris, 14. März. Der ehemalige Pariser Polizeipräsident Bonny, gegen den der Untersuchungsrichter Gastbesehl erlassen hat, befindet sich auf der Flucht. Bonny hat in einem Brief an einen Richter in der „Paris Soir“ erklärt, daß er ins Ausland gehe und erst nach Frankreich zurückkehren werde, wenn sich die Gemüter beruhigt hätten und sein Name etwas in Vergessenheit geraten sei. Die französische Gendarmerie wird nunmehr nach zwei gestohlenen „Größen“ fahnden müssen: Philippert Besson, den ehemaligen französischen Abgeordneten und „Erfinder“ des neuen Geldes „Europa“, das sich lediglich auf die Arbeit stützen soll, und Bonny, den ehemaligen Justizminister Chéron einmal im Zusammenhang mit den Nachforschungen nach den Mördern des ehemaligen Gerichtsrates Prince, den größten Polizisten Frankreichs nannte und den heute nur noch den „Gangster-Polizisten“ nennt.

Paris, 14. März. Der aus dem Stawinsky- und Prince-Standal bekannte frühere Polizeipräsident Bonny, der sich, wie gemeldet, seiner Verhaftung durch die Flucht entziehen wollte, ist in der vergangenen Nacht in Paris in dem Augenblick festgenommen worden, als er eine Autodrohse bestieg.

Betrug mit isländischen Briefmarken

Wien, 14. März. Die Polizei hat den Wiener Rechtsanwalt Dr. Heinrich Reiter wegen Betruges verhaftet. Er hatte über Auftrag der isländischen Regierung in einer Wiener Druckerei Jubiläumsmarken anlässlich des tausendjährigen Bestandes des isländischen Parlaments bestellt. Durch Fälschung des Auftragsbriefes gelang es ihm, eine viel größere Zahl von Marken drucken zu lassen, als die isländische Regierung in Auftrag gab. Diesen Ueberschuß verkaufte er an Markenhändler. Die isländische Regierung entdeckte diesen Betrug erst, als plötzlich an allen möglichen Orten in überaus großer Zahl solche Marken auftauchten. Der Schaden, den Island erleidet, ist sehr groß. Dem Rechtsanwalt werden außerdem andere Betrügereien in der Schadenshöhe von etwa 4000 Schilling zur Last gelegt.

Flugstützpunkte im Stillen Ozean

Newyork, 14. März. Die Pan-Amerikanische Luftverkehrs-Gesellschaft hat den ersten vorbereiteten transpazifischen Fluglinie unternommen. Der von der Gesellschaft gecharterte 15 000 Tonnen große Dampfer „Northaven“ hat die Küste Kaliforniens mit einer großen Ladung von Material zur Anlage von Flugstützpunkten auf der transpazifischen Route verlassen. 44 Facharbeiter befinden sich an Bord. Es sollen fünf Flugstützpunkte errichtet werden: der erste auf dem zwischen Kalifornien und Hawaii gelegenen einsamen und unbewohnten Wake-Insel, der zweite auf Hawaii, der dritte auf den westlich von Hawaii im Stillen Ozean gelegenen Midway-Inseln, der vierte wieder westlich der Midway-Inseln auf Guam und der fünfte schließlich in China.

Frankfurt a. M., 14. März. Die Cheleute Wilhelm und Minna Hoefel haben gegen das Urteil des Schwurgerichts Frankfurt a. M. vom 2. März 1935 durch ihre Verteidiger Revision eingeleitet.

Flüchtiger Mörder von einem Förster erschossen

Groß-Wartenberg, 14. März. Der 23 Jahre alte schwer vorbestrafte Paul Rogajol, der einen Gendarmereibeaufwachtmörder erschossen hatte und nach der Tat zunächst in Richtung auf die polnische Grenze geflüchtet war, ist später in dem Stadamer Wald bei Groß-Wartenberg umgekehrt. Dort wurde er von dem ihn verfolgenden Förster Großfisch entdeckt. Als er auf den Förster anlegte, schoß ihn dieser auf etwa 80 Schritt Entfernung nieder; der Mörder war sofort tot. Der Ermordete Gendarmereibeaufwachtmörder war etwa 45 Jahre alt und hinterließ vier unmündige Kinder.

Gesteinigter Flugzeugbesitzer

Wie aus Darjeeling im Norden von Bengalen gemeldet wird, ist ein reicher Tibetener, der in Indien ein Flugzeug erworben hatte und damit in sein Vaterland zurückgekehrt war, in Dacca von der empörenden Volksmenge gesteinigt worden. Das Flugzeug wurde in einen tiefen Abgrund geworfen. Der Grund zu der Tat liegt in den religiösen Vorstellungen der Tibeter, nach denen es eine schwere Beleidigung der Götter ist, in den tiefen vorbestehenden Luftraum eindringen zu wollen.

Lausanne, 14. März. Abnig Nana von Cham, der 9 1/2 Jahre zählt, bleibt aller Wahrscheinlichkeit nach mit seiner Mutter, Prinzessin Abhidol, seiner zwölfjährigen Schwester Galsana und seinem siebenjährigen Bruder Purnool noch zwei Jahre in Lausanne, wo die drei Kinder Privatschulen besuchen.

14 Züge in Sibirien im Schnee steckengeblieben

Moskau, 14. März. Nach einer Meldung aus Omsk haben in den letzten zwei Tagen starke Schneestürme den gesamten Eisenbahnverkehr auf den sibirischen Strecken lahmgelegt. Nicht weniger als 14 Züge blieben im Schnee stecken. 11 000 Mann und 2 000 Fuhrwerke wurden zur Hilfeleistung abkommandiert. Bisher konnten sechs Züge freigeschafft werden.

Tanzbrand bei Southampton

London, 14. März. In den „Agwi“-Petroleumwerken bei Southampton, der größten Delphinerrefinerie Großbritanniens, brach am Dienstagabend ein riesiges Feuer aus. In einem leeren, aber mit Petroleumdämpfern gefüllten Tank erfolgte eine Explosion. Die entzündenden Flammen griffen auf einen Nachbarkontainer mit Del über. Flammen von etwa 100 Meter Höhe loderten empor und waren in einer Entfernung von 25 Kilometern noch deutlich sichtbar.

600 Häuser eingeebnet

London, 14. März. Aus Alexandria wird gemeldet, daß in dem Dorfe Zankasoum in Unterägypten 600 Häuser durch ein großes Feuer zerstört wurden. Dabei fanden drei Eingeborene den Tod, sieben Eingeborene und zwei Feuerwehreinheiten erlitten schwere Verletzungen. Der Schaden wird auf 8000 Pfund Sterling geschätzt.

Mutter und drei Kinder gehen in den Tod

Paris, 14. März. In Nîmes hat sich die vierzigjährige Frau Volcat mit ihren drei Töchtern im

Alter von 18, 6 und 4 Jahren mit Gas vergiftet. Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Polizeiliche Nachforschungen ergaben, daß Nahrungsmitteln die Unglücklichen in den Tod getrieben haben.

Polizeibeamte plündern Kaffeehausgäste aus

Buenos Aires, 14. März. In der Nacht zum Montag war die Stadt Ushuaia, der Hauptstadt des argentinischen Teiles von Feuerland, der Schauplatz eines unglaublichen Vorfalles. Um Mitternacht drangen der Polizeikommissar des Ortes, in dem sich auch das größte Zuchthaus Argentiniens befindet, mit drei Polizeibeamten, die betrunken waren, in ein Café ein. Mit vorgehaltenem Revolver forderten sie die etwa 20 Gäste zur Herausgabe ihres Geldes auf; mit ihrer Beute von etwa 7000 Pesos (etwa 9400 Lit) verschwanden sie darauf. Die Räuber konnten bisher nicht gefast werden. Die überfallenen Gäste des Cafés waren in der Mehrzahl Regierungsb Beamte und Beamte der Zuchthausverwaltung. Nur ein Friedensrichter des Ortes ließen die Räuber unbeschädigt. — wie sie sagten. Am Sonnabend hatten die Beamten erst ihr Gehalt ausgezahlt erhalten.

Neger gelincht

Newyork, 14. März. In Clayden (Mississippi) wurde ein Neger, der am vergangenen Sonnabend einen Landstrafenarbeiter erschossen hatte, von einer erregten Menschenmenge gelincht. Der Neger wurde auf ein Auto verladen, unter einen Baum gefahren, dort an einen Ast geknüpft und dadurch, daß der Wagen unter ihm wegfuhr, gehängt.

Zu dünne Eisddecke — 5 Kinder ertrunken

Dömitz (Elbe), 14. März. Auf der dünnen Eisddecke des alten Festungsgrabens in Dömitz brachen sechs Kinder beim Spielen ein. Während es gelang, eine Tochter des Angefallenen Ziege zu retten, kam für den fünfjährigen Sohn und eine weitere Tochter des genannten Angefallenen sowie für drei fünf- und sechs- und zwölfjährige Mädchen die Hilfe zu spät; sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Oppeln, 14. März. Auf der schwachen Eisddecke der alten Oder in Prayvor brachen drei Kinder ein; sie gerieten sofort unter das Eis und ertranken. Ein junger Mann und ein zwölfjähriger Schüler, die auf die Hilfezuse anderer Kinder herbeigekannt waren, kamen selbst in die Gefahr, zu ertrinken.

Im Zauberkreis der Manege

Von wunderlichen Tieren und Menschen / Wie ich Zirkusmann wurde • Von Herbert Steinmann

Der Sprung in die fremde Welt

Das Büro befand sich in einem langen, braun angeführten Wagen mit winzigen grünen Fensterläden und einer kleinen Treppe zum Einstieg. Er stand inmitten einer wahren Stadt von anderen gleichartigen Wagen, von Paraden, Maschinen und einem riesigen Zelt. Ein wahres Labyrinth schien mir diese Wagenstadt, voller bestrebender Geräusche und Gerüche, voller Menschen, die mit sonderbarer Eile Beschäftigungen nachgingen, deren Zweck mir teilweise sehr rätselhaft erschien.

Auf dem Bürowagen blinkte in verblühenen goldenen Buchstaben ein Name

„Circus Bing“

aber drinnen war es sonst gar nicht anders als in jedem anderen Büro, abgesehen von den grellbunten Plakaten und einem riesigen Löwen aus Bronze auf einem winzigen Schreibtisch. Und der Mann, der hinter diesem Möbel saß, sah auch nicht anders aus wie jeder andere Bürowarsteher, der er auch in der Tat war.

Blau und bager, mit einer blühenden Stahlbrille, mit schwarzen Schuhschneidern über seinem grauen Rock, so beugte er sich auf meine schwächeren Frage ein wenig vor und lächelte bedauernd.

„Arbeit? Ja, da muß ich doch erst mal fragen: Haben Sie überhaupt schon in einem Zirkus gearbeitet?“

Ich verneinte mit einem Schlucken in der Kehle. „Und Schriftsteller sind Sie auch noch, na — na — da müßte denn doch wohl Herr Direktor Bing entscheiden —“

Unerwartet schnellte er von seinem Sitz empor und verbogte sich tief vor mir mit erstaunlicher Geschmeidigkeit.

„Herr Direktor —“
Da merkte ich erst, daß dieses Kompliment nicht mir gegolten hatte. Hinter meinem Rücken war jemand lautlos in den engen Raum getreten. Ich blickte mich um.

Das also war Direktor Bing und er sah ganz anders aus, als man sich den Inhaber eines reisenden Zirkusses vorstellt. Das war kein Niese im roten Frack und mit hohen Stulpenstiefeln, das war ein breitschulteriger, untersehter Herr in einem ganz gewöhnlichen blauen Anzug und schwarzen Halbschuhen. Keine dämonische Künstlermähne fiel in eine blaue Stirn, kein schwarzer, ausgedogener, spitzer Schnurrbart stand links und rechts des Mundes, auch hielt seine Hand keine lange Peitsche. Ein stark grau melierter Vintageschitel über dem sonnengebräunten Gesicht, ein kurzer, gestutzter Schnurrbart auf der Oberlippe, und blaugraue Augen, deren Blick mir bis in die Seele zu schauen schien.

Aus seiner Hand flog ein kurzes Eisen mit einer sich krümmenden starken Spitze — ein Elefantenhaken, wie ich später erfuhr — auf den Schreibtisch. Gleichzeitig klickte die erste Frage, anders kann ich die stählerne, kurze Sprechweise Direktors Bings nicht bezeichnen.

„Soldat gewesen? — Können Sie turnen? — Verstehen Sie was von Pferden? Nicht? Na, lernt sich. Müssen hier jede Arbeit mitmachen, sonst lieber gleich wieder raus!“

„Ich will gerne zupacken, Herr Direktor —“ stammelte ich, um meinen guten Willen kundzutun. „Werden sehen!“ Der Blick wanderte zu dem grauen Bürowarsteher hinüber.

„Der eine Kaskadeur von der Eselnummer liegt doch immer noch mit dem gebrochenen Arm im Krankenhaus. Vielleicht wird das hier ein brauchbarer Kaskadeur. Will's versuchen. Der junge Mann soll sich bei Martens melden. Wenn jemand nach mir fragt, Haag, bin im Elefantentall!“

Er nahm den Haken wieder von dem Tisch auf

und war schon draußen, ehe ich mich bedanken konnte.

„Ihre Papiere,“ erinnerte der Graue höflich. Ich reichte ihm die Dokumente hinüber, die ich immer noch in der Hand hielt.

„Entschuldigen Sie, Herr Haag,“ den Namen hatte ich mir blitzschnell gemerkt — „Wer ist hier Herr Martens und wo finde ich ihn, wenn Sie so gut sein wollen?“

Meine Höflichkeit schien ihm wohlzutun. Er legte meine Papiere behutsam neben den Bronzelöwen und gab mir in seiner bedächtigen Art einige nützliche Winke und Ratsschläge.

Martens ist unser Geschäftsführer, Regisseur und Hausinspektor. Aber reden Sie ihn nur einfach mit „Herr Martens“ an. Titel kann der nicht vertragen. Sie finden ihn drüben im Zelt — na, ja, in dem großen Zelt, wo die Manege ist und abends das Publikum hereinkommt, um es korrekt zu sagen. Und dann werden Sie noch Peter kennenlernen, den Stallmeister. Der führt auch die Eselnummer vor. Ein bißchen komischer Kauz, so ein wenig wunderlich, aber harmlos. Hat selber mal früher einen Zirkus gehabt —“

Herr Haag machte hier eine kurze Pause, um sich genießerisch einen Stumpfen anzufedern, trotzdem neben seinem Kopf ein riesiges Plakat mit der Aufschrift „Rauchen verboten!“ hing.

Vor allem spielen Sie sich hier nicht auf den Gebildeten hinaus. Das zieht bei uns nicht. Und lassen Sie das Ballett in Ruhe. Laut Paragraph 8 der Hausordnung ist das verboten und mit so-

fortiger Entlassung zu ahnden. Und nun Hals- und Beinbruch, wie man hier zu sagen pflegt!“

Ich war entlassen, stammelte einige Dankesworte und stolperte die Stufen des Bürowagens hinunter, wieder hinein in das Gewirr der Zirkusstadt, dem großen Hauptzelt, dem Zelt zu.

Mein Herz jubelte: „Anfangen, anfangen im Zirkus Bing, anfangen!“

Und Kaskadeur sollte ich werden. Kaskadeur — wie das klang! Aufgenommen war ich in der Gilde der Artisten und Zirkusleute und gleich mit einem besonderen Amt, einer besonderen Stellung oder gar einer „Nummer!“ Hatte nicht der Direktor etwas von einer „Nummer“ gesagt?

Kaskadeur! Ganz stolz war ich — und ich hatte nicht die geringste Ahnung, was denn eigentlich ein „Kaskadeur“ sei. Nur zu bald sollte ich es erfahren.

Ein Esel in der Manege

Ich schlüpfte durch einen seitlichen Zelteingang. Ganz still und menschenleer ist es hier. Nur von der Ferne bringt ein verworrenes Geräusch von Stimmen an mein Ohr. Eine Finsternis umhüllt mich — ich kann nicht die Hand vor Augen sehen.

Und wie es hier riecht, so scharf, so beißend, so tierisch!

Der Gang wird enger. Dunkle, grobe vieredrige, vergiftete Kästen stehen hier — oder sind es Wagen? Dieser unerträgliche scharfe Geruch

wird immer schlimmer. Aber bald ist es schon heller. Noch schnell zwischen diesen großen, komischen Gitterwagen und dem Gewirr von Pöbeln und Leitern hindurch, drüben ist Licht — Hart bin ich an dem vergitterten Rastort und wende unwillkürlich den Blick nach seinem dunklen Innern. Zwei grünlich leuchtende Augen schimmern mir dadurch entgegen, und plötzlich schieben sie gegen das Gitter vor. Ein wildes Fauchen und ein langer, gelber, geschmeidiger Körper prallt gegen die Stäbe, die sich biegen. Heißer Hauch und scharfer Brodem schlägt mir entgegen, eine Pranke mit messerscharfen Krallen greift nach meinem Arm. —

Ich höre das Zerreißen des Stoffes. Halbohnmächtig taumele ich hin und her. Wieder hebt sich blitzschnell die mächtige Pranke des großen Rüstjägers.

Jemand faßt eifern meinen Oberarm, irgend jemand, der aus dem Dunkel neben mir aufgetaucht ist.

„Dämlicher Hund!“ brüllt man mir ins Ohr. „wie kannst du meinen Hector so erschrecken. Bist du verletzt?“

Ich taste nach meinem zerfetzten Rockärmel. Ist das Blut? Nein, der Arm schmerzt nur, von dem Schlag der gewaltigen Pranke. Wahrscheinlich ist er auch braun und blau. Mein Herz geht wie ein Hammerwerk. Und diesen entsetzlichen Tiergeruch spüre ich immer noch.

Die Stimme der Frau — denn offenbar ist es eine Frau, die mich vor dem Tiger gerettet hat — wird ärztlich, aber diese Ärztlichkeit gilt nicht mir. „Ruhig, Hectorchen, ganz ruhig. Reg dich nicht auf, mein Liebling!“

Jetzt zieht sie mich weiter fort, dorthin, wo das Licht vor einem großen Eingang schimmert, dem Eingang zur Manege. Ich erkenne meine Kletterin deutlicher. Eine starke, große Gestalt, blonde Haare, ein verwaschener Pullover, ein kurzes, graues Rock. Aus dem derben Gesicht funkeln ein paar stahlblaue Augen. Wird fortgesetzt.

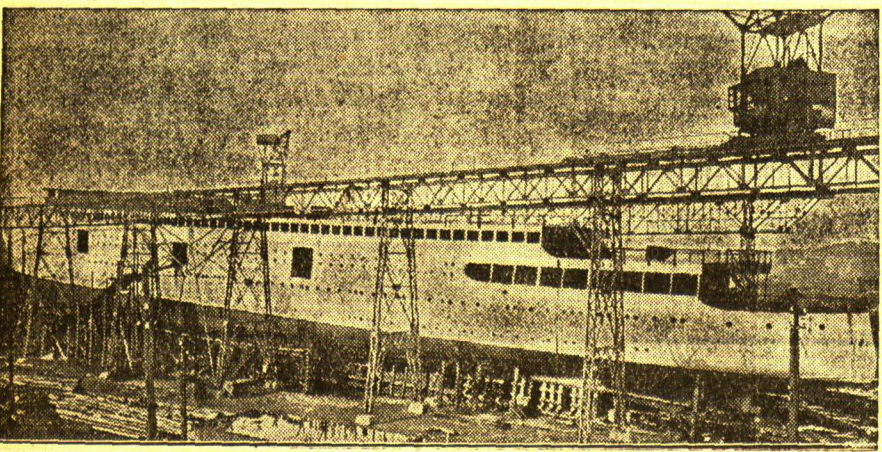
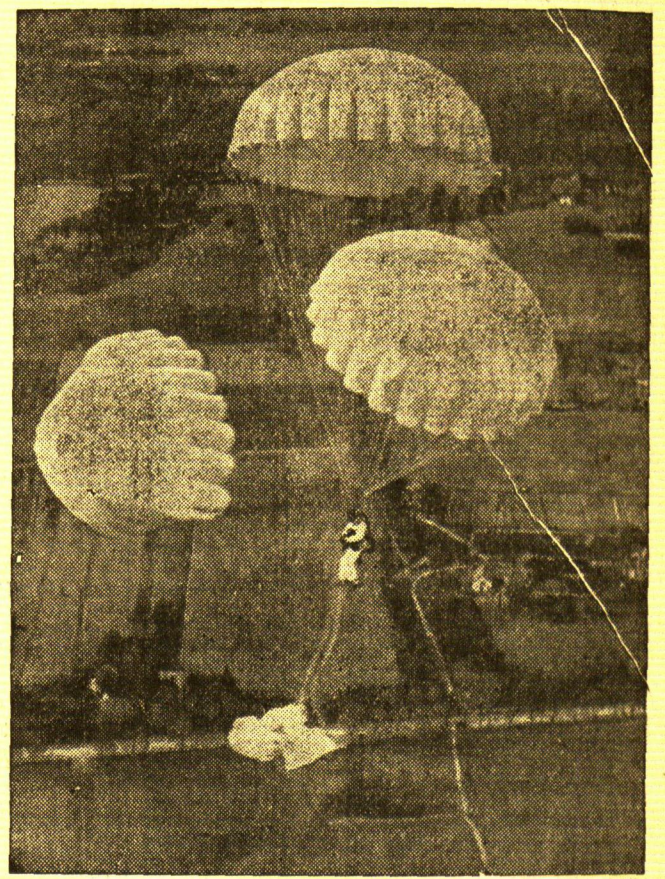


Vor dem traditionellen Bootsrennen Oxford—Cambridge

Fanz England wartet mit Spannung auf das traditionelle Bootsrennen zwischen den beiden berühmtesten Universitäten Oxford und Cambridge, das in diesem Jahr am 6. April vor sich gehen wird. Unser Bild zeigt die Cambridge-Mannschaft während des Trainings bei Morlake

Rechts: Absprung mit vier Fallschirmen

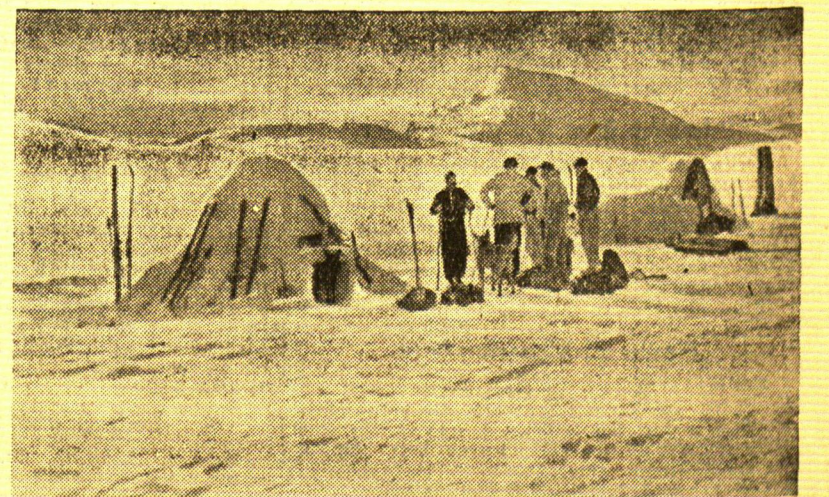
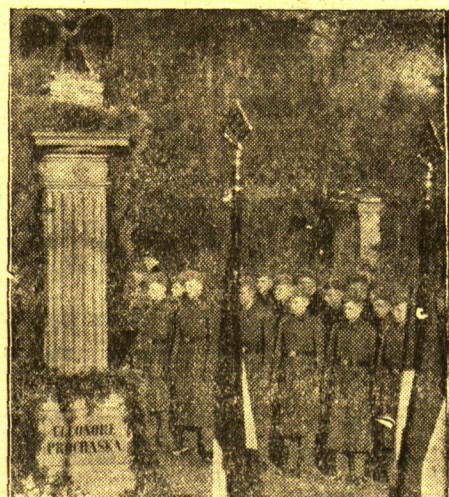
Das Abspringen mit dem Fallschirm wird gerade in den letzten Jahren in allen Ländern besonders stark gefördert, was ja bei der Zunahme des Luftverkehrs selbstverständlich erscheint. Besondere Attraktionen suchen die berufsmäßigen Fallschirmspringer herauszufinden, so wie dieser Amerikaner, der gleich mit vier Fallschirmen aus dem Flugzeug sprang. Man steht ihn hier beim Hinabgleiten. Der vierte Fallschirm hat sich noch nicht geöffnet



Links: Vor dem Stapellauf des neuen Seebienstampfers „Tannenbera“. Am 16. März wird in Stettin der neue Seebienstampfer „Tannenbera“ vom Stapel laufen, der für den Verkehr zwischen dem Reich und dem Osten bestimmt ist. Das Schiff ist etwa 4000 Tonnen groß und für 2000 Fahrgäste berechnet.



Rechts: Verhungrigte Tiere klagen an. Dieses Bild dokumentiert beweist mehr als lange Berichte von der Not der Farmer in Nordamerika: In St. Paul, der Hauptstadt des Staates Minnesota, brachten die Bauern halbverhungertes Vieh vor das Regierungsgebäude, um die Staatsregierung zu einer Hilfsaktion zu veranlassen. Die Schreie der hungernden Tiere bewirkten schließlich, daß zunächst 500 000 Dollar bewilligt wurden.



Links: Am kommenden Sonntag Fußball-Länderkampf Deutschland—Frankreich. In dem gewaltigen Prinzenpark-Stadion in Paris, das 45 000 Zuschauer faßt, findet am 17. März der von allen Fußballern mit großer Spannung erwartete Kampf zwischen den Ländermannschaften Deutschlands und Frankreichs statt. — Mitte: Potsdam gedachte der tapferen Eleonore Prochaska. Auf dem Altstädtischen Friedhof zu Potsdam fand zum 150. Geburtstag des deutschen Feldwebels Eleonore Prochaska eine Gedenkfeier statt, von der wir hier einen Ausschnitt wiedergeben. Eleonore Prochaska wurde in Potsdam geboren und ist im dortigen großen Militärwaldfriedhof bestattet. Während bei uns der Frühling einzuziehen beginnt, erreicht der Eisport in Skandinavien seinen Höhepunkt. Die Skifahrer unternehmen vielfach große Wanderungen, bei denen sie jedoch keine Zelte mitführen, sondern sich genau wie die Eskimos Schneehäuser bauen, um darin zu übernachten. Unser Bild zeigt einige der in Skandinavien üblichen Schneehütten, die man nach der Eskimosprache Igloos nennt.

erkannte. Vieles, was in Deutschland vorkommt, ist mir unverständlich. Wenn man bei den Deutschen liegt, man müsse Frankreich verurteilen, dieses kulturelle Land, dem die ganze Welt für kulturelle Errungenschaften dankbar sein muß, so ist uns das unverständlich. Das Buch von Remarque hat Millionen und Übermillionen Leser gefunden, im letzten Deutschland ist es in die Liste der verbotenen Bücher eingetragen, es wurde öffentlich verbrannt. Das ist mir auch unverständlich. An antisemitische Literatur sind wir schon gewöhnt. Wenn aber Antisemitismus zum politischen Mittel gemacht wird, so mündert dies aus. Wenn man bedenkt, wie Deutschland mit Römern, Sailer und anderen verfuhr, wenn man bedenkt, daß das Kreuze waren, was haben wir zu erwarten, wie die Deutschen mit Feinden umgehen werden? Ich glaube, auch Deutschland müsse verstehen, in welche Verhältnisse es die ganze Welt mit solchen Handlungen verwickelt. Ich sehe hier als Rechtsanwalt und muß die Angeklagten verteidigen. Hier im Gericht ist es meine Pflicht. Würde ich aber in einer politischen Diskussion über Nationalsozialismus sprechen müssen, würde vielleicht auch ich mich auf die Seite der Anklage stellen. Wenn man fragt, wer verantwortlich ist für das, was im Memelgebiet geschah, die Staatsorgane oder sonst wer, müßte ich antworten: Litauen kann nicht außer Acht lassen, was an seinen Grenzen vorgeht. Man kann aber niemals wissen, wie die Lage sich weiter entwickeln wird. Wir haben viele Beispiele aus der Geschichte, daß aus einer Idee sich im Laufe der Zeit etwas ganz anderes entwickelte. Wenn man 'Mein Kampf' genau studiert, muß man wirklich feststellen: Für Litauen ist kein Platz in der Welt. Und das ist auch unverständlich. Wenn Hitler erklärt, es sei falsch, sich Gott mit einem Kreuz vorzustellen, sondern man müsse sich ihm mit einem Dolche vorstellen, so ist das uns auch unverständlich. Wenn man das alles gut bedenkt, so möchte man wirklich anrufen: 'Vaterland in Gefahr.' Hier im Gericht besteht aber nur eine einzige Gefahr: die des unredlichen Urteils. Was ich gestern in der Eile über die Jugendgruppen sagte, ist noch nicht alles. N. A. Stankewitsch erwähnt hier das Schreiben von Klingebell, in dem dieser sich über die Hilt Jugend äußert. Prof. Stankewitsch argumentiert, daß Klingebell dieses Schreiben nicht für das Gericht abgab, daß er hier vielmehr ganz offen sprach und doch nicht über die E. M. nicht über die SS, sondern über die Hitlerjugend sprach. Der Zweck dieser Bewegung ist, so führt N. A. Stankewitsch fort, die Pflege der Freundschaft und die Durchführung von Wanderungen. Wenn wir die Jugendgruppe Wapins beobachten, so finden wir, daß alles dem, was in diesem Schreiben steht, entspricht. Wenn die uns Pfadfinder marschieren, so gehen sie gebündelt, sie führen sogar Waffen mit sich: Messer, die bei keinem der Angeklagten gefunden wurden. Daraus kann man doch nicht schließen, daß sie einen bewaffneten Aufstand vorbereiten.

Wir wissen schon, daß das Programm der Jugend die allgemeine Sportpflicht vorsteht. Die Jugendlichen haben hier Übungen abgehalten, ohne die eine Sportgruppe nicht auskommt. Aber woher wußten sie die Kommandos? Ganz einfach: Aus einem Lehrbuch der Gymnastik, das in den preussischen Schulen gebraucht wird. Man sagte, die nationalsozialistische Bewegung könne keine Grenzen. Wir will es scheinen, die Forderung nach allgemeiner Sportpflicht ist gerade eine der Ideen, die keine Grenzen haben und die, ich bin davon überzeugt, die ganze Welt umfassen wird.

Und nun will ich bei einigen Beschuldigungen der Anklage etwas vermelden, von denen ich wirklich nicht weiß, welche Bedeutung sie für den Prozeß haben und wie man sie qualifizieren muß. Ich will nicht so weit gehen wie Rechtsanwalt Volkmann, der drei Prinzipien hervorhebt: die Intoleranz, die antilithauische Einstellung, die Staatsfeindschaft. Ich muß sagen, solche allgemeine Sätze sind hier nicht von Bedeutung und können dem Kriegsgericht nicht beurteilt werden: die Wahrheit, die Doppelzüngigkeit ist eine schlimme Sache. Das Strafgesetz enthält aber keine Paragraphen, die dafür eine Strafe vorsehen. Andererseits kenne ich keine zwei Parteien, die sich gegenseitig die gleichen Vorwürfe machen. Jede Partei ruft der anderen zu: 'Ihr handelt gegen die Interessen des Staates, ihr bringt das Land zur Katastrophe.' Das ist aber eine Polemik.

Warum diese politische Polemik hier ins Gericht gebracht wurde, ist mir unverständlich. Ist sie aber einmal hineingebracht, so muß auch ich zu den einzelnen Punkten Stellung nehmen. Dr. Neumann ist Führer der Sowos gewesen. Nach der Handlung verfaßt er ein Schreiben, legt sein Amt nieder und bittet, einen anderen Führer einzusetzen. Hier aber fordert man von ihm als von einem Führer der Sowos im Memelgebiet und nicht daraus den Schluß, er sei Führer des Memelgebietes gewesen. Wenn irgend ein Mann so was gesagt hat, wie ich es möglich, das als bare Münze zu nehmen!

Der Herr Staatsanwalt will diese Position durch ein Schreiben unterstützen, das Drehsler als Vorstehender des Landtages geschrieben hat. Hier nennt er Dr. Neumann 'unser Führer'. Wenn der Landtagsvorsitzende Landtagsmitglieder einberuft und Dr. Neumann 'unseren Führer' nennt, mag das wirklich einen sonderbaren Eindruck machen. Daraus geht man den Schluß, welche ungeheure Macht hinter Dr. Neumann stand. Der Herr Staatsanwalt hat sich so geäußert, daß er sogar vermag, was in der Anklageschrift steht, die von ihm selbst geschrieben wurde. In der Anklageschrift steht aber, daß dies Schreiben an die Mitglieder der Landwirtschaftspartei gerichtet war mit Ausnahme von Walschies. Warum nicht an Walschies? Wenn wir in der Anklageschrift ein Blatt zurückschlagen, finden wir die Liste der Fraktionsmitglieder der Landwirtschaftspartei und bei jedem dieser Mitglieder mit Ausnahme von Walschies steht der Beruf: Mitglied der Sowos. Also Walschies ist nicht Mitglied der Sowos. Jetzt ist uns die Sache klar. Das Schreiben wurde an alle Fraktionsmitglieder der Landwirtschaftspartei, die auch Mitglieder der Sowos waren, gerichtet. Welchen Schluß können wir jetzt aus der Erwähnung 'unser Führer' ziehen? Nur den, daß Neumann Führer der Sowos war. Das bezweifelt auch keiner.

Weiter zu den geheimen Versammlungen. Ich muß sagen, daß es gar nicht so leicht ist, auf die Frage: 'Was ist eine Versammlung?' zu antworten. Es wurde hier entschieden behauptet, wenn vier Menschen zusammen sind, so ist das eine Versammlung. Mir scheint, auch bei der strengsten Konzeption ist es unmöglich nicht möglich, daß Versammlungsverbot unter solchen Umständen nicht zu überlegen. Es gibt viele Familien mit zehn und mehr Menschen, und wenn dann noch einige Gäste kommen, so ist es schon eine große Versammlung. Und wenn man sich da noch über politische Dinge unterhält — und wer unterhält sich jetzt darüber nicht? — so ist das schon eine politische Versammlung. Neben mir eine Redaktion: es sitzen in ihr ein Redakteur und sein Gehilfe, es kommen einige Korrespondenten mit Meldungen; das wäre dann schon eine Versammlung. Der Partei wurde verboten, Versammlungen abzuhalten, sie selbst wurde aber nicht verboten und bestand weiter. Stellen wir uns vor: ins Büro kommt Dr. Neumann, dort findet er seinen Kausalegehe Volkmann. Es kommt der Stellvertreter des Führers, Vertuleit, es kommen zwei Gruppenführer, das sind schon fünf Mann. Und wenn noch die angeblich rechte Hand des Führers, v. Drehsler kommt, ist es schon eine große Versammlung. Solche Versammlungen wurden abgehalten.

Der Herr Staatsanwalt zählte uns eine Reihe solcher Versammlungen auf. Die erste sei im Sowog-Büro gewesen, Krawatz, Gerbst, Frick, Vertuleit, Leo Doetscher und Volkmann, also zusammen sechs Personen, seien anwesend gewesen. In einer zweiten Versammlung nehmen die gleichen Personen teil. Man darf nicht vergessen, daß das Parteibüro nicht 24 Stunden hindurch geöffnet war, sondern nur einige, nur kurze Zeit sich im Büro aufhielt. In dieser Zeit mußte er vieles erledigen und viele empfangen. Aus der dritten Versammlung, so heißt es, versammelten sich die Spitzen der Partei, im ganzen fünf Personen. Wie kann eine Partei bestehen, wenn ihre Spitzen sich nicht versammeln und die Parteitätigkeit nicht besprechen können! Wolte man das mit dem Versammlungsverbot erreichen? Ueber die anderen Versammlungen werden andere Verteidiger sprechen. Hier wurde ein Parteibeehl angegriffen, in dem die Abhaltung von Schulungsabenden gefordert wird. Es heißt da, es dürften sich nur wenige Menschen versammeln, ein etwaiges Referat dürfe nur höchstens zehn Minuten dauern. In den Abendstunden konnten sich höchstens sieben Menschen einfinden, denn größer waren die Zellen nicht. Widerspruch dieser Befehl dem Versammlungsverbot. Wenn Dr. Neumann den Begriff der 'Versammlung' anders versteht, wenn sich Nachbarn aus einem Dorf versammelten, wenn sie Karten spielen und Kaffee tranken, was ist da schon Großes, daß, wenn da ein kleines Referat verlesen wird? Das kann man nicht als bewusste Verletzung des Versammlungsverbotes hinstellen. Der Herr Staatsanwalt geht viel weiter. Er will sogar Dr. Neumann die Absicht zuschreiben, daß er große Versammlungen veranstaltete. Als Beweis soll der Fall Klingebell dienen. Dieser Vorfall ist völlig geklärt, Klingebell bekleidet mehr als zehn verschiedene Ämter. Wenn er sich auf der Straße zeigt oder zum Markt fährt, wird er von verschiedenen Nachbarn über dies und jenes befragt. Er erklärt ihnen: 'Ich kam mich hier auf der Straße barhäuptig nicht auslassen, kommt Sonntag zu mir, wir werden uns hierüber aussprechen.' Er will alle Besprechungen in einer Stunde erledigen. Sonntags versammeln sich mehrere Nachbarn bei ihm. Wenn von jeder Organisation, in der er ein Amt bekleidet, nur ein Mensch zu ihm kommt, so sind das schon zehn Menschen. Es kommt die Postzeit, es wird ein Protokoll aufgesetzt, die Sache kommt in die Zeitungen. Der Herr Staatsanwalt übernimmt aus dem Protokoll in die Anklageschrift: Klingebell leugnet nicht, daß er eine geheime Versammlung der Sowos einberufen hat. — Was wundere ich, wie der Herr Staatsanwalt in die Anklageschrift Material aufnimmt, ohne es vorher zu prüfen, denn zu Protokoll hat Klingebell das garantiert gegeben. So schrieb nur der Revisor Relevis! Der Herr Staatsanwalt sagte hier weiter, Dr. Neumann habe bei Klingebell angefragt, warum dieser die Ehre der Partei verleihe, und zieht gleich den Schluß, die Partei habe zwei Größere gehabt. In dem erwähnten Schreiben Dr. Neumanns ist Relevis' Name nicht enthalten. Es steht dort: 'Ich bitte, mir sofort eine sachliche Schilderung der Vorfälle zu machen. Ich will nicht, daß Sie irgendwas verheimlichen, ich will die reine Wahrheit wissen.' Man kann natürlich über die Tendenz dieses Schreibens verschiedener Meinung sein, aber den Schluß ziehen, daß man hier etwas verheimlichen wollte, kann man nicht.

Nach einer Pause von zehn Minuten fährt Professor Stankewitsch fort: Die Frage der Beschaffung der Mittel für die Sowos ist die allerlebenswichtigste. Die Sabl-Partei ist, wie wir wissen, eine arme Partei gewesen; aber eine Zeitung gab sie heraus. Jeder weiß, wieviel es kostet, eine Zeitung herauszugeben. Sab sagte, daß er keine reichen Mitlieder hatte. Von der Sowos ist zwar ein Gutbesitzer, sein Gut ist aber stark verschuldet, so daß er nur von seinem Gehalt lebt. Das die Partei andere Einkünfte hatte, ist nicht bekannt. Die Lage der Sowos war ganz anders. Sie brauchte keine eigene Zeitung herauszugeben, denn sie wurde von zwei Zeitungen unterstützt. Die Partei hat kein einziges Buch, keine Broschüre herausgegeben. Die Führer arbeiteten ohne Entschädigung. Die einzige Ausgabe war, die Parteibüros zu unterhalten und einige Büroausstattungen zu beschaffen, darunter auch Volksmann. Mitglieder hatte die Partei 6-7000. Der kleinste Beitrag war 50 Cent. Man sagte hier, nicht alle haben Beiträge bezahlt. Ich muß darauf hinweisen, daß 50 Cent nur das Minimum waren, andere haben viel mehr bezahlt. Wenn man als Durchschnitt nimmt, daß jeder 50 Cent zahlte, so sind auch das schon 350 000 Lit, während die monatlichen Büroausgaben nicht mehr als 1500 Lit ausmachten. Das übrige Geld konnte zu anderen Zwecken verwendet werden. Wenn die Partei Geld brauchte, konnte man solches von den Mitgliedern aufreiben, denn alle sagten hier, die Sowos war eine Organisation der wirtschaftlich starken Elemente. Der Staatsanwalt zeigte uns hier einen Auszug aus dem Bankkonto von Dr. Neumann; derselbe wies 12 000 Lit auf. Dr. Neumann war also ein wohlhabender Mensch, auch Hausbesitzer. Sein Vertreter Vertuleit ist Bankdirektor. Die rechte Hand Neumanns — ob es richtig ist oder nicht, das ist eine andere Sache — von Drehsler, heißt das größte Gut in ganz Litauen. Man wird laien, sein Gut sei verschuldet, aber was bedeutet es für einen, der eine Million von einer Million Lit bekommt, einmal 10 000 Lit zu Parteizwecken beizugeben? Wir sehen, wenn die Partei es nur brauchte, konnte sie von ihren Mitliedern Geld aufbringen.

Weiter wurde der Partei der Vorwurf gemacht, sie wäre Litauen gegenüber nicht loyal gewesen, habe litauische Organisationen für ihre Feinde gehalten und gegen diese wie mit Feinden gekämpft. Die Beweise hierfür wurden auf sonderbare Weise erbracht: man nahm hier Sonderfälle, einzelne Vorkommnisse, die im Memelgebiet weilen der Meinungen vorkommen könnten und die man wirklich bedenken muß. Aber überall, wo man Wölfer aufstellen lassen mußten, kommen Zwischenfälle vor. Gewisse Meinungen sind da unvermeidlich. Aber unter den Deutschen des Memelgebietes selbst sind ja große Meinungen gewesen. Denken wir nur an die Meinungen zwischen der Sab- und der Neumann-Partei. Wenn eine dieser beiden Parteien

eine litauische gewesen wäre, wieviel Material hätte man da zusammengebracht, um zu zeigen, daß die Deutschen gegen die Litauer kämpften? Es wurden hier verschiedene Beispiele angeführt. Ich will schon nicht über solche allgemeine Behauptungen sprechen, daß die Litauer sich auf der Straße nicht zeigen konnten. Sie gingen recht schön auf den Straßen herum, und es ist ihnen bisher nichts Schlimmes passiert. Man sagte hier, eine Freiheitliche wurde durch diese Hand vernichtet. Das ist eine außerordentlich hässliche Behauptung, aber die Sache hat mit dem Strafprozeß nichts zu tun. Man sagte hier, die Eiche hatte schon einige Blätter, also konnte es nicht vor Mai 1934 gewesen sein. In dieser Zeit haben die Führer und anderen Angeklagten schon im Gefängnis. Warum man diesen Vorfall hier anführte, ist mir unverständlich. Weiter wurde der Fall Radkunas erwähnt. Er soll da irrenbelaubte unklare Worte gesprochen haben. Wer ist Radkunas? Warum wurde er nicht zur Verantwortung gezogen? Ist er Mitglied der Sowos? Das alles wissen wir doch gänzlich einmal.

Man erwähnte hier den Vorfall im Krüge bei Geminus. Er wurde lange hier behandelt. Ich verstehe aber nicht, warum alle, die in diesen Vorfall verwickelt sind, hier als Zeugen erschienen, keiner aber als Angeklagter. In diese Sache waren fünf Szamaitas, Gerwins und Woops verwickelt. Neben Zeugen hatte das Gericht hierher bemerkt. Mit den Angeklagten hat die Sache aber nichts zu tun. In sich ist dieser Vorfall sehr charakteristisch, sogar symbolisch, nach dem Anlagematerial aber ganz harmlos. Die beiden Szamaitas sahen sich um 12 Uhr mittags in die Wirtschaft, sahen dort bis 6 Uhr abends, betranken sich, und es kommt zu einem Zwischenfall mit diesen betrunkenen Leuten. Um diese Zeit wird dort eine litauische Versammlung abgehalten, und die Szamaitas schreien: 'Szamaitas raus!' In wem schreien sie das? In den anderen drei Szamaitas. Wir wissen aber philologisch, daß Szamaitas und Szamaiten denselben Stamm haben. Diese Leute wissen wohl nicht, daß sie dabei ihren eigenen Namen beschimpfen. Gerwins nimmt die beiden Szamaitas an den Krügen und wirft sie hinaus. Es verwickelt sich, daß Szamaiten hinausgeschmissen werden. Hier figuriert auch ein deutscher Staatsangehöriger: Woops. Er wird stark verleidet, aber nicht von der Verteidigung; einen deutschen Staatsangehörigen verleidet hier die Anklage.

Es werden hier verschiedene Vorfälle angeführt. Nehmen wir z. B. eine Stadt. Fangen wir in dieser Stadt einen Verbrecher, einen zweiten und einen dritten, bringen wir sie alle zusammen, und dann sagt man: diese Stadt ist ein richtiges Verbrechertum. Will man hier behaupten, daß während der Tätigkeit der Sowog Bewegung sich häuften, so muß man hier mit statistischem Material aufwarten. In diesem muß angegeben werden, wieviel Vorfälle zwischen Deutschen und Litauern vorkamen, und diese Zahl muß man mit den Vorfällen, die zwischen Deutschen und Deutschen vorkamen, vergleichen. Wir wissen doch, daß sich die Deutschen mit den Deutschen nicht wenig geschlagen haben. Die These, daß sich die Deutschen mit den Litauern öfter schlugen, ist noch gar nicht erwiesen. Ein Beispiel: Während der Wahlen in die Landwirtschaftskammer, an der auch die Litauer teilnahmen, erließ die Sowog einen Aufruf. In diesem Aufruf polemisierte sie gegen alle deutschen Parteien. Die litauische Partei aber, die doch auch ihr Gegner war, ist in diesem Aufruf nur mit einigen allgemeinen Worten erwähnt, während gegen die deutschen Parteien eine heftige Oede geführt wird.

Weiter erwähnt N. A. Stankewitsch den Vorwurf des Staatsanwalts Stankewitsch, daß die Parteien zu oft Versammlungen abhielten, und kommt zu dem Schluß, daß die Arbeitslosigkeit der Einwohner des Memelgebietes nicht geringere war, als wie sie von dem Staatsanwalt festgestellt wurde, und daß die Bewohner des Memelgebietes wegen des großen Leberstaus an Lebensmitteln zu leiden hatten. Die etwaigen Ausrichtungen seitens der Mitglieder der Sowog beleuchtet N. A. Stankewitsch so, daß es immer zwischen der Zentrale und der Peripherie Unstimmigkeiten gegeben habe, das wäre in jeder Organisation vor und sei auch nicht verwunderlich. In diesem Sinne erwähnt er auch den Vorfall mit Woops, die von Klubbutat gegründeten Schwestern Gruppen und ähnliche Fälle.

Darauf wird eine Pause eingelegt. Nach der Pause behandelt N. A. Stankewitsch die einzelnen Punkte der Anklage, die sich auf seine Mandanten beziehen. Er beginnt mit der

Wiederlegung der Beschuldigungen gegen Dr. Neumann.

Dr. Neumann soll im Jahre 1925 in München einen nationalsozialistischen Kursus absolviert haben. In Wirklichkeit sei Dr. Neumann nie in seinem Leben in München gewesen. Selbst wenn man annehme, daß er in München gewesen sei, so sei die Behauptung von dem Besuch eines nationalsozialistischen Kursus unhaltbar. Die Nationalsozialistische Partei war damals im allgemeinen sehr schwach. Sie war in dem Parlament nur mit einem Sitz vertreten. Die nationalsozialistische Opposition hatte damals noch keine Durchschlagskraft. Es ist daher unwahrscheinlich, anzunehmen, daß damals schon nationalsozialistische Kurse von jemand besonders begehrt wurden oder daß diese Kurse überhaupt bestanden. Dr. Neumann hat um diese Zeit in Berlin und Hannover seine Studien beendet. Dies sei notwendig anzuführen, um zu beweisen, wie man Dinge hervorbringt.

Als belakendes Moment wird ferner gegen Dr. Neumann die Versammlung in Kaughargen angeführt. Diese Versammlung wurde mit Genehmigung der Behörden abgehalten. Als Beobachter war dort ein Vertreter der Staatsicherheitspolizei anwesend. Dr. Neumann ist von dem Vertreter der Staatsicherheitspolizei weder zur Ordnung gerufen worden, noch hat dieser zu seinen Ausführungen eine Bemerkung gemacht. Wenn die Rede Dr. Neumanns wirklich so aufrührerisch gewesen wäre, wie sie hier hingestellt wird, dann hätte doch der Vertreter der Staatsicherheitspolizei Dr. Neumann zur Ordnung rufen oder ihn wenigstens später anzeigen müssen. Die Rede hat sich aber im Rahmen des Zulässigen bewegt, denn sie bezog sich nur auf die Lage des Memelgebietes. Ferner ist hier die Versammlung erwähnt worden, nach der Dr. Neumann unterwegs von Teilnehmern an dieser Versammlung während eines Zwischenfalls mit der Polizei angehalten wurde. Dr. Neumann soll die Teilnehmer nicht beruhigt haben. Hätte Dr. Neumann damals einen Befehl gegeben, den die Leute befolgt hätten, dann hätte man wiederum gesagt, was seien das für Zustände im Memelgebiet, die Befehle der Polizei werden von der Bevölkerung nicht befolgt, während ein Befehl von Dr. Neumann Gehör findet! Ferner wird als belakendes Moment eine Dike des Schützenverban-

des angeführt. Wenn tatsächlich eine solche Dike geführt worden wäre, so fragt man sich, warum die Betroffenen nicht wegen Spionage angeklagt sind, denn die Schützen stellen doch eine bewaffnete Organisation dar. Auch der Umstand, daß die Sowog Nachrichten über andere Parteien sammelte, wird hier Dr. Neumann zur Last gelegt.

Weiter kommt N. A. Professor Stankewitsch noch auf die Punkte zu sprechen, die Neumann weniger zur Last gelegt werden, so auf die 5000 Lit Gehaltsrate, das Konto Dr. Neumanns bei der Memeler Bank usw. Dr. Neumann habe sich bis zum Jahre 1933 mit Politik überhaupt nicht beschäftigt. Er wurde zum Führer der Partei bestimmt, weil er allgemein beliebt war und das Vertrauen der Führer der Wirtschaftskreise und der alten Parteien, vor allem der Landwirtschaftspartei, besaß. Durch Zeugenausagen, wie die des Dr. Schreiber, des Grafen Subow, ist vor Gericht festgestellt worden, daß Dr. Neumann seinen staatsbürgerlichen Pflichten und seinen Pflichten als Beamter stets nachgekommen ist. Dr. Neumann wurde von allen als sehr pflichtbewusster Mensch gekennzeichnet, der das Bestreben hatte, mit Litauen ein gutes Einvernehmen zu erzielen. In der Beurteilung der Auslagen des Grafen Subow als Zeugen konnte man vielleicht als unglückliches Moment den Umstand feststellen, warum Dr. Neumann nicht von dem Angebot des Grafen Subow Gebrauch gemacht hat, in welchem sich Graf Subow zur Vermittlung mit litauischen Stellen zur Verfügung stellte. Die Sache ist ganz einfach. Bei der ersten Unterredung mit Graf Subow konnte Dr. Neumann das Angebot nicht sofort in Anspruch nehmen, weil er damals noch nicht der Führer oder Vertreter einer großen, allgemein bekannten politischen Partei oder Richtung war. Er war damals lediglich der Vertreter einer kleinen Gruppe, die den Aufruf der Sowog unterzeichnet hatte. Wäre Dr. Neumann damals selbst unter Vermittlung von Grafen Subow zu irgendeiner litauischen Zentrale gekommen, um mit dieser über politische Dinge zu verhandeln, so hätte man ihm glatte Fragen können, wie er überhaupt sei, denn die Verantwortlichen und maßgebenden Parteien seien doch die Landwirtschafts- und die Volkspartei, und deren Vertreter seien Dr. Schreiber, v. Drehsler und andere. Man hätte Dr. Neumann glatt abgewiesen und gesagt, daß frühere Verhandlungen zur Verständigung nur aus Verhandlungen mit jenen Parteien zu erwarten sein könnten und nicht durch Verhandlungen mit einem unbekanntem Mann einer noch unbekanntem Partei. Inzwischen nahm aber die Sowog an Einfluß zu. Mit der Volkspartei war ein harmonisches Zusammenarbeiten hergestellt, die Landwirtschaftspartei konnte ganz in die Sowog auf, und Dr. Neumann konnte ganz das frühere Angebot des Grafen Subow erst bei der zweiten Unterredung zurückkommen. Das war auch korrekt, denn um diese Zeit konnte Dr. Neumann tatsächlich als der alleinige Vertreter eines großen Bevölkerungs-

N. A. Stankewitsch kommt dann auf die Briefe des Bruders von Dr. Neumann zu sprechen. Er liest einige Stellen vor, die gegen Neumann auch sehr kritisch sind, und meint, daß Dr. Neumann, wenn er diesen Brief eigens für das Kriegsgericht geschrieben habe, wie hier behauptet werde, doch wohl nicht mit diesen sehr kritischen Betrachtungen über Litauen begnügen hätte. Es ist selbstverständlich sehr schwierig, den von Staatsanwalt Stankewitsch geforderten Nachweis über die Echtheit der Briefe zu liefern. Wer verlangt er die Beibringung der Umschlage, und wenn diese beigebracht worden wären, dann würde er den weiteren Beweis verlangen, daß sich in diesen Umschlagen auch tatsächlich diese Briefe befunden haben. Ein solcher Beweis lasse sich bei Privatbriefen aber nicht beibringen. Die Echtheit und das Charakteristische eines Privatbriefes ist stets die Zeit, zu welcher und an wen er geschrieben wurde, und Dr. Neumann behauptet in diesen Briefen Themen, auf die sich heute kein Mensch mehr entsinnen kann. Jedenfalls geht aus den Briefen klar hervor, daß er befreundet war und auch innerlich daran glaubte, daß die Beziehungen zu den litauischen Zentralstellen zu verbessern seien und daß er sich dies als seine vornehmste Aufgabe vor Augen führte.

Dann kommt N. A. Stankewitsch noch auf verschiedene Einzelheiten der Anklageschrift zu sprechen, die zwar Dr. Neumann nicht direkt zur Last gelegt werden, die ihn aber als Führer der Partei dennoch angehen. So sei behauptet worden, daß Dr. Neumann über den 'Drang nach Osten' gesprochen habe. Wie man aber aus den Zeugenausagen ersehen habe, habe er diese Frage nur im Scherz behandelt, denn er habe gesagt: 'Was ist das für ein Drang nach Osten?' wenn ein deutscher Bauer in der Szemeltissa keine Mutter sprache verstände und der schlechteste Landwirt in der ganzen Umgebung ist?' Daraus ist zu ersehen, daß man Dr. Neumann hier kein Belastungsmoment machen kann.

N. A. Stankewitsch erklärt dann, daß er nurmehr zu seinem nächsten Mandanten, Rademacher, übergeben wolle. Darauf gibt das Gericht bekannt, daß die große Mittagspause beginnt.

Nach der Mittagspause N. A. Stankewitsch:

Und nun zu Rademacher.

Es hat sich erwiesen, daß Rademacher auf seinem Gut keine Mitglieder für die Partei angeworben hat und daß der Heuge Rasmuikis, der Arbeiter auf dem Gut Rademachers war, rechtmäßig entlassen wurde. Seine Entlassung erfolgte auch erst, als Rademacher bereits verhaftet war. Weiter ist festgestellt worden, daß auf dem Gut zwischen der Herrschaft und den Arbeitern ein patriarchalisches Verhältnis bestand. Das Rademacher seinen Arbeitern erlaubte, den 1. Mai zu feiern, ist selbstverständlich, denn das ist ja ein Tag, an dem die Beendigung des Klassenkampfes gefeiert wird. Auch das läßt keine guten Beziehungen zu den Arbeitern erkennen, wenn er ihnen erlaubte, öfters nach Ruzik zu fahren. Aus demselben Grunde bestellte er für sie auch deutsche Zeitungen. Die bei Rademacher beschlagnahmten Waffen sind zum Teil beschlagnahmt, und für die anderen sind Waffenscheine vorhanden.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schildert N. A. Stankewitsch die Tätigkeit der Schwerverwertungsgenossenschaft und zwar in dem Sinne, wie wir sie aus den Aussagen von Zeugen bereits kennen. Er unterrichtet, daß der Heuge Karalins, Vorsitzender eines litauischen Landwirtschaftlichen Vereins, ebenfalls ausgesagt hat, daß auch von Litauern Schweine gekauft wurden. Die Schwierigkeiten in Deutschland anzuführen. Solange Einstränkungen in dieser Richtung nicht bestanden, konnte die Schwerverwertungsgenossenschaft von allen Vieh abnehmen, als jedoch Schwierig-

Schluß des Berichts zweite Seite der ersten Beilage

Einführung eines Statutgerichts

(Nach Schluß der Redaktion)

h. Kannaß, 14. März.

Der Staatspräsident hat gestern das Gesetz über die Bildung eines Statutgerichts veröffentlicht.

Nach diesem Gesetz befindet sich dies Gericht im Obersten Tribunal. Es besteht aus dem Vorsitzenden und vier Richtern. Den Vorsitz führt der Vorsitzende des Obersten Tribunals. Er wird vom stellvertretenden Vorsitzenden des Tribunals vertreten. In Richtern werden litauische Bürger ernannt, die die entsprechende Eignung laut § 113 des Gerichtsverfassungsgesetzes besitzen. Die Richter werden auf sieben Jahre vom Staatspräsidenten auf Vorschlag des Justizministers ernannt. Vor ihrem Amtsantritt werden sie gemäß § 131 des Gerichtsverfassungsgesetzes vereidigt oder durch feierliches Versprechen verpflichtet. Die Richter fällen ihre Urteile nach ihrem Gewissen und nach dem Gesetze. Den Richtern ist untersagt, irgendein staatliches oder kommunales Amt zu bekleiden, ausgenommen das Amt eines Staatsrates.

Das Statutgericht entscheidet über Widersprüche zwischen den litauischen Gesetzen und dem Memelstatut, über Widersprüche zwischen einem memeländischen Gesetz und dem Memelstatut, über Widersprüche eines Verwaltungsorgans der Republik zum Memelstatut, über Widersprüche zwischen einem

Mit des Gouverneurs und dem Memelstatut und über Widersprüche zwischen einem ungeschlichen Mit des Memeländischen Landtages und dem Memelstatut. Bis zur Entscheidung dieser Widersprüche durch dieses Gericht bleiben die entsprechenden Gesetze in Kraft.

Das Gesetz ist mit dem gestrigen Tage in Kraft getreten.

Die Gesandten der baltischen Staaten im englischen Außenministerium

London, 14. März. (Eita). Nach einer Meldung von „Reuter“ haben die diplomatischen Vertreter Litauens, Lettlands und Estlands das englische Außenministerium aufgesucht, um die vollständige Zustimmung zu der englisch-französischen Vereinbarung vom 3. Februar zu erklären. Außerdem haben sie ihrer Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Fragen der Sicherheit des Ostens und Westens enge miteinander verbunden sind.

Gesandter Klimas bei Laval

Paris, 14. März. (Eita). Gestern hat Laval Minister Klimas empfangen.

„Ein schweres Abenteuer liegt siegreich hinter uns...“

Athen, 14. März. Der Kriegsminister, General Kon dylis, der nach der Niederwerfung des Aufstandes nach Athen zurückgekehrt ist, empfing am Mittwoch den Vertreter des „Deutschen Nachrichten-Büros“ und gab folgende Erklärung ab: „Danke der Hilfe und dem Vertrauen des griechischen Volkes liegt ein schweres Abenteuer siegreich hinter uns. Unsere Gegner verübten systematische Sabotage gegen das Werk der Regierung und versuchten, mit brutaler Gewalt die Regierung an sich zu reißen. Jetzt aber gehen wir einer neuen Wiedergeburt der Nation mit einer Stärkung der autoritären Staatsgewalt entgegen. Wie der große Führer der befreundeten deutschen Nation, so führte der griechische Kriegsminister weiter aus, „auf den Willen des Volkes sich stützend, Wunder in der Neuorganisation Deutschlands vollbracht, so wollen auch wir versuchen, auf das Vertrauen des griechischen Volkes gestützt, der griechischen Seele neues Leben und zeitgemäße Ideale einzufößen. Unser innenpolitisches Programm wird sich nicht viel unterscheiden von dem Programm des neuen Deutschlands.“

„Revolte“ auf der Eisbahn

Wien, 14. März. Auf der Schlittschuhbahn des Wiener Eislauf-Vereins ist es am Sonntag zu einer „Revolte“ der Zwölfjährigen gekommen, die das energische Einschreiten der Polizei erforderlich machte. Trotz des günstigen Winterwetters war die Eisbahn für die Kinder nur am Vormittag freigegeben und als die Bahn mittags geschlossen werden sollte, erhob sich ein fürchterlicher Proteststurm der Kinder gegen die Platzwächter. Diese wurden mit harten Schneesäcken und Eisstücken bedeckt, die sie sich schleunigst in eine kleine Halle zurückziehen mußten. Über damit gaben sich die Schulkinder noch keine Ruhe, sondern gerümpelten mit wohlgezielten Schneesackschüssen

alle Fensterscheiben der Halle, so daß sich die Wächter schließlich genötigt sahen, die Polizei zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung herbeizurufen, da alle ihre Veruche, die Kinder zu beschwichtigen, erfolglos geblieben waren. Als die Beamten anrückten, rissen die kleinen Kämpfer aus; nur zwei zwölfjährige Mädchen, die von eisernen Schneesäcken getroffen wurden und Verletzungen erlitten, wurden zurückgelassen.

Eine „Schuhmarke“ stirbt

London, 13. März. Der berühmte Löwe, der als Schuhmarke für die Filme einer amerikanischen Filmgesellschaft (Metro-Goldwyn-Mayer) diente, ist gestorben. Er war 19 Jahre alt und hat 18 davon im Käfig verbracht. Am Alter von einem Jahre wurde er in Afrika gefangen. Zunächst spielte er Filmrollen, dann wurde er als Schuhmarke verwendet, und mit dem Tonfilm ging er an zu brüllen.

„Grausamkeit“

Jane Harlow, nicht minder bekannt als Filmschauspielerin wie als Erfinderin der platinblonden Haarfarbe, hat ihren dritten Mann, Hal Rosson, auf Scheidung verklagt. Als Scheidungsgrund hat sie „Grausamkeit“ angegeben. Als grausam bezeichnet sie nämlich die Tatsache, daß ihr Mann jeden Abend vor dem Einschlafen eine halbe Stunde im Bett lese.

Cuyen, 12. März. Der, wie gemeldet, zu Beginn der großen Hausdurchsaktion in den Kreisen Cuyen, Walmey und St. Wit am Donnerstag verhaftete Diplomingenieur Neuhäus wurde nach einem Tag wieder auf freien Fuß gesetzt.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkes. für Lokales und Provinz Max Föhr, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein lieber guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Szallies
im Alter von 56 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen
Ida Szallies, geb. Reiz
Raß, den 13. März 1935
Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 20. März, mittags 1 Uhr statt.

Zwangsversteigerung
Freitag, d. 15. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Polangenstraße 23/24 1 Ideal Schreibmaschine mit Tisch u. einen Schreibtisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Ornat, Gerichtsvollzieher Memel, Fuhlfarter Str. 11

Damenmantel 35
moderne Verarbeitung Lit
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Kräuter-Wattjes-Peringe per Stück 50 Cent
Gauertohl in bekannter Güte p. Pfd. 20 Cent
Bienenhonig Inlandsware, garantiert rein, per Pfd. Lit 1.60 empfiehl
Franz Frenkler
Brette Straße 17, Telefon 137

Sprechstundenhilfe
mit guter Schulbildung und Beherrschung beider Landessprachen von sofort oder 1. April gesucht. Angebote m. Gehaltsansprüchen unter 3557 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (3078)

Zwangsversteigerung
Am 15. 3. verleihere ich um 9 Uhr bei Frau **Porkams**, Lotenstr. 1, anderweitig gepfändet und dort untergepfändet
Naufokat
Lübauer Straße 27.

Verkäufe
Personenauto-Untergefell in gutem Zustande, für Lieferwagen geeignet, febt z. Verk. b.
Jandzems Mech.-Werkstatt Schlenwesstraße 25.
Fast neue **Kücheneinrichtung m. Abwassertisch**, auch einzeln, bill. zu verk. Besichtigung vom 9-12 Uhr. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes.

Unterricht
Privatunterricht auch Litauisch, erteilt **Willy Balasus** Lehrer Fuhlfarterstr. 1.

Auto-Vermietungen
Anruf **256**
7. Eiger-Vimoulinen **E. Holdrich**
Vord. Wallstr. 4

Liedertafel Memel
Freitag 8 Uhr Theater, Eingang Bäder.

General-Berlammung
werden alle aktiven und passiven Mitglieder hiermit eingeladen.
Tagesordnung
Der Vorstand

Verloren Gefunden
Jung. Frabhaar-Lerrier auf den Namen Jerry hörend, entlaufen. Abzugeben bei **Scharfetter** Gut Sanitschen

Kaufgesuche
Büfett u. eis. Bettgestell zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 3553 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Verkaufe
Personenauto-Untergefell in gutem Zustande, für Lieferwagen geeignet, febt z. Verk. b.
Jandzems Mech.-Werkstatt Schlenwesstraße 25.
Fast neue **Kücheneinrichtung m. Abwassertisch**, auch einzeln, bill. zu verk. Besichtigung vom 9-12 Uhr. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes.

Verkaufe
Personenauto-Untergefell in gutem Zustande, für Lieferwagen geeignet, febt z. Verk. b.
Jandzems Mech.-Werkstatt Schlenwesstraße 25.
Fast neue **Kücheneinrichtung m. Abwassertisch**, auch einzeln, bill. zu verk. Besichtigung vom 9-12 Uhr. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes.

Verkaufe
Personenauto-Untergefell in gutem Zustande, für Lieferwagen geeignet, febt z. Verk. b.
Jandzems Mech.-Werkstatt Schlenwesstraße 25.
Fast neue **Kücheneinrichtung m. Abwassertisch**, auch einzeln, bill. zu verk. Besichtigung vom 9-12 Uhr. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes.

Verkaufe
Personenauto-Untergefell in gutem Zustande, für Lieferwagen geeignet, febt z. Verk. b.
Jandzems Mech.-Werkstatt Schlenwesstraße 25.
Fast neue **Kücheneinrichtung m. Abwassertisch**, auch einzeln, bill. zu verk. Besichtigung vom 9-12 Uhr. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes.

Verkaufe
Personenauto-Untergefell in gutem Zustande, für Lieferwagen geeignet, febt z. Verk. b.
Jandzems Mech.-Werkstatt Schlenwesstraße 25.
Fast neue **Kücheneinrichtung m. Abwassertisch**, auch einzeln, bill. zu verk. Besichtigung vom 9-12 Uhr. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes.

Verkaufe
Personenauto-Untergefell in gutem Zustande, für Lieferwagen geeignet, febt z. Verk. b.
Jandzems Mech.-Werkstatt Schlenwesstraße 25.
Fast neue **Kücheneinrichtung m. Abwassertisch**, auch einzeln, bill. zu verk. Besichtigung vom 9-12 Uhr. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes.

KONZERT
200 Mitwirkende
Arb.-Gesang-Verein, Collegium musicum
Solistin Fr. Joh. Storbeck, Berlin, Sopran
zu Gunsten der Ueberschwemmten im Memelgebiet
Freitag, d. 15. 3., 8 1/4 Uhr
im städt. Schauspielhaus
Eintrittspreise: Lit 3.-, 2.- und 1.-.
Vorverkauf und Abendkasse (3090)

Stellen-Angebote
Vertreter zur Mitnahme eines leicht umkehrbaren Artikels gesucht. Angebote u. 3560 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Vertreter zur Mitnahme eines leicht umkehrbaren Artikels gesucht. Angebote u. 3560 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Vertreter zur Mitnahme eines leicht umkehrbaren Artikels gesucht. Angebote u. 3560 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Vertreter zur Mitnahme eines leicht umkehrbaren Artikels gesucht. Angebote u. 3560 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Vertreter zur Mitnahme eines leicht umkehrbaren Artikels gesucht. Angebote u. 3560 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Vertreter zur Mitnahme eines leicht umkehrbaren Artikels gesucht. Angebote u. 3560 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Vertreter zur Mitnahme eines leicht umkehrbaren Artikels gesucht. Angebote u. 3560 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Vertreter zur Mitnahme eines leicht umkehrbaren Artikels gesucht. Angebote u. 3560 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Vertreter zur Mitnahme eines leicht umkehrbaren Artikels gesucht. Angebote u. 3560 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol Donnerstag z. letzt. Mal 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Liebe und Ehe
Liane Haid, Hans Brausewetter.
Dazu **Königin der Königinnen**
Freitag 2 1/2 Uhr Sondervorstellung
Alpar, Bressart, Walburg in **Ball im Savoy**
Belprogramm — Tonwoche
Unten 1 Lit, oben 1,50 Lit

Wiedchen
Vielvers., umhätiges
Wiedchen
Wiesenberg
Polangenstr. 19

Wiedchen
Vielvers., umhätiges
Wiedchen
Wiesenberg
Polangenstr. 19

Wiedchen
Vielvers., umhätiges
Wiedchen
Wiesenberg
Polangenstr. 19

Wiedchen
Vielvers., umhätiges
Wiedchen
Wiesenberg
Polangenstr. 19

Wiedchen
Vielvers., umhätiges
Wiedchen
Wiesenberg
Polangenstr. 19

Wiedchen
Vielvers., umhätiges
Wiedchen
Wiesenberg
Polangenstr. 19

Wiedchen
Vielvers., umhätiges
Wiedchen
Wiesenberg
Polangenstr. 19

Wiedchen
Vielvers., umhätiges
Wiedchen
Wiesenberg
Polangenstr. 19

Wiedchen
Vielvers., umhätiges
Wiedchen
Wiesenberg
Polangenstr. 19

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der größte Lachschlager der Saison
Der Herr ohne Wohnung
von Oesterreicher und Fenbach
Regie: E. W. Erno
Musik: Robert Stolz

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der größte Lachschlager der Saison
Der Herr ohne Wohnung
von Oesterreicher und Fenbach
Regie: E. W. Erno
Musik: Robert Stolz

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der größte Lachschlager der Saison
Der Herr ohne Wohnung
von Oesterreicher und Fenbach
Regie: E. W. Erno
Musik: Robert Stolz

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der größte Lachschlager der Saison
Der Herr ohne Wohnung
von Oesterreicher und Fenbach
Regie: E. W. Erno
Musik: Robert Stolz

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der größte Lachschlager der Saison
Der Herr ohne Wohnung
von Oesterreicher und Fenbach
Regie: E. W. Erno
Musik: Robert Stolz

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der größte Lachschlager der Saison
Der Herr ohne Wohnung
von Oesterreicher und Fenbach
Regie: E. W. Erno
Musik: Robert Stolz

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der größte Lachschlager der Saison
Der Herr ohne Wohnung
von Oesterreicher und Fenbach
Regie: E. W. Erno
Musik: Robert Stolz

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der größte Lachschlager der Saison
Der Herr ohne Wohnung
von Oesterreicher und Fenbach
Regie: E. W. Erno
Musik: Robert Stolz

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der größte Lachschlager der Saison
Der Herr ohne Wohnung
von Oesterreicher und Fenbach
Regie: E. W. Erno
Musik: Robert Stolz

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der größte Lachschlager der Saison
Der Herr ohne Wohnung
von Oesterreicher und Fenbach
Regie: E. W. Erno
Musik: Robert Stolz

Schluss der Anzeigen-Annahme
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringenden Fällen ausgeschlossen
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr